This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.

~~J. G. J. G.~~

838
G6
1887
v.2

32042

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

2. Band

Weimar
Hermann Böhlau
1888.

Gedichte

Zweiter Theil.

Inhalt.

Sonette.

		Seite
	Vorspruch	1
I.	Mächtiges Überraschen	3
II.	Freundliches Begegnen	4
III.	Kurz und gut	5
IV.	Das Mädchen spricht	6
V.	Wachsthum	7
VI.	Reisezehrung	8
VII.	Abschied	9
VIII.	Die Liebende schreibt	10
IX.	Die Liebende abermals	11
X.	Sie kann nicht enden	12
XI.	Nemesis	13
XII.	Christgeschenk	14
XIII.	Warnung	15
XIV.	Die Zweifelnden und die Liebenden	16
XV.	Mädchen und Dichter	17
XVI.	Epoche	18
XVII.	Charade	19

Cantaten.

	Vorspruch	21
	Deutscher Parnaß	23
	Idylle	32

Seite
Johanna Sebus 36
Rinaldo 39

Vermischte Gedichte.

Vorspruch 47
Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga 49
Mahomets Gesang 53
Gesang der Geister über den Wassern 56
Meine Göttin 58
Harzreise im Winter 61
An Schwager Kronos 65
Wandrers Sturmlied 67
Seefahrt 72
Adler und Taube 74
Prometheus 76
Ganymed 79
Gränzen der Menschheit 81
Das Göttliche 83
Königlich Gebet 86
Menschengefühl 86
Lili's Park 87
Liebebedürfniß 92
Süße Sorgen 93
Anliegen 94
An seine Spröde 95
Die Musageten 96
Morgenklagen 98
Der Besuch 101
Magisches Netz 104
Der Becher 106
Nachtgedanken 108
Ferne 108
An Lida 109
Nähe 109
An die Cicade 110

Seite

Aus Wilhelm Meister.

Vorspruch 111
Mignon 113
Dieselbe 114
Dieselbe 115
Harfenspieler 116
Derselbe 117
Derselbe 118
Philine 119

Antiker Form sich nähernd.

Vorspruch 121
Herzog Leopold von Braunschweig 123
Dem Ackermann 123
Anakreons Grab 124
Die Geschwister 124
Zeitmaß 125
Warnung 125
Einsamkeit 126
Erkanntes Glück 126
Erwählter Fels 127
Ländliches Glück 127
Philomele 128
Geweihter Platz 128
Der Park 129
Die Lehrer 129
Versuchung 130
Ungleiche Heirath 130
Heilige Familie 131
Entschuldigung 131
Der Chinese in Rom 132
Spiegel der Muse 133
Phöbos und Hermes 134
Der neue Amor 135

Seite
Die Kränze 136
Schweizeralpe 137

An Personen.

Vorspruch 139
Ilmenau, am 3. Septbr. 1783 141
Gellerts Monument von Oeser 148
An Zachariä 149
An Silvien 151
Derselben 151
Einer hohen Reisenden 152
Ministerial-Jubiläum 154
Räthsel 156
Den Drillingsfreunden von Cöln 157
An Uranius 158
An Tischbein 159
An Denselben 160
An Denselben 161
An Denselben 162
Stammbuchs-Weihe 163
Der Liebenden Vergeßlichen 164
Mit Wahrheit und Dichtung 164
Angebinde zur Rückkehr 165

Kunst.

Vorspruch 167
Die Nektartropfen 169
Der Wandrer 170
Künstlers Morgenlied 178
Amor als Landschaftsmahler 182
Künstlers Abendlied 185
Kenner und Künstler 186
Kenner und Enthusiast 187
Monolog des Liebhabers 189
Guter Rath 189

Seite
Sendschreiben 190
Künstlers Fug und Recht 192
Groß ist die Diana der Epheser 195

Paraboliſch.

Vorspruch 197
Erklärung einer antiken Gemme 199
Katzenpastete 200
Séance 201
Legende 202
Autoren 203
Recensent 204
Dilettant und Kritiker 205
Neologen 206
Krittler 207
Kläffer 208
Celebrität 209
Parabel 211

Gott, Gemüth und Welt.

Vorspruch 213
Gereimte Distichen, über funfzig 215

Sprichwörtlich.

Vorspruch 221
Zwei- und mehrzeilige Sprüche, über zweihundert . . . 223

Epigrammatiſch.

Vorspruch 253
Das Sonett 255
Sprache 256
Vorschlag zur Güte 257
Vertrauen 258
Stoßseufzer 259
Perfectibilität 260

Seite

Schneider=Courage 261
Katechiſation 262
Totalität 263
Phyſiognomiſche Reiſen 264
Das garſtige Geſicht 265
Diné zu Coblenz 266
Jahrmarkt zu Hünfeld 268
Versus memoriales 269
Neue Heilige 270
Warnung 270
Frech und froh 271
Soldatentroſt 271
Problem 272
Genialiſch Treiben 272
Hypochonder 273
Geſellſchaft 273
Probatum est 274
Urſprüngliches 275
Den Originalen 276
Den Zudringlichen 276
Den Guten 277
Den Beſten 277
Lähmung 278
Spruch, Widerſpruch 279
Demuth 279
Keins von allen 280
Lebensart 280
Vergebliche Müh 281
Bedingung 281
Das Beſte 282
Meine Wahl 282
Memento 283
Ein andres 283
Breit wie lang 284
Lebensregel 284

Seite
Frisches Ei, gutes Ei 285
Selbstgefühl 286
Räthsel 287
Die Jahre 288
Das Alter 288
Grabschrift 289
Beispiel 290
Umgekehrt 290
Fürstenregel 291
Lug oder Trug? 291
Egalité 292
Wie du mir, so ich dir 292
Zeit und Zeitung 293
Zeichen der Zeit 293
Kommt Zeit, kommt Rath 294

Lesarten 295
Druckfehler 360
Nachtrag zu Band 1 361

Sonette.

Liebe will ich liebend loben,
Jede Form sie kommt von oben.

I.

Mächtiges Überraschen.

Ein Strom entrauscht umwölktem Felsensaale
Dem Ocean sich eilig zu verbinden;
Was auch sich spiegeln mag von Grund zu Gründen,
Er wandelt unaufhaltsam fort zu Thale.

Dämonisch aber stürzt mit einem Male —
Ihr folgten Berg und Wald in Wirbelwinden —
Sich Oreas, Behagen dort zu finden,
Und hemmt den Lauf, begränzt die weite Schale.

Die Welle sprüht, und staunt zurück und weichet,
Und schwillt bergan, sich immer selbst zu trinken;
Gehemmt ist nun zum Vater hin das Streben.

Sie schwankt und ruht, zum See zurückgedeichet;
Gestirne, spiegelnd sich, beschaun das Blinken
Des Wellenschlags am Fels, ein neues Leben.

II.

Freundliches Begegnen.

Im weiten Mantel bis an's Kinn verhüllet
Ging ich den Felsenweg, den schroffen, grauen,
Hernieder dann zu winterhaften Auen,
Unruh'gen Sinns, zur nahen Flucht gewillet.

Auf einmal schien der neue Tag enthüllet:
Ein Mädchen kam, ein Himmel anzuschauen,
So musterhaft wie jene lieben Frauen
Der Dichterwelt. Mein Sehnen war gestillet.

Doch wandt' ich mich hinweg und ließ sie gehen
Und wickelte mich enger in die Falten,
Als wollt' ich trutzend in mir selbst erwarmen;

Und folgt' ihr doch. Sie stand. Da war's geschehen!
In meiner Hülle konnt' ich mich nicht halten,
Die warf ich weg, Sie lag in meinen Armen.

III.

Kurz und gut.

Sollt' ich mich denn ſo ganz an Sie gewöhnen?
Das wäre mir zuletzt doch reine Plage.
Darum verſuch' ich's gleich am heut'gen Tage,
Und nahe nicht dem vielgewohnten Schönen.

Wie aber mag ich dich, mein Herz, verſöhnen,
Daß ich im wicht'gen Fall dich nicht befrage?
Wohlan! Komm her! Wir äußern unſre Klage
In liebevollen, traurig heitern Tönen.

Siehſt du, es geht! Des Dichters Wink gewärtig
Melodiſch klingt die durchgeſpielte Leier,
Ein Liebesopfer traulich darzubringen.

Du denkſt es kaum und ſieh! das Lied iſt fertig;
Allein was nun? — Ich dächt' im erſten Feuer
Wir eilten hin, es vor ihr ſelbſt zu ſingen.

IV.

Das Mädchen spricht.

Du siehst so ernst, Geliebter! Deinem Bilde
Von Marmor hier möcht' ich dich wohl vergleichen;
Wie dieses gibst du mir kein Lebenszeichen;
Mit dir verglichen zeigt der Stein sich milde.

Der Feind verbirgt sich hinter seinem Schilde,
Der Freund soll offen seine Stirn uns reichen.
Ich suche dich, du suchst mir zu entweichen;
Doch halte Stand, wie dieses Kunstgebilde.

An wen von beiden soll ich nun mich wenden?
Sollt' ich von beiden Kälte leiden müssen,
Da dieser todt und du lebendig heißest?

Kurz, um der Worte mehr nicht zu verschwenden,
So will ich diesen Stein so lange küssen,
Bis eifersüchtig du mich ihm entreißest.

V.

Wachsthum.

Als kleines art'ges Kind nach Feld und Auen
Sprangst du mit mir, so manchen Frühlingsmorgen.
„Für solch ein Töchterchen, mit holden Sorgen,
Möcht' ich als Vater segnend Häuser bauen!"

Und als du anfingst in die Welt zu schauen,
War deine Freude häusliches Besorgen.
„Solch eine Schwester! und ich wär' geborgen:
Wie könnt' ich ihr, ach! wie sie mir vertrauen!"

Nun kann den schönen Wachsthum nichts beschränken;
Ich fühl' im Herzen heißes Liebetoben.
Umfaff' ich sie, die Schmerzen zu beschwicht'gen?

Doch ach! nun muß ich dich als Fürstin denken:
Du stehst so schroff vor mir emporgehoben;
Ich beuge mich vor deinem Blick, dem flücht'gen.

VI.

Reisezehrung.

Entwöhnen sollt' ich mich vom Glanz der Blicke,
Mein Leben sollten sie nicht mehr verschönen.
Was man Geschick nennt, läßt sich nicht versöhnen,
Ich weiß es wohl und trat bestürzt zurücke.

Nun wußt' ich auch von keinem weitern Glücke;
Gleich fing ich an von diesen und von jenen
Nothwend'gen Dingen sonst mich zu entwöhnen:
Nothwendig schien mir nichts als ihre Blicke.

Des Weines Gluth, den Vielgenuß der Speisen,
Bequemlichkeit und Schlaf und sonst'ge Gaben,
Gesellschaft wies ich weg, daß wenig bliebe.

So kann ich ruhig durch die Welt nun reisen:
Was ich bedarf ist überall zu haben,
Und Unentbehrlichs bring' ich mit — die Liebe.

VII.

Abſchied.

War unerſättlich nach viel tauſend Küſſen,
Und mußt' mit Einem Kuß am Ende ſcheiden.
Nach herber Trennung tiefempfundnen Leiden
War mir das Ufer, dem ich mich entriſſen,

Mit Wohnungen, mit Bergen, Hügeln, Flüſſen,
So lang ich's deutlich ſah, ein Schatz der Freuden;
Zuletzt im Blauen blieb ein Augenweiden
An fernentwichnen lichten Finſterniſſen.

Und endlich, als das Meer den Blick umgränzte,
Fiel mir zurück in's Herz mein heiß Verlangen;
Ich ſuchte mein Verlornes gar verdroſſen.

Da war es gleich als ob der Himmel glänzte;
Mir ſchien, als wäre nichts mir, nichts entgangen,
Als hätt' ich alles, was ich je genoſſen.

VIII.

Die Liebende ſchreibt.

Ein Blick von deinen Augen in die meinen,
Ein Kuß von deinem Mund auf meinem Munde,
Wer davon hat, wie ich, gewiſſe Kunde,
Mag dem was anders wohl erfreulich ſcheinen?

Entfernt von dir, entfremdet von den Meinen,
Führ' ich ſtets die Gedanken in die Runde,
Und immer treffen ſie auf jene Stunde,
Die einzige; da fang' ich an zu weinen.

Die Thräne trocknet wieder unverſehens:
Er liebt ja, denk' ich, her in dieſe Stille,
Und ſollteſt du nicht in die Ferne reichen?

Vernimm das Liſpeln dieſes Liebewehens;
Mein einzig Glück auf Erden iſt dein Wille,
Dein freundlicher zu mir; gib mir ein Zeichen!

IX.

Die Liebende abermals.

Warum ich wieder zum Papier mich wende?
Das mußt du, Liebster, so bestimmt nicht fragen:
Denn eigentlich hab' ich dir nichts zu sagen;
Doch kommt's zuletzt in deine lieben Hände.

Weil ich nicht kommen kann, soll was ich sende
Mein ungetheiltes Herz hinüber tragen
Mit Wonnen, Hoffnungen, Entzücken, Plagen:
Das alles hat nicht Anfang, hat nicht Ende.

Ich mag vom heut'gen Tag dir nichts vertrauen,
Wie sich im Sinnen, Wünschen, Wähnen, Wollen
Mein treues Herz zu dir hinüber wendet:

So stand ich einst vor dir, dich anzuschauen
Und sagte nichts. Was hätt' ich sagen sollen?
Mein ganzes Wesen war in sich vollendet.

X.

Sie kann nicht enden.

Wenn ich nun gleich das weiße Blatt dir schickte,
Anstatt daß ich's mit Lettern erst beschreibe,
Ausfüllteſt du's vielleicht zum Zeitvertreibe
Und ſendeteſt's an mich, die Hochbeglückte.

Wenn ich den blauen Umſchlag dann erblickte;
Neugierig ſchnell, wie es geziemt dem Weibe,
Riſſ' ich ihn auf, daß nichts verborgen bleibe;
Da läſ' ich was mich mündlich ſonſt entzückte:

Lieb Kind! Mein artig Herz! Mein einzig Weſen!
Wie du ſo freundlich meine Sehnſucht ſtillteſt
Mit ſüßem Wort und mich ſo ganz verwöhnteſt.

Sogar dein Liſpeln glaubt' ich auch zu leſen,
Womit du liebend meine Seele füllteſt
Und mich auf ewig vor mir ſelbſt verſchönteſt.

XI.

Nemesis.

Wenn durch das Volk die grimme Seuche wüthet,
Soll man vorsichtig die Gesellschaft lassen.
Auch hab' ich oft mit Zaubern und Verpassen
Vor manchen Influenzen mich gehütet.

Und obgleich Amor öfters mich begütet,
Mocht' ich zuletzt mich nicht mit ihm befassen.
So ging mir's auch mit jenen Lacrimassen,
Als vier- und dreifach reimend sie gebrütet.

Nun aber folgt die Strafe dem Verächter,
Als wenn die Schlangenfackel der Erinnen
Von Berg zu Thal, von Land zu Meer ihn triebe.

Ich höre wohl der Genien Gelächter;
Doch trennet mich von jeglichem Besinnen
Sonettenwuth und Raserei der Liebe.

XII.

Christgeschenk.

Mein süßes Liebchen! Hier in Schachtelwänden
Gar mannichfalt geformte Süßigkeiten.
Die Früchte sind es heil'ger Weihnachtszeiten,
Gebackne nur, den Kindern auszuspenden!

Dir möcht' ich dann mit süßem Redewenden
Poetisch Zuckerbrot zum Fest bereiten;
Allein was soll's mit solchen Eitelkeiten?
Weg den Versuch, mit Schmeichelei zu blenden!

Doch gibt es noch ein Süßes, das vom Innern
Zum Innern spricht, genießbar in der Ferne,
Das kann nur bis zu dir hinüber wehen.

Und fühlst du dann ein freundliches Erinnern,
Als blinkten froh dir wohlbekannte Sterne,
Wirst du die kleinste Gabe nicht verschmähen.

XIII.

Warnung.

Am jüngſten Tag, wenn die Poſaunen ſchallen
Und alles aus iſt mit dem Erdeleben,
Sind wir verpflichtet Rechenſchaft zu geben
Von jedem Wort, das unnütz uns entfallen.

Wie wird's nun werden mit den Worten allen,
In welchen ich ſo liebevoll mein Streben
Um deine Gunſt dir an den Tag gegeben,
Wenn dieſe bloß an deinem Ohr verhallen?

Darum bedenk', o Liebchen! dein Gewiſſen,
Bedenk' im Ernſt wie lange du gezaudert,
Daß nicht der Welt ſolch Leiden widerfahre.

Werd' ich berechnen und entſchuld'gen müſſen,
Was alles unnütz ich vor dir geplaudert;
So wird der jüngſte Tag zum vollen Jahre.

XIV.

Die Zweifelnden.

Ihr liebt, und schreibt Sonette! Weh der Grille!
Die Kraft des Herzens, sich zu offenbaren,
Soll Reime suchen, sie zusammenpaaren;
Ihr Kinder, glaubt, ohnmächtig bleibt der Wille.

Ganz ungebunden spricht des Herzens Fülle
Sich kaum noch aus: sie mag sich gern bewahren;
Dann Stürmen gleich durch alle Saiten fahren;
Dann wieder senken sich zu Nacht und Stille.

Was quält ihr euch und uns, auf jähem Stege
Nur Schritt vor Schritt den läst'gen Stein zu wälzen,
Der rückwärts lastet, immer neu zu mühen?

Die Liebenden.

Im Gegentheil, wir sind auf rechtem Wege!
Das Allerstarrste freudig aufzuschmelzen
Muß Liebesfeuer allgewaltig glühen.

XV.

Mädchen.

Ich zweifle doch am Ernſt verſchränkter Zeilen!
Zwar lauſch' ich gern bei deinen Sylbeſpielen;
Allein mir ſcheint, was Herzen redlich fühlen,
Mein ſüßer Freund, das ſoll man nicht befeilen.

Der Dichter pflegt, um nicht zu langeweilen,
Sein Innerſtes von Grund aus umzuwühlen;
Doch ſeine Wunden weiß er auszukühlen,
Mit Zauberwort die tiefſten auszuheilen.

Dichter.

Schau, Liebchen, hin! Wie geht's dem Feuerwerker?
Drauf ausgelernt, wie man nach Maßen wettert,
Irrgänglich-klug minirt er ſeine Grüfte;

Allein die Macht des Elements iſt ſtärker,
Und eh' er ſich's verſieht geht er zerſchmettert
Mit allen ſeinen Künſten in die Lüfte.

XVI.

Epoche.

Mit Flammenschrift war innigst eingeschrieben
Petrarca's Brust, vor allen andern Tagen,
Charfreitag. Eben so, ich darf's wohl sagen,
Ist mir Advent von Achtzehnhundert sieben.

Ich fing nicht an, ich fuhr nur fort zu lieben
Sie, die ich früh im Herzen schon getragen,
Dann wieder weislich aus dem Sinn geschlagen,
Der ich nun wieder bin an's Herz getrieben.

Petrarca's Liebe, die unendlich hohe,
War leider unbelohnt und gar zu traurig,
Ein Herzensweh, ein ewiger Charfreitag;

Doch stets erscheine, fort und fort, die frohe,
Süß, unter Palmenjubel, wonneschaurig,
Der Herrin Ankunft mir, ein ew'ger Maitag.

XVII.

Charade.

Zwei Worte sind es, kurz, bequem zu sagen,
Die wir so oft mit holder Freude nennen,
Doch keineswegs die Dinge deutlich kennen,
Wovon sie eigentlich den Stempel tragen.

Es thut gar wohl in jung- und alten Tagen
Eins an dem andern kecklich zu verbrennen;
Und kann man sie vereint zusammen nennen,
So drückt man aus ein seliges Behagen.

Nun aber such' ich ihnen zu gefallen
Und bitte mit sich selbst mich zu beglücken;
Ich hoffe still, doch hoff' ich's zu erlangen:

Als Namen der Geliebten sie zu lallen,
In Einem Bild sie beide zu erblicken,
In Einem Wesen beide zu umfangen.

Cantaten.

Möge dieß der Sänger loben!
Ihm zu Ehren war's gewoben.

Deutſcher Parnaß.

Unter dieſen
Lorbeerbüſchen,
Auf den Wieſen,
An den friſchen
Waſſerfällen
Meines Lebens zu genießen,
Gab Apoll dem heitern Knaben;
Und ſo haben
Mich, im Stillen,
Nach des Gottes hohem Willen,
Hehre Muſen auferzogen,
Aus den hellen
Silberquellen
Des Parnaſſus mich erquicket,
Und das keuſche reine Siegel
Auf die Lippen mir gedrücket.

Und die Nachtigall umkreiſet
Mich mit dem beſcheidnen Flügel.
Hier in Büſchen, dort auf Bäumen,
Ruft ſie die verwandte Menge,
Und die himmliſchen Geſänge
Lehren mich von Liebe träumen.

Und im Herzen wächst die Fülle
Der geſellig edlen Triebe,
Nährt ſich Freundſchaft, keimet Liebe,
Und Apoll belebt die Stille
Seiner Thäler, ſeiner Höhen.
Süße laue Lüfte wehen.
Alle, denen er gewogen,
Werden mächtig angezogen
Und ein Edler folgt dem andern.

Dieſer kommt mit munterm Weſen
Und mit offnem heitrem Blicke;
Dieſen ſeh' ich ernſter wandeln;
Und ein andrer, kaum geneſen,
Ruft die alte Kraft zurücke;
Denn ihm drang durch Mark und Leben
Die verderblich holde Flamme,
Und was Amor ihm entwendet,
Kann Apoll nur wiedergeben,
Ruh und Luſt und Harmonien
Und ein kräftig rein Beſtreben.

Auf, ihr Brüder,
Ehrt die Lieder!
Sie ſind gleich den guten Thaten.
Wer kann beſſer als der Sänger
Dem verirrten Freunde rathen?
Wirke gut, ſo wirkſt du länger,
Als es Menſchen ſonſt vermögen.

Ja! ich höre ſie von weiten:
Ja! ſie greifen in die Saiten,

Mit gewalt'gen Götterſchlägen
Rufen ſie zu Recht und Pflichten
Und bewegen,
Wie ſie ſingen, wie ſie dichten,
Zum erhabenſten Geſchäfte,
Zu der Bildung aller Kräfte.

Auch die holden Phantaſien
Blühen
Rings umher auf allen Zweigen,
Die ſich balde,
Wie im holden Zauberwalde,
Voller goldnen Früchte beugen.

Was wir fühlen, was wir ſchauen
In dem Land der höchſten Wonne,
Dieſer Boden, dieſe Sonne,
Locket auch die beſten Frauen.
Und der Hauch der lieben Muſen
Weckt des Mädchens zarten Buſen,
Stimmt die Kehle zum Geſange,
Und mit ſchön gefärbter Wange
Singet ſie ſchon würd'ge Lieder,
Setzt ſich zu den Schweſtern nieder,
Und es ſingt die ſchöne Kette,
Zart und zärter, um die Wette.

Doch die eine
Geht alleine,
Bei den Buchen,
Unter Linden,

Dort zu ſuchen,
Dort zu finden,
Was im ſtillen Morgenhaine
Amor ſchalkiſch ihr entwendet,
Ihres Herzens holde Stille,
Ihres Buſens erſte Fülle.
Und ſie träget in die grünen
Schattenwälder,
Was die Männer nicht verdienen,
Ihre lieblichen Gefühle;
Scheuet nicht des Tages Schwüle,
Achtet nicht des Abends Kühle
Und verliert ſich in die Felder.
Stört ſie nicht auf ihren Wegen!
Muſe, geh ihr ſtill entgegen!

Doch was hör' ich? Welch ein Schall
Überbrauſ't den Waſſerfall?
Sauſet heftig durch den Hain?
Welch ein Lärmen, welch ein Schrein?
Iſt es möglich, ſeh' ich recht?
Ein verwegenes Geſchlecht
Dringt in's Heiligthum herein.

Hier hervor
Strömt ein Chor!
Liebeswuth,
Weinesgluth,
Raſ't im Blick,
Sträubt das Haar!
Und die Schaar
Mann und Weib —

Tigerfell
Schlägt umher —
Ohne Scheu
Zeigt den Leib.
Und Metall
Rauher Schall
Grellt in's Ohr.
Wer sie hört
Wird gestört.
Hier hervor
Drängt das Chor;
Alles flieht,
Wer sie sieht.

Ach, die Büsche sind geknickt!
Ach, die Blumen sind erstickt
Von den Sohlen dieser Brut.
Wer begegnet ihrer Wuth?

Brüder, laßt uns alles wagen!
Eure reine Wange glüht.
Phöbus hilft sie uns verjagen,
Wenn er unsre Schmerzen sieht;
Und uns Waffen
Zu verschaffen,
Schüttert er des Berges Wipfel,
Und vom Gipfel
Prasseln Steine
Durch die Haine.
Brüder, faßt sie mächtig auf!
Schloßenregen
Ströme dieser Brut entgegen,

Und vertreib' aus unsern milden
Himmelreinen Luftgefilden
Diese Fremden, diese Wilden!

Doch was seh' ich?
Ist es möglich?
Unerträglich
Fährt es mir durch alle Glieder,
Und die Hand
Sinket von dem Schwunge nieder.
Ist es möglich?
Keine Fremden!
Unsre Brüder
Zeigen ihnen selbst die Wege!
O die Frechen!
Wie sie mit den Klapperblechen
Selbst voraus im Tacte ziehn!
Gute Brüder, laßt uns fliehn!

Doch ein Wort zu den Verwegnen!
Ja, ein Wort soll euch begegnen,
Kräftig wie ein Donnerschlag.
Worte sind des Dichters Waffen,
Will der Gott sich Recht verschaffen,
Folgen seine Pfeile nach.

War es möglich, eure hohe
Götterwürde
Zu vergessen! Ist der rohe
Schwere Thyrsus keine Bürde
Für die Hand, auf zarten Saiten
Nur gewöhnet hinzugleiten?

Aus den klaren Waſſerfällen,
Aus den zarten Rieſelwellen
Tränket ihr
Gar Silens abſcheulich Thier?
Dort entweiht es Aganippen
Mit den rohen breiten Lippen,
Stampft mit ungeſchickten Füßen,
Bis die Wellen trübe fließen.

O wie möcht' ich gern mich täuſchen;
Aber Schmerzen fühlt das Ohr;
Aus den keuſchen
Heil'gen Schatten
Dringt verhaßter Ton hervor.
Wild Gelächter
Statt der Liebe ſüßem Wahn!
Weiberhaſſer und Verächter
Stimmen ein Triumphlied an.
Nachtigall und Turtel fliehen
Das ſo keuſch erwärmte Neſt,
Und in wüthendem Erglühen
Hält der Faun die Nymphe feſt.
Hier wird ein Gewand zerriſſen,
Dem Genuſſe folgt der Spott,
Und zu ihren frechen Küſſen
Leuchtet mit Verdruß der Gott.

Ja, ich ſehe ſchon von weiten
Wolkenzug und Dunſt und Rauch.
Nicht die Leier nur hat Saiten,
Saiten hat der Bogen auch.

Selbſt den Buſen des Verehrers
Schüttert das gewalt'ge Nahn,
Denn die Flamme des Verheerers
Kündet ihn von weiten an.
O vernehmt noch meine Stimme,
Meiner Liebe Bruderwort!
Fliehet vor des Gottes Grimme,
Eilt aus unſern Gränzen fort!
Daß ſie wieder heilig werde,
Lenkt hinweg den wilden Zug!
Vielen Boden hat die Erde
Und unheiligen genug.
Uns umleuchten reine Sterne,
Hier nur hat das Edle Werth.

Doch wenn ihr aus rauher Ferne
Wieder einſt zu uns begehrt,
Wenn euch nichts ſo ſehr beglücket,
Als was ihr bei uns erprobt,
Euch nicht mehr ein Spiel entzücket,
Das die Schranken übertobt;
Kommt als gute Pilger wieder,
Steiget froh den Berg heran,
Tief gefühlte Reuelieder
Künden uns die Brüder an,
Und ein neuer Kranz umwindet
Eure Schläfe feierlich.
Wenn ſich der Verirrte findet,
Freuen alle Götter ſich.
Schneller noch als Lethes Fluthen
Um der Todten ſtilles Haus,

Löscht der Liebe Kelch den Guten
Jedes Fehls Erinnrung aus.
Alles eilet euch entgegen
Und ihr kommt verklärt heran,
Und man fleht um euern Segen;
Ihr gehört uns doppelt an!

Idylle.

(Es wird angenommen, ein ländliches Chor habe sich versammelt und stehe im Begriff, seinen Festzug anzutreten.)

Chor.

Dem festlichen Tage
Begegnet mit Kränzen,
Verschlungenen Tänzen,
Geselligen Freuden
Und Reihengesang.

Damon.

Wie sehn' ich mich aus dem Gedränge fort!
Wie frommte mir ein wohlverborgner Ort!
In dem Gewühl, in dieser Menge
Wird mir die Flur, wird mir die Luft zu enge.

Chor.

Nun ordnet die Züge,
Daß jeder sich füge
Und einer mit allen,
Zu wandeln, zu wallen
Die Fluren entlang.

(Es wird angenommen, das Chor entferne sich; der Gesang wird immer leiser, bis er zuletzt ganz, wie aus der Ferne, verhallt.)

Damon.

Vergebens ruft, vergebens zieht ihr mich;
Es spricht mein Herz; allein es spricht mit sich.

Und soll ich beschauen
Gesegnetes Land,
Den Himmel den blauen,
Die grünenden Gauen,
So will ich allein
Im Stillen mich freun.

Da will ich verehren
Die Würde der Frauen,
Im Geiste sie schauen,
Im Geiste verehren;
Und Echo allein
Vertraute soll sein.

Chor

(auf's leiseste, wie aus der Ferne, mischt absatzweise in Damons Gesang die Worte:)

Und Echo — allein —
Vertraute — soll sein. —

Menalkas.

Wie find' ich dich, mein Trauter, hier!
Du eilest nicht zu jenen Festgesellen?
Nun zaudre nicht und komm mit mir,
In Reih und Glied auch uns zu stellen.

Damon.

Willkommen, Freund! doch laß die Festlichkeit
Mich hier begehn im Schatten alter Buchen:
Die Liebe sucht die Einsamkeit;
Auch die Verehrung darf sie suchen.

Menalkas.

Du suchest einen falschen Ruhm
Und willst mir heute nicht gefallen.
Die Liebe sei dein Eigenthum;
Doch die Verehrung theilest du mit allen!

Wenn sich Tausende vereinen
Und des holden Tags Erscheinen
Mit Gesängen,
Freudeklängen,
Herrlich feiern,
Dann erquickt sich Herz und Ohr;

Und wenn Tausende betheuern,
Die Gefühle sich erschließen
Und die Wünsche sich ergießen,
Reißt es kraftvoll dich empor.

(Es wird angenommen, das Chor kehre nach und nach aus der Ferne zurück.)

Damon.

Lieblich hör' ich schon von weiten
Und es reizet mich die Menge;
Ja sie wallen, ja sie schreiten
Von dem Hügel in das Thal.

Menalkas.

Laß uns eilen, fröhlich ſchreiten
Zu dem Rhythmus der Geſänge!
Ja ſie kommen, ſie bereiten
Sich des Waldes grünen Saal.

Chor

(allmählich wachſend).

Ja wir kommen, wir begleiten
Mit dem Wohlklang der Geſänge
Fröhlich im Verlauf der Zeiten
Dieſen einzig ſchönen Tag.

Alle.

Worauf wir zielen,
Was alle fühlen
Verſchweigt, verſchweiget!
Nur Freude zeiget!
Denn die vermag's;
Ihr wird es glücken
Und ihr Entzücken
Enthält die Würde,
Enthält den Segen
Des Wonne-Tags!

Johanna Sebus.

Zum Andenken
der
Siebzehnjährigen Schönen Guten
aus dem Dorfe Brienen,
die
am 13. Januar 1809
bei dem Eisgange des Rheins und dem großen Bruche
des Dammes von Cleverham
Hülfe reichend unterging.

Der Damm zerreißt, das Feld erbrauſ't,
Die Fluthen ſpülen, die Fläche ſauſ't.
„Ich trage dich, Mutter, durch die Fluth,
Noch reicht ſie nicht hoch, ich wate gut.“ —
„Auch uns bedenke, bedrängt wie wir ſind,
Die Hausgenoſſin, drei arme Kind!
Die ſchwache Frau! ... Du gehſt davon!“ —
Sie trägt die Mutter durch's Waſſer ſchon.
„Zum Bühle da rettet euch! harret derweil;
Gleich kehr' ich zurück, uns allen iſt Heil.
Zum Bühl iſt's noch trocken und wenige Schritt';
Doch nehmt auch mir meine Ziege mit!“

Der Damm zerſchmilzt, das Feld erbrauſ't,
Die Fluthen wühlen, die Fläche ſauſ't.
Sie ſetzt die Mutter auf ſichres Land,
Schön Suschen, gleich wieder zur Fluth gewandt.
„Wohin? Wohin? Die Breite ſchwoll;
Des Waſſers iſt hüben und drüben voll.
Verwegen in's Tiefe willſt du hinein!“ —
„Sie ſollen und müſſen gerettet ſein!“

Der Damm verſchwindet, die Welle brauſ't,
Eine Meereswoge, ſie ſchwankt und ſauſ't.
Schön Suschen ſchreitet gewohnten Steg,
Umſtrömt auch gleitet ſie nicht vom Weg,
Erreicht den Bühl und die Nachbarin;
Doch der und den Kindern kein Gewinn!

Der Damm verſchwand, ein Meer erbrauſt's,
Den kleinen Hügel im Kreis umſauſt's.
Da gähnet und wirbelt der ſchäumende Schlund
Und ziehet die Frau mit den Kindern zu Grund;
Das Horn der Ziege faßt das ein',
So ſollten ſie alle verloren ſein!
Schön Suschen ſteht noch ſtrack und gut:
Wer rettet das junge, das edelſte Blut!
Schön Suschen ſteht noch wie ein Stern;
Doch alle Werber ſind alle fern.
Rings um ſie her iſt Waſſerbahn,
Kein Schifflein ſchwimmet zu ihr heran.
Noch einmal blickt ſie zum Himmel hinauf,
Da nehmen die ſchmeichelnden Fluthen ſie auf.

Kein Damm, kein Feld! Nur hier und dort
Bezeichnet ein Baum, ein Thurn den Ort.
Bedeckt ist alles mit Wasserschwall;
Doch Suschens Bild schwebt überall. —
Das Wasser sinkt, das Land erscheint
Und überall wird schön Suschen beweint. —
Und dem sei, wer's nicht singt und sagt,
Im Leben und Tod nicht nachgefragt!

Rinaldo.

Chor.

Zu dem Strande! zu der Barke!
Ist euch schon der Wind nicht günstig,
Zu den Rudern greifet brünstig!
Hier bewähre sich der Starke:
So das Meer durchlaufen wir.

Rinaldo.

O laßt mich einen Augenblick noch hier!
Der Himmel will es nicht, ich soll nicht scheiden.
Der wüste Fels, die waldumwachs'ne Bucht
Befangen mich, sie hindern meine Flucht.
Ihr wart so schön, nun seid ihr umgeboren,
Der Erde Reiz, des Himmels Reiz ist fort.
Was hält mich noch am Schreckensort?
Mein einzig Glück, hier hab' ich es verloren.

Stelle her der goldnen Tage
Paradiese noch einmal,
Liebes Herz! ja schlage, schlage!
Treuer Geist, erschaff' sie wieder!
Freier Athem, deine Lieder
Mischen sich mit Lust und Qual.

Bunte reich geſchmückte Beete
Sie umzingelt ein Palaſt;
Alles webt in Duft und Röthe,
Wie du nie geträumet haſt.

Rings umgeben Galerien
Dieſes Gartens weite Räume;
Roſen an der Erde blühen,
In den Lüften blühn die Bäume.

Waſſerſtrahlen! Waſſerflocken!
Lieblich rauſcht ein Silberſchwall;
Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall.

Chor.

Sachte kommt! und kommt verbunden
Zu dem edelſten Beruf:
Alle Reize ſind verſchwunden,
Die ſich Zauberei erſchuf.
Ach, nun heilet ſeine Wunden,
Ach, nun tröſtet ſeine Stunden
Gutes Wort und Freundesruf.

Rinaldo.

Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall;
Waſſerſtrahlen, Waſſerflocken
Wirbeln ſich nach ihrem Schall.

Aber alles verkündet:
Nur Sie ist gemeinet;
Aber alles verschwindet,
Sobald sie erscheinet
In lieblicher Jugend,
In glänzender Pracht.

Da schlingen zu Kränzen
Sich Liljen und Rosen;
Da eilen und kosen
In luftigen Tänzen
Die laulichen Lüfte,
Sie führen Gedüfte,
Sich fliehend und suchend,
Vom Schlummer erwacht.

Chor.

Nein! nicht länger ist zu säumen,
Wecket ihn aus seinen Träumen,
Zeigt den diamantnen Schild!

Rinaldo.

Weh! was seh' ich, welch ein Bild!

Chor.

Ja, es soll den Trug entsiegeln.

Rinaldo.

Soll ich also mich bespiegeln,
Mich so tief erniedrigt sehn?

Chor.

Faſſe dich, ſo iſt's geſchehn.

Rinaldo.

Ja, ſo ſei's! Ich will mich faſſen,
Will den lieben Ort verlaſſen
Und zum zweiten Mal Armiden. —
Nun ſo ſei's! ſo ſei's geſchieden!

Chor.

Wohl, es ſei! es ſei geſchieden!

Theil des Chors.

Zurück nur! zurücke
Durch günſtige Meere!
Dem geiſtigen Blicke
Erſcheinen die Fahnen,
Erſcheinen die Heere,
Das ſtäubende Feld.

Chor.

Zur Tugend der Ahnen
Ermannt ſich der Held.

Rinaldo.

Zum zweiten Male
Seh' ich erſcheinen
Und jammern, weinen
In dieſem Thale
Die Frau der Frauen.

Das soll ich schauen
Zum zweiten Male?
Das soll ich hören,
Und soll nicht wehren
Und soll nicht retten?

Chor.

Unwürdige Ketten!

Rinaldo.

Und umgewandelt
Seh' ich die Holde;
Sie blickt und handelt
Gleichwie Dämonen,
Und kein Verschonen
Ist mehr zu hoffen.
Vom Blitz getroffen
Schon die Paläste!
Die Götter-Feste,
Die Lustgeschäfte
Der Geisterkräfte,
Mit allem Lieben
Ach, sie zerstieben!

Chor.

Ja, sie zerstieben!

Theil des Chors.

Schon sind sie erhöret,
Gebete der Frommen.
Noch säumst du zu kommen?

Schon fördert die Reise
Der günstigste Wind.

Chor.

Geschwinde, geschwind!

Rinaldo.

Im Tiefsten zerstöret
Ich hab' euch vernommen;
Ihr drängt mich zu kommen.
Unglückliche Reise!
Unseliger Wind!

Chor.

Geschwinde, geschwind!

Chor.

Segel schwellen.
Grüne Wellen,
Weiße Schäume,
Seht die grünen
Weiten Räume,
Von Delphinen
Rasch durchschwommen.

Einer nach dem andern.

Wie sie kommen!
Wie sie schweben!
Wie sie eilen!

Wie ſie ſtreben!
Und verweilen
So beweglich,
So verträglich!

Zu Zweien.

Das erfriſchet,
Und verwiſchet
Das Vergangne.
Dir begegnet
Das geſegnet
Angefangne.

Rinaldo.

Das erfriſchet,
Und verwiſchet
Das Vergangne.
Mir begegnet
Das geſegnet
Angefangne.

(Wiederholt zu Dreien.)

Alle.

Wunderbar ſind wir gekommen,
Wunderbar zurückgeſchwommen,
Unſer großes Ziel iſt da!
Schalle zu dem heiligen Strande
Loſung dem gelobten Lande:
Godofred und Solyma!

Vermischte Gedichte.

Wie so bunt der Kram gewesen,
Musterkarte, gib's zu lesen!

Klaggesang

von der edlen Frauen des Asan Aga, aus dem Morlackischen.

Was ist Weißes dort am grünen Walde?
Ist es Schnee wohl oder sind es Schwäne?
Wär' es Schnee, er wäre weggeschmolzen;
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Ist kein Schnee nicht, es sind keine Schwäne,
's ist der Glanz der Zelten Asan Aga.
Niederliegt er drin an seiner Wunde;
Ihn besucht die Mutter und die Schwester,
Schamhaft säumt sein Weib, zu ihm zu kommen.

Als nun seine Wunde linder wurde,
Ließ er seinem treuen Weibe sagen:
„Harre mein nicht mehr an meinem Hofe,
Nicht am Hofe und nicht bei den Meinen."

Als die Frau dieß harte Wort vernommen,
Stand die Treue starr und voller Schmerzen,
Hört der Pferde Stampfen vor der Thüre,
Und es deucht ihr, Asan käm', ihr Gatte,
Springt zum Thurme, sich herab zu stürzen.

Ängstlich folgen ihr zwei liebe Töchter,
Rufen nach ihr, weinend bittre Thränen:
„Sind nicht unsers Vaters Asan Rosse,
Ist dein Bruder Pintorowich kommen!“

Und es kehret die Gemahlin Asans,
Schlingt die Arme jammernd um den Bruder:
„Sieh die Schmach, o Bruder, deiner Schwester!
Mich verstoßen, Mutter dieser fünfe!“

Schweigt der Bruder, ziehet aus der Tasche,
Eingehüllet in hochrothe Seide,
Ausgefertiget den Brief der Scheidung,
Daß sie kehre zu der Mutter Wohnung,
Frei sich einem andern zu ergeben.

Als die Frau den Trauer-Scheidbrief sahe,
Küßte sie der beiden Knaben Stirne,
Küßt' die Wangen ihrer beiden Mädchen.
Aber ach! vom Säugling in der Wiege
Kann sie sich im bittern Schmerz nicht reißen!

Reißt sie los der ungestüme Bruder,
Hebt sie auf das muntre Roß behende,
Und so eilt er mit der bangen Frauen
G'rad nach seines Vaters hoher Wohnung.

Kurze Zeit war's, noch nicht sieben Tage;
Kurze Zeit g'nug; von viel großen Herren
Unsre Frau in ihrer Witwen-Trauer,
Unsre Frau zum Weib begehret wurde.

Und der größte war Imoski's Cadi;
Und die Frau bat weinend ihren Bruder:
„Ich beschwöre dich bei deinem Leben,
Gib mich keinem andern mehr zur Frauen,
Daß das Wiedersehen meiner lieben
Armen Kinder mir das Herz nicht breche!"

Ihre Reden achtet nicht der Bruder,
Fest, Imoski's Cadi sie zu trauen.
Doch die Gute bittet ihn unendlich:
„Schicke wenigstens ein Blatt, o Bruder,
Mit den Worten zu Imoski's Cadi:
Dich begrüßt die junge Wittib freundlich,
Und läßt durch dieß Blatt dich höchlich bitten,
Daß, wenn dich die Suaten herbegleiten,
Du mir einen langen Schleier bringest,
Daß ich mich vor Asans Haus verhülle,
Meine lieben Waisen nicht erblicke."

Kaum ersah der Cadi dieses Schreiben,
Als er seine Suaten alle sammelt,
Und zum Wege nach der Braut sich rüstet,
Mit den Schleier, den sie heischte, tragend.

Glücklich kamen sie zur Fürstin Hause,
Glücklich sie mit ihr vom Hause wieder.
Aber als sie Asans Wohnung nahten,
Sahn die Kinder oben ab die Mutter,
Riefen: „Komm zu deiner Halle wieder!
Iß das Abendbrot mit deinen Kindern!"
Traurig hört' es die Gemahlin Asans,

Kehrete sich zu der Suaten Fürsten:
„Laß doch, laß die Suaten und die Pferde
Halten wenig vor der Lieben Thüre,
Daß ich meine Kleinen noch beschenke.“

Und sie hielten vor der Lieben Thüre,
Und den armen Kindern gab sie Gaben;
Gab den Knaben goldgestickte Stiefel,
Gab den Mädchen lange reiche Kleider,
Und dem Säugling, hülflos in der Wiege,
Gab sie für die Zukunft auch ein Röckchen.

Das beiseit sah Vater Asan Aga,
Rief gar traurig seinen lieben Kindern:
„Kehrt zu mir, ihr lieben armen Kleinen;
Eurer Mutter Brust ist Eisen worden,
Fest verschlossen, kann nicht Mitleid fühlen.“

Wie das hörte die Gemahlin Asans,
Stürzt' sie bleich den Boden schütternd nieder,
Und die Seel' entfloh dem bangen Busen,
Als sie ihre Kinder vor sich fliehn sah.

Mahomets Gesang.

Seht den Felsenquell,
Freudehell,
Wie ein Sternenblick;
Über Wolken
Nährten seine Jugend
Gute Geister
Zwischen Klippen im Gebüsch.

Jünglingfrisch
Tanzt er aus der Wolke
Auf die Marmorfelsen nieder,
Jauchzet wieder
Nach dem Himmel.

Durch die Gipfelgänge
Jagt er bunten Kieseln nach,
Und mit frühem Führertritt
Reißt er seine Bruderquellen
Mit sich fort.

Drunten werden in dem Thal
Unter seinem Fußtritt Blumen,
Und die Wiese
Lebt von seinem Hauch.

Doch ihn hält kein Schattenthal,
Keine Blumen,
Die ihm seine Knie' umschlingen,
Ihm mit Liebes-Augen schmeicheln:
Nach der Ebne bringt sein Lauf
Schlangenwandelnd.

Bäche schmiegen
Sich gesellig an. Nun tritt er
In die Ebne silberprangend,
Und die Ebne prangt mit ihm,
Und die Flüsse von der Ebne
Und die Bäche von den Bergen
Jauchzen ihm und rufen: Bruder!
Bruder, nimm die Brüder mit,
Mit zu deinem alten Vater,
Zu dem ew'gen Ocean,
Der mit ausgespannten Armen
Unser wartet,
Die sich ach! vergebens öffnen,
Seine Sehnenden zu fassen;
Denn uns frißt in öder Wüste
Gier'ger Sand; die Sonne droben
Saugt an unserm Blut; ein Hügel
Hemmet uns zum Teiche! Bruder,
Nimm die Brüder von der Ebne,
Nimm die Brüder von den Bergen
Mit, zu deinem Vater mit!

Kommt ihr alle! —
Und nun schwillt er

Herrlicher; ein ganz Geschlechte
Trägt den Fürsten hoch empor!
Und im rollenden Triumphe
Gibt er Ländern Namen, Städte
Werden unter seinem Fuß.

Unaufhaltsam rauscht er weiter,
Läßt der Thürme Flammengipfel,
Marmorhäuser, eine Schöpfung
Seiner Fülle, hinter sich.

Cedernhäuser trägt der Atlas
Auf den Riesenschultern: sausend
Wehen über seinem Haupte
Tausend Flaggen durch die Lüfte,
Zeugen seiner Herrlichkeit.

Und so trägt er seine Brüder,
Seine Schätze, seine Kinder,
Dem erwartenden Erzeuger
Freudebrausend an das Herz.

Gesang der Geister über den Wassern.

— —

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leisrauschend,
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmuthig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesenthal hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt vom Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Meine Göttin.

Welcher Unsterblichen
Soll der höchste Preis sein?
Mit niemand streit' ich,
Aber ich geb' ihn
Der ewig beweglichen,
Immer neuen,
Seltsamen Tochter Jovis,
Seinem Schooskinde,
Der Phantasie.

Denn ihr hat er
Alle Launen,
Die er sonst nur allein
Sich vorbehält,
Zugestanden,
Und hat seine Freude
An der Thörin.

Sie mag rosenbekränzt
Mit dem Lilienstengel
Blumenthäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leichtnährenden Thau
Mit Bienenlippen
Von Blüthen saugen:

Oder sie mag
Mit fliegendem Haar
Und düsterm Blicke
Im Winde sausen
Um Felsenwände,
Und tausendfarbig,
Wie Morgen und Abend,
Immer wechselnd,
Wie Mondesblicke,
Den Sterblichen scheinen.

Laßt uns alle
Den Vater preisen!
Den alten hohen,
Der solch eine schöne
Unverwelkliche Gattin
Dem sterblichen Menschen
Gesellen mögen!

Denn uns allein
Hat er sie verbunden
Mit Himmelsband,
Und ihr geboten,
In Freud' und Elend,
Als treue Gattin
Nicht zu entweichen.

Alle die andern
Armen Geschlechter
Der kinderreichen
Lebendigen Erde

Wandeln und weiden
In dunkelm Genuß
Und trüben Schmerzen
Des augenblicklichen
Beschränkten Lebens,
Gebeugt vom Joche
Der Nothdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteste
Verzärtelte Tochter,
Freut euch! gegönnt.
Begegnet ihr lieblich,
Wie einer Geliebten!
Laßt ihr die Würde
Der Frauen im Haus!

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Doch kenn' ich ihre Schwester,
Die ältere, gesetztere,
Meine stille Freundin:
O daß die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treiberin,
Trösterin Hoffnung!

Harzreise im Winter.

Dem Geier gleich,
Der auf schweren Morgenwolken
Mit sanftem Fittig ruhend
Nach Beute schaut,
Schwebe mein Lied.

Denn ein Gott hat
Jedem seine Bahn
Vorgezeichnet,
Die der Glückliche
Rasch zum freudigen
Ziele rennt:
Wem aber Unglück
Das Herz zusammenzog,
Er sträubt vergebens
Sich gegen die Schranken
Des ehernen Fadens,
Den die doch bittre Schere
Nur einmal löst.

In Dickichts-Schauer
Drängt sich das rauhe Wild,
Und mit den Sperlingen
Haben längst die Reichen
In ihre Sümpfe sich gesenkt.

Leicht ist's folgen dem Wagen,
Den Fortuna führt,
Wie der gemächliche Troß
Auf gebesserten Wegen
Hinter des Fürsten Einzug.

Aber abseits wer ist's?
In's Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträuche zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen
Deß, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank?
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Werth
In ung'nügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

Der du der Freuden viel schaffst,
Jedem ein überfließend Maß,
Segne die Brüder der Jagd
Auf der Fährte des Wilds
Mit jugendlichem Übermuth
Fröhlicher Mordsucht,
Späte Rächer des Unbills,
Dem schon Jahre vergeblich
Wehrt mit Knütteln der Bauer.

Aber den Einsamen hüll'
In deine Goldwolken!
Umgib mit Wintergrün,
Bis die Rose wieder heranreift,
Die feuchten Haare,
O Liebe, deines Dichters!

Mit der dämmernden Fackel
Leuchtest du ihm
Durch die Furten bei Nacht,
Über grundlose Wege
Auf öden Gefilden;
Mit dem tausendfarbigen Morgen
Lachst du in's Herz ihm;
Mit dem beizenden Sturm
Trägst du ihn hoch empor;
Winterströme stürzen vom Felsen
In seine Psalmen,
Und Altar des lieblichsten Danks
Wird ihm des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel,

Den mit Geisterreihen
Kränzten ahnende Völker.

Du stehst mit unerforschtem Busen
Geheimnißvoll offenbar
Über der erstaunten Welt,
Und schaust aus Wolken
Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
Die du aus den Adern deiner Brüder
Neben dir wässerst.

An Schwager Kronos.

Spude dich, Kronos!
Fort den raſſelnden Trott!
Bergab gleitet der Weg;
Eckles Schwindeln zögert
Mir vor die Stirne dein Zaudern.
Friſch, holpert es gleich,
Über Stock und Steine den Trott
Raſch in's Leben hinein!

Nun ſchon wieder
Den erathmenden Schritt
Mühſam Berg hinauf!
Auf denn, nicht träge denn,
Strebend und hoffend hinan!

Weit, hoch, herrlich der Blick
Rings in's Leben hinein,
Vom Gebirg' zum Gebirg'
Schwebet der ewige Geiſt,
Ewigen Lebens ahndevoll.

Seitwärts des Überdachs Schatten
Zieht dich an,
Und ein Friſchung verheißender Blick
Auf der Schwelle des Mädchens da.

Labe dich! — Mir auch, Mädchen,
Dieſen ſchäumenden Trank,
Dieſen friſchen Geſundheitsblick!

Ab denn, raſcher hinab!
Sieh, die Sonne ſinkt!
Eh' ſie ſinkt, eh' mich Greiſen
Ergreift im Moore Nebelduft,
Entzahnte Kiefer ſchnattern
Und das ſchlotternde Gebein.

Trunknen vom letzten Strahl
Reiß mich, ein Feuermeer
Mir im ſchäumenden Aug',
Mich geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Thor.

Töne, Schwager, in's Horn,
Raßle den ſchallenden Trab,
Daß der Orcus vernehme: wir kommen,
Daß gleich an der Thüre
Der Wirth uns freundlich empfange.

Wandrers Sturmlied.

Wen du nicht verlässest, Genius,
Nicht der Regen, nicht der Sturm
Haucht ihm Schauer über's Herz.
Wen du nicht verlässest, Genius,
Wird dem Regengewölk,
Wird dem Schlossensturm
Entgegen singen,
Wie die Lerche,
Du da droben.

Den du nicht verlässest, Genius,
Wirst ihn heben über'n Schlammpfad
Mit den Feuerflügeln;
Wandeln wird er
Wie mit Blumenfüßen
Über Deukalions Fluthschlamm,
Python tödtend, leicht, groß,
Pythius Apollo.

Den du nicht verlässest, Genius,
Wirst die wollnen Flügel unterspreiten,
Wenn er auf dem Felsen schläft,
Wirst mit Hüterfittigen ihn decken
In des Haines Mitternacht.

Wen du nicht verläſſeſt, Genius,
Wirſt im Schneegeſtöber
Wärmumhüllen;
Nach der Wärme ziehn ſich Muſen,
Nach der Wärme Charitinnen.

Umſchwebet mich, ihr Muſen,
Ihr Charitinnen!
Das iſt Waſſer, das iſt Erde
Und der Sohn des Waſſers und der Erde,
Über den ich wandle
Göttergleich.

Ihr ſeid rein, wie das Herz der Waſſer,
Ihr ſeid rein, wie das Mark der Erde,
Ihr umſchwebt mich und ich ſchwebe
Über Waſſer, über Erde,
Göttergleich.

Soll der zurückkehren
Der kleine, ſchwarze, feurige Bauer?
Soll der zurückkehren, erwartend
Nur deine Gaben, Vater Bromius,
Und hellleuchtend umwärmend Feuer?
Der kehren muthig?
Und ich, den ihr begleitet,
Muſen und Charitinnen alle,
Den alles erwartet, was ihr,
Muſen und Charitinnen,
Umkränzende Seligkeit

Rings um's Leben verherrlicht habt,
Soll muthlos kehren?

Vater Bromius!
Du bist Genius,
Jahrhunderts Genius,
Bist, was innre Gluth
Pindarn war,
Was der Welt
Phöbus Apoll ist.

Weh! Weh! Innre Wärme,
Seelenwärme,
Mittelpunkt!
Glüh entgegen
Phöb' Apollen;
Kalt wird sonst
Sein Fürstenblick
Über dich vorübergleiten,
Neidgetroffen
Auf der Ceder Kraft verweilen,
Die zu grünen
Sein nicht harrt.

Warum nennt mein Lied dich zuletzt?
Dich, von dem es begann,
Dich, in dem es endet,
Dich, aus dem es quillt,
Jupiter Pluvius!
Dich, dich strömt mein Lied,

Und kastalischer Quell
Rinnt ein Nebenbach,
Rinnet Müßigen,
Sterblich Glücklichen
Abseits von dir,
Der du mich fassend deckst,
Jupiter Pluvius!

Nicht am Ulmenbaum
Hast du ihn besucht,
Mit dem Taubenpaar
In dem zärtlichen Arm,
Mit der freundlichen Ros' umkränzt,
Tändelnden ihn, blumenglücklichen
Anakreon,
Sturmathmende Gottheit!

Nicht im Pappelwald
An des Sybaris Strand,
An des Gebirges
Sonnebeglänzter Stirn nicht
Faßtest du ihn,
Den Blumen-singenden
Honig-lallenden
Freundlich winkenden
Theokrit.

Wenn die Räder rasselten
Rad an Rad rasch um's Ziel weg,
Hoch flog
Siegdurchglühter

Jünglinge Peitschenknall,
Und sich Staub wälzt',
Wie vom Gebirg' herab
Kieselwetter in's Thal,
Glühte deine Seel' Gefahren, Pindar,
Muth. — Glühte? —
Armes Herz!
Dort auf dem Hügel,
Himmlische Macht!
Nur so viel Gluth,
Dort meine Hütte,
Dorthin zu waten!

Seefahrt.

Lange Tag' und Nächte ſtand mein Schiff befrachtet;
Günſt'ger Winde harrend, ſaß mit treuen Freunden,
Mir Geduld und guten Muth erzechend,
Ich im Hafen.

Und ſie waren doppelt ungeduldig:
Gerne gönnen wir die ſchnellſte Reiſe,
Gern die hohe Fahrt dir; Güterfülle
Wartet drüben in den Welten deiner,
Wird Rückkehrendem in unſern Armen
Lieb' und Preis dir.

Und am frühen Morgen ward's Getümmel,
Und dem Schlaf entjauchzt uns der Matroſe,
Alles wimmelt, alles lebet, webet,
Mit dem erſten Segenshauch zu ſchiffen.

Und die Segel blühen in dem Hauche,
Und die Sonne lockt mit Feuerliebe;
Ziehn die Segel, ziehn die hohen Wolken,
Jauchzen an dem Ufer alle Freunde
Hoffnungslieder nach, im Freudetaumel
Reiſefreuden wähnend, wie des Einſchiffmorgens,
Wie der erſten hohen Sternennächte.

Aber gottgesandte Wechselwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgesteckten Fahrt ab,
Und er scheint sich ihnen hinzugeben,
Strebet leise sie zu überlisten,
Treu dem Zweck auch auf dem schiefen Wege.

Aber aus der dumpfen grauen Ferne
Kündet leisewandelnd sich der Sturm an,
Drückt die Vögel nieder auf's Gewässer,
Drückt der Menschen schwellend Herz darnieder,
Und er kommt. Vor seinem starren Wüthen
Streckt der Schiffer klug die Segel nieder,
Mit dem angsterfüllten Balle spielen
Wind und Wellen.

Und an jenem Ufer drüben stehen
Freund' und Lieben, beben auf dem Festen:
Ach, warum ist er nicht hier geblieben!
Ach, der Sturm! Verschlagen weg vom Glücke!
Soll der Gute so zu Grunde gehen?
Ach, er sollte, ach, er könnte! Götter!

Doch er stehet männlich an dem Steuer;
Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen;
Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen:
Herrschend blickt er auf die grimme Tiefe,
Und vertrauet, scheiternd oder landend,
Seinen Göttern.

Adler und Taube.

Ein Adlersjüngling hob die Flügel
Nach Raub aus;
Ihn traf des Jägers Pfeil und schnitt
Der rechten Schwinge Sennkraft ab.
Er stürzt hinab in einen Myrtenhain,
Fraß seinen Schmerz drei Tage lang,
Und zuckt an Qual
Drei lange, lange Nächte lang:
Zuletzt heilt ihn
Allgegenwärt'ger Balsam
Allheilender Natur.
Er schleicht aus dem Gebüsch hervor
Und reckt die Flügel — ach!
Die Schwingkraft weggeschnitten —
Hebt sich mühsam kaum
Am Boden weg
Unwürd'gem Raubbedürfniß nach,
Und ruht tieftrauernd
Auf dem niedern Fels am Bach;
Er blickt zur Eich' hinauf,
Hinauf zum Himmel,
Und eine Thräne füllt sein hohes Aug'.

Da kommt muthwillig durch die Myrtenäste
Dahergerauscht ein Taubenpaar,
Läßt sich herab und wandelt nickend

Über goldnen Sand und Bach,
Und rukt einander an;
Ihr röthlich Auge buhlt umher,
Erblickt den Innigtrauernden.
Der Tauber schwingt neugiergesellig sich
Zum nahen Busch und blickt
Mit Selbstgefälligkeit ihn freundlich an.
Du trauerst, liebelt er,
Sei guten Muthes, Freund!
Hast du zur ruhigen Glückseligkeit
Nicht alles hier?
Kannst du dich nicht des goldnen Zweiges freun,
Der vor des Tages Gluth dich schützt?
Kannst du der Abendsonne Schein
Auf weichem Moos am Bache nicht
Die Brust entgegen heben?
Du wandelst durch der Blumen frischen Thau,
Pflückst aus dem Überfluß
Des Waldgebüsches dir
Gelegne Speise, letzest
Den leichten Durst am Silberquell, —
O Freund, das wahre Glück
Ist die Genügsamkeit,
Und die Genügsamkeit
Hat überall genug.
O Weise! sprach der Adler, und tief ernst
Versinkt er tiefer in sich selbst,
O Weisheit! Du redst wie eine Taube!

Prometheus.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn;
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Gluth
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn', als euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Thoren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge

Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermuth?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Thränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blüthenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Ganymed.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter!
Mit tausendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!

Daß ich dich fassen möcht'
In diesen Arm!

Ach an deinem Busen
Lieg' ich, schmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen sich an mein Herz.
Du kühlst den brennenden
Durst meines Busens,
Lieblicher Morgenwind!
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.

Ich komm', ich komme!
Wohin? Ach, wohin?

Hinauf! Hinauf strebt's.
Es schweben die Wolken

Abwärts, die Wolken
Neigen sich der sehnenden Liebe.
Mir! Mir!
In euerm Schoose
Aufwärts!
Umfangend umfangen!
Aufwärts an deinen Busen,
Alliebender Vater!

Gränzen der Menschheit.

Wenn der uralte
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze
Über die Erde sät,
Küss' ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgend ein Mensch.
Hebt er sich aufwärts,
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.

Steht er mit festen
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten
Dauernden Erde;

Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet
Götter von Menschen?
Daß viele Wellen
Vor jenen wandeln,
Ein ewiger Strom:
Uns hebt die Welle,
Verschlingt die Welle,
Und wir versinken.

Ein kleiner Ring
Begränzt unser Leben,
Und viele Geschlechter
Reihen sich dauernd
An ihres Daseins
Unendliche Kette.

Das Göttliche.

Edel sei der Mensch,
Hülfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Heil den unbekannten
Höhern Wesen,
Die wir ahnen!
Ihnen gleiche der Mensch;
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.

Denn unfühlend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Über Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg,

Und ergreifen,
Vorüber eilend,
Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Faßt bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrnen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Thäten im Großen,
Was der Beste im Kleinen
Thut oder möchte.

Der edle Mensch
Sei hülfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!

Königlich Gebet.

Ha, ich bin Herr der Welt! mich lieben
Die Edlen, die mir dienen.
Ha, ich bin Herr der Welt! ich liebe
Die Edlen, denen ich gebiete.
O gib mir, Gott im Himmel! daß ich mich
Der Höh und Liebe nicht überhebe.

Menschengefühl.

Ach ihr Götter! große Götter
In dem weiten Himmel droben!
Gäbet ihr uns auf der Erde
Festen Sinn und guten Muth;
O wir ließen euch, ihr Guten,
Euren weiten Himmel droben!

Lili's Park.

Ist doch keine Menagerie
So bunt, als meiner Lili ihre!
Sie hat darin die wunderbarsten Thiere,
Und kriegt sie 'rein, weiß selbst nicht wie.
O wie sie hüpfen, laufen, trappeln,
Mit abgestumpften Flügeln zappeln,
Die armen Prinzen allzumal,
In nie gelöschter Liebesqual!

„Wie hieß die Fee? — Lili?" — Fragt nicht nach ihr!
Kennt ihr sie nicht, so danket Gott dafür.

Welch ein Geräusch, welch ein Gegacker,
Wenn sie sich in die Thüre stellt
Und in der Hand das Futterkörbchen hält!
Welch ein Gequiek, welch ein Gequacker!
Alle Bäume, alle Büsche
Scheinen lebendig zu werden:
So stürzen sich ganze Heerden
Zu ihren Füßen; sogar im Bassin die Fische
Patschen ungeduldig mit den Köpfen heraus.
Und sie streut dann das Futter aus
Mit einem Blick — Götter zu entzücken,
Geschweige die Bestien. Da geht's an ein Picken,
An ein Schlürfen, an ein Hacken;
Sie stürzen einander über die Nacken,

Schieben sich, drängen sich, reißen sich,
Jagen sich, ängsten sich, beißen sich,
Und das all um ein Stückchen Brot,
Das, trocken, aus den schönen Händen schmeckt,
Als hätt' es in Ambrosia gesteckt.

Aber der Blick auch! der Ton,
Wenn sie ruft: Pipi! Pipi!
Zöge den Adler Jupiters vom Thron;
Der Venus Taubenpaar,
Ja der eitle Pfau sogar,
Ich schwöre, sie kämen,
Wenn sie den Ton von weitem nur vernähmen.

Denn so hat sie aus des Waldes Nacht
Einen Bären, ungeleckt und ungezogen,
Unter ihren Beschluß herein betrogen,
Unter die zahme Compagnie gebracht,
Und mit den andern zahm gemacht:
Bis auf einen gewissen Punct versteht sich!
Wie schön und ach! wie gut
Schien sie zu sein! Ich hätte mein Blut
Gegeben, um ihre Blumen zu begießen.

„Ihr sagtet ich! Wie? Wer?"
Gut denn, ihr Herrn, g'rad aus: Ich bin der Bär;
In einem Filetschurz gefangen,
An einem Seidenfaden ihr zu Füßen.
Doch wie das alles zugegangen,
Erzähl' ich euch zur andern Zeit;
Dazu bin ich zu wüthig heut.

Denn ha! steh' ich so an der Ecke,
Und hör' von weitem das Geschnatter,
Seh' das Geflitter, das Geflatter,
Kehr' ich mich um
Und brumm',
Und renne rückwärts eine Strecke,
Und seh' mich um
Und brumm',
Und laufe wieder eine Strecke,
Und kehr' doch endlich wieder um.

Dann fängt's auf einmal an zu rasen,
Ein mächt'ger Geist schnaubt aus der Nasen,
Es wildzt die innere Natur.
Was, du ein Thor, ein Häschen nur!
So ein Pipi! Eichhörnchen, Nuß zu knacken;
Ich sträube meinen borst'gen Nacken,
Zu dienen ungewöhnt.
Ein jedes aufgestutzte Bäumchen höhnt
Mich an! Ich flieh' vom Boulingreen,
Vom niedlich glatt gemähten Grase;
Der Buchsbaum zieht mir eine Nase,
Ich flieh' in's dunkelste Gebüsche hin,
Durch's Gehäge zu dringen,
Über die Planken zu springen!
Mir versagt Klettern und Sprung,
Ein Zauber bleit mich nieder,
Ein Zauber häkelt mich wider,
Ich arbeite mich ab, und bin ich matt genung,
Dann lieg' ich an gekünstelten Cascaden,
Und kau' und wein' und wälze halb mich todt,

Und ach! es hören meine Noth
Nur porzellanene Dresden.

Auf einmal! Ach, es dringt
Ein seliges Gefühl durch alle meine Glieder!
Sie ist's, die dort in ihrer Laube singt!
Ich höre die liebe, liebe Stimme wieder,
Die ganze Luft ist warm, ist blüthevoll.
Ach singt sie wohl, daß ich sie hören soll?
Ich dringe zu, tret' alle Sträuche nieder,
Die Büsche fliehn, die Bäume weichen mir,
Und so — zu ihren Füßen liegt das Thier.

Sie sieht es an: „Ein Ungeheuer! doch drollig!
Für einen Bären zu mild,
Für einen Pudel zu wild,
So zottig, täpsig, knollig!"
Sie streicht ihm mit dem Füßchen über'n Rücken;
Er denkt im Paradiese zu sein.
Wie ihn alle sieben Sinne jücken!
Und Sie, sieht ganz gelassen drein.
Ich küss' ihre Schuhe, kau' an den Sohlen,
So sittig als ein Bär nur mag;
Ganz sachte heb' ich mich, und schwinge mich verstohlen
Leis an ihr Knie — Am günst'gen Tag
Läßt sie's geschehn, und kraut mir um die Ohren,
Und patscht mich mit muthwillig derbem Schlag;
Ich knurr', in Wonne neu geboren;
Dann fordert sie mit süßem eitlem Spotte:
Allons tout doux! eh la menotte!
Et faites Serviteur,

Comme un joli Seigneur.
So treibt sie's fort mit Spiel und Lachen!
Es hofft der oft betrogne Thor;
Doch will er sich ein bißchen unnütz machen,
Hält sie ihn kurz als wie zuvor.

Doch hat sie auch ein Fläschchen Balsam-Feuers,
Dem keiner Erde Honig gleicht,
Wovon sie wohl einmal, von Lieb' und Treu' erweicht,
Um die verlechzten Lippen ihres Ungeheuers
Ein Tröpfchen mit der Fingerspitze streicht,
Und wieder flieht und mich mir überläßt,
Und ich dann, losgebunden, fest
Gebannt bin, immer nach ihr ziehe,
Sie suche, schaudre, wieder fliehe —
So läßt sie den zerstörten Armen gehn,
Ist seiner Lust, ist seinen Schmerzen still;
Ha! manchmal läßt sie mir die Thür halb offen stehn,
Seitblickt mich spottend an, ob ich nicht fliehen will.

Und ich! — Götter, ist's in euren Händen,
Dieses dumpfe Zauberwerk zu enden;
Wie dank' ich, wenn ihr mir die Freiheit schafft!
Doch sendet ihr mir keine Hülfe nieder —
Nicht ganz umsonst reck' ich so meine Glieder:
Ich fühl's! Ich schwör's! Noch hab' ich Kraft.

Liebebedürfniß.

Wer vernimmt mich? ach, wem soll ich's klagen?
Wer's vernähme, würd' er mich bedauern?
Ach, die Lippe, die so manche Freude
Sonst genossen hat und sonst gegeben,
Ist gespalten und sie schmerzt erbärmlich.
Und sie ist nicht etwa wund geworden,
Weil die Liebste mich zu wild ergriffen,
Hold mich angebissen, daß sie fester
Sich des Freunds versichernd ihn genösse:
Nein, das zarte Lippchen ist gesprungen,
Weil nun über Reif und Frost die Winde
Spitz und scharf und lieblos mir begegnen.

Und nun soll mir Saft der edlen Traube,
Mit dem Saft der Bienen bei dem Feuer
Meines Herds vereinigt, Lindrung schaffen.
Ach, was will das helfen, mischt die Liebe
Nicht ein Tröpfchen ihres Balsams drunter?

Süße Sorgen.

Weichet, Sorgen, von mir! — Doch ach! den sterblichen Menschen
Läßet die Sorge nicht los, eh' ihn das Leben verläßt.
Soll es einmal denn sein; so kommt ihr, Sorgen der Liebe,
Treibt die Geschwister hinaus, nehmt und behauptet mein Herz!

Anliegen.

O ſchönes Mädchen du,
Du mit dem ſchwarzen Haar,
Die du an's Fenſter trittſt,
Auf dem Balcone ſtehſt!
Und ſtehſt du wohl umſonſt?
O ſtündeſt du für mich
Und zögſt die Klinke los,
Wie glücklich wär' ich da!
Wie ſchnell ſpräng' ich hinauf!

An seine Spröde.

Siehst du die Pomeranze?
Noch hängt sie an dem Baume;
Schon ist der März verflossen,
Und neue Blüthen kommen.
Ich trete zu dem Baume,
Und sage: Pomeranze,
Du reife Pomeranze,
Du süße Pomeranze,
Ich schüttle, fühl', ich schüttle,
O fall' in meinen Schoos!

Die Musageten.

Oft in tiefen Mitternächten
Rief ich an die holden Musen:
Keine Morgenröthe leuchtet
Und es will kein Tag erscheinen;
Aber bringt zur rechten Stunde
Mir der Lampe fromm Geleuchte,
Daß es, statt Auror' und Phöbus,
Meinen stillen Fleiß belebe!
Doch sie ließen mich im Schlafe,
Dumpf und unerquicklich, liegen,
Und nach jedem späten Morgen
Folgten ungenutzte Tage.

Da sich nun der Frühling regte,
Sagt' ich zu den Nachtigallen:
Liebe Nachtigallen, schlaget
Früh, o früh! vor meinem Fenster,
Weckt mich aus dem vollen Schlafe,
Der den Jüngling mächtig fesselt.
Doch die lieberfüllten Sänger
Dehnten Nachts vor meinem Fenster
Ihre süßen Melodien,
Hielten wach die liebe Seele,
Regten zartes neues Sehnen
Aus dem neugerührten Busen.

Und so ging die Nacht vorüber
Und Aurora fand mich schlafen,
Ja, mich weckte kaum die Sonne.

Endlich ist es Sommer worden,
Und bei'm ersten Morgenschimmer
Reizt mich aus dem holden Schlummer
Die geschäftig frühe Fliege.
Unbarmherzig kehrt sie wieder,
Wenn auch oft der halb Erwachte
Ungeduldig sie verscheuchet,
Lockt die unverschämten Schwestern,
Und von meinen Augenliedern
Muß der holde Schlaf entweichen.
Rüstig spring' ich von dem Lager,
Suche die geliebten Musen,
Finde sie im Buchenhaine,
Mich gefällig zu empfangen,
Und den leidigen Insecten
Dank' ich manche goldne Stunde.
Seid mir doch, ihr Unbequemen,
Von dem Dichter hoch gepriesen,
Als die wahren Musageten.

Morgenklagen.

O du loſes leidigliebes Mädchen,
Sag' mir an, womit hab' ich's verſchuldet,
Daß du mich auf dieſe Folter ſpanneſt,
Daß du dein gegeben Wort gebrochen?

Drucktest doch ſo freundlich geſtern Abend
Mir die Hände, liſpelteſt ſo lieblich:
Ja, ich komme, komme gegen Morgen
Ganz gewiß, mein Freund, auf deine Stube.

Angelehnet ließ ich meine Thüre,
Hatte wohl die Angeln erſt geprüfet,
Und mich recht gefreut, daß ſie nicht knarrten.

Welche Nacht des Wartens iſt vergangen!
Wacht' ich doch und zählte jedes Viertel:
Schlief ich ein auf wenig Augenblicke,
War mein Herz beſtändig wach geblieben,
Weckte mich von meinem leiſen Schlummer.

Ja, da ſegnet' ich die Finſterniſſe,
Die ſo ruhig alles überdeckten,
Freute mich der allgemeinen Stille,
Horchte lauſchend immer in die Stille,
Ob ſich nicht ein Laut bewegen möchte.

„Hätte sie Gedanken wie ich denke,
Hätte sie Gefühl wie ich empfinde,
Würde sie den Morgen nicht erwarten,
Würde schon in dieser Stunde kommen."

Hüpft' ein Kätzchen oben über'n Boden,
Knisterte das Mäuschen in der Ecke,
Regte sich, ich weiß nicht was, im Hause,
Immer hofft' ich, deinen Schritt zu hören,
Immer glaubt' ich, deinen Tritt zu hören.

Und so lag ich lang und immer länger,
Und es fing der Tag schon an zu grauen,
Und es rauschte hier und rauschte dorten.

„Ist es ihre Thüre? Wär's die meine!"
Saß ich aufgestemmt in meinem Bette,
Schaute nach der halb erhellten Thüre,
Ob sie nicht sich wohl bewegen möchte.
Angelehnet blieben beide Flügel
Auf den leisen Angeln ruhig hangen.

Und der Tag ward immer hell- und heller;
Hört' ich schon des Nachbars Thüre gehen,
Der das Taglohn zu gewinnen eilet,
Hört' ich bald darauf die Wagen rasseln,
War das Thor der Stadt nun auch eröffnet,
Und es regte sich der ganze Plunder
Des bewegten Marktes durch einander.

Ward nun in dem Haus ein Gehn und Kommen
Auf und ab die Stiegen, hin und wieder

Knarrten Thüren, klapperten die Tritte;
Und ich konnte, wie vom schönen Leben,
Mich noch nicht von meiner Hoffnung scheiden.

Endlich, als die ganz verhaßte Sonne
Meine Fenster traf und meine Wände,
Sprang ich auf und eilte nach dem Garten,
Meinen heißen sehnsuchtsvollen Athem
Mit der kühlen Morgenluft zu mischen,
Dir vielleicht im Garten zu begegnen:
Und nun bist du weder in der Laube
Noch im hohen Lindengang zu finden.

Der Besuch.

Meine Liebste wollt' ich heut beschleichen,
Aber ihre Thüre war verschlossen.
Hab' ich doch den Schlüssel in der Tasche!
Öffn' ich leise die geliebte Thüre!

Auf dem Saale fand ich nicht das Mädchen,
Fand das Mädchen nicht in ihrer Stube;
Endlich da ich leis die Kammer öffne,
Find' ich sie gar zierlich eingeschlafen,
Angekleidet, auf dem Sopha liegen.

Bei der Arbeit war sie eingeschlafen;
Das Gestrickte mit den Nadeln ruhte
Zwischen den gefaltnen zarten Händen;
Und ich setzte mich an ihre Seite,
Ging bei mir zu Rath', ob ich sie weckte.

Da betrachtet' ich den schönen Frieden,
Der auf ihren Augenliedern ruhte:
Auf den Lippen war die stille Treue,
Auf den Wangen Lieblichkeit zu Hause,
Und die Unschuld eines guten Herzens
Regte sich im Busen hin und wieder.
Jedes ihrer Glieder lag gefällig
Aufgelöst vom süßen Götterbalsam.

Freudig saß ich da und die Betrachtung
Hielte die Begierde, sie zu wecken,
Mit geheimen Banden fest und fester.

O du Liebe, dacht' ich, kann der Schlummer,
Der Verräther jedes falschen Zuges,
Kann er dir nicht schaden, nichts entdecken,
Was des Freundes zarte Meinung störte?

Deine holden Augen sind geschlossen,
Die mich offen schon allein bezaubern;
Es bewegen deine süßen Lippen
Weder sich zur Rede noch zum Kusse;
Aufgelöst sind diese Zauberbande
Deiner Arme, die mich sonst umschlingen,
Und die Hand, die reizende Gefährtin
Süßer Schmeicheleien, unbeweglich.
Wär's ein Irrthum, wie ich von dir denke,
Wär' es Selbstbetrug, wie ich dich liebe,
Müßt' ich's jetzt entdecken, da sich Amor
Ohne Binde neben mich gestellet.

Lange saß ich so und freute herzlich
Ihres Werthes mich und meiner Liebe;
Schlafend hatte sie mir so gefallen,
Daß ich mich nicht traute, sie zu wecken.

Leise leg' ich ihr zwei Pomeranzen
Und zwei Rosen auf das Tischchen nieder;
Sachte, sachte schlich ich meiner Wege.

Öffnet sie die Augen, meine Gute,
Gleich erblickt sie diese bunte Gabe,
Staunt, wie immer bei verschloss'nen Thüren
Dieses freundliche Geschenk sich finde.

Seh' ich diese Nacht den Engel wieder,
O wie freut sie sich, vergilt mir doppelt
Dieses Opfer meiner zarten Liebe.

Magisches Netz.

Zum ersten Mai 1803.

Sind es Kämpfe, die ich sehe?
Sind es Spiele? sind es Wunder?
Fünf der allerliebsten Knaben,
Gegen fünf Geschwister streitend,
Regelmäßig, tactbeständig,
Einer Zaubrin zu Gebote.

Blanke Spieße führen jene,
Diese flechten schnelle Fäden,
Daß man glaubt, in ihren Schlingen
Werde sich das Eisen fangen.
Bald gefangen sind die Spieße;
Doch im leichten Kriegestanze
Stiehlt sich einer nach dem andern
Aus der zarten Schleifenreihe,
Die sogleich den Freien haschet,
Wenn sie den Gebundnen löset.

So mit Ringen, Streiten, Siegen,
Wechselflucht und Wiederkehren
Wird ein künstlich Netz geflochten,
Himmelsflocken gleich an Weiße,
Die, vom Lichten in das Dichte,
Musterhafte Streifen ziehen,
Wie es Farben kaum vermöchten.

Wer empfängt nun der Gewänder
Allerwünschtes? Wen begünstigt
Unsre vielgeliebte Herrin,
Als den anerkannten Diener?
Mich beglückt des holden Looses
Treu und still ersehntes Zeichen!
Und ich fühle mich umschlungen,
Ihrer Dienerschaft gewidmet.

Doch indem ich so behaglich,
Aufgeschmückt stolzirend wandle,
Sieh! da knüpfen jene Losen,
Ohne Streit, geheim geschäftig,
Andre Netze, fein und feiner,
Dämmrungsfäden, Mondenblicke,
Nachtviolenduft verwebend.

Eh' wir nur das Netz bemerken,
Ist ein Glücklicher gefangen;
Den wir andern, den wir alle,
Segnend und beneidend, grüßen.

Der Becher.

Einen wohlgeſchnitzten vollen Becher
Hielt ich drückend in den beiden Händen,
Sog begierig ſüßen Wein vom Rande,
Gram und Sorg' auf Einmal zu vertrinken.

Amor trat herein und fand mich ſitzen,
Und er lächelte beſcheidenweiſe,
Als den Unverſtändigen bedauernd.

„Freund, ich kenn' ein ſchöneres Gefäße,
Werth die ganze Seele drein zu ſenken;
Was gelobſt du, wenn ich dir es gönne,
Es mit anderm Nektar dir erfülle?"

O wie freundlich hat er Wort gehalten!
Da er, Lida, dich mit ſanfter Neigung
Mir, dem lange Sehnenden, geeignet.

Wenn ich deinen lieben Leib umfaſſe,
Und von deinen einzig treuen Lippen
Langbewahrter Liebe Balſam koſte,
Selig ſprech' ich dann zu meinem Geiſte:

Nein, ein ſolch Gefäß hat, außer Amorn,
Nie ein Gott gebildet noch beſeſſen!
Solche Formen treibet nie Vulcanus

Mit den sinnbegabten feinen Hämmern!
Auf belaubten Hügeln mag Lyäus
Durch die ältsten, klügsten seiner Faunen
Ausgesuchte Trauben keltern lassen,
Selbst geheimnißvoller Gährung vorstehn:
Solchen Trank verschafft ihm keine Sorgfalt!

Nachtgedanken.

Euch bedaur' ich, unglückſel'ge Sterne,
Die ihr ſchön ſeid und ſo herrlich ſcheinet,
Dem bedrängten Schiffer gerne leuchtet,
Unbelohnt von Göttern und von Menſchen:
Denn ihr liebt nicht, kanntet nie die Liebe!
Unaufhaltſam führen ew'ge Stunden
Eure Reihen durch den weiten Himmel.
Welche Reiſe habt ihr ſchon vollendet!
Seit ich weilend in dem Arm der Liebſten
Euer und der Mitternacht vergeſſen.

Ferne.

Königen, ſagt man, gab die Natur vor andern Gebornen
Eines längeren Arms weithinaus faſſende Kraft.
Doch auch mir dem Geringen verlieh ſie das fürſtliche Vorrecht:
Denn ich faſſe von fern, halte dich, Lida, mir feſt.

An Lida.

Den Einzigen, Lida, welchen du lieben kannſt,
Forderſt du ganz für dich, und mit Recht.
Auch iſt er einzig dein.
Denn, ſeit ich von dir bin,
Scheint mir des ſchnellſten Lebens
Lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor, durch den ich deine Geſtalt
Immerfort wie in Wolken erblicke:
Sie leuchtet mir freundlich und treu,
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne ſchimmern.

Nähe.

Wie du mir oft, geliebtes Kind,
Ich weiß nicht wie, ſo fremde biſt!
Wenn wir im Schwarm der vielen Menſchen ſind,
Das ſchlägt mir alle Freude nieder.
Doch ja, wenn alles ſtill und finſter um uns iſt,
Erkenn' ich dich an deinen Küſſen wieder.

An die Cicade,

nach dem Anakreon.

Selig bist du, liebe Kleine,
Die du auf der Bäume Zweigen,
Von geringem Trank begeistert,
Singend, wie ein König lebest!
Dir gehöret eigen alles,
Was du auf den Feldern siehest,
Alles, was die Stunden bringen;
Lebest unter Ackersleuten,
Ihre Freundin, unbeschädigt,
Du den Sterblichen Verehrte,
Süßen Frühlings süßer Bote!
Ja, dich lieben alle Musen,
Phöbus selber muß dich lieben,
Gaben dir die Silberstimme,
Dich ergreifet nie das Alter,
Weise, Zarte, Dichterfreundin,
Ohne Fleisch und Blut Geborne,
Leidenlose Erdentochter,
Fast den Göttern zu vergleichen.

Aus

Wilhelm Meister.

Auch vernehmet im Gedränge
Jener Genien Gesänge.

Mignon.

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen,
Denn mein Geheimniß ist mir Pflicht;
Ich möchte dir mein ganzes Innre zeigen,
Allein das Schicksal will es nicht.

Zur rechten Zeit vertreibt der Sonne Lauf
Die finstre Nacht, und sie muß sich erhellen;
Der harte Fels schließt seinen Busen auf,
Mißgönnt der Erde nicht die tiefverborgnen Quellen.

Ein jeder sucht im Arm des Freundes Ruh,
Dort kann die Brust in Klagen sich ergießen;
Allein ein Schwur drückt mir die Lippen zu,
Und nur ein Gott vermag sie aufzuschließen.

Dieſelbe.

Nur wer die Sehnſucht kennt
Weiß, was ich leide!
Allein und abgetrennt
Von aller Freude,
Seh' ich an's Firmament
Nach jener Seite.
Ach! der mich liebt und kennt
Iſt in der Weite.
Es ſchwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Sehnſucht kennt
Weiß, was ich leide!

Dieselbe.

So laßt mich scheinen, bis ich werde;
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!
Ich eile von der schönen Erde
Hinab in jenes feste Haus.

Dort ruh' ich eine kleine Stille,
Dann öffnet sich der frische Blick,
Ich lasse dann die reine Hülle,
Den Gürtel und den Kranz zurück.

Und jene himmlischen Gestalten
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
Und keine Kleider, keine Falten
Umgeben den verklärten Leib.

Zwar lebt' ich ohne Sorg' und Mühe,
Doch fühlt' ich tiefen Schmerz genung.
Vor Kummer altert' ich zu frühe;
Macht mich auf ewig wieder jung!

Harfenſpieler.

Wer ſich der Einſamkeit ergibt,
Ach! der iſt bald allein;
Ein jeder lebt, ein jeder liebt,
Und läßt ihn ſeiner Pein.

Ja! laßt mich meiner Qual!
Und kann ich nur einmal
Recht einſam ſein,
Dann bin ich nicht allein.

Es ſchleicht ein Liebender lauſchend ſacht,
Ob ſeine Freundin allein?
So überſchleicht bei Tag und Nacht
Mich Einſamen die Pein,
Mich Einſamen die Qual.
Ach werd' ich erſt einmal
Einſam im Grabe ſein,
Da läßt ſie mich allein!

Derſelbe.

An die Thüren will ich ſchleichen,
Still und ſittſam will ich ſtehn;
Fromme Hand wird Nahrung reichen,
Und ich werde weiter gehn.
Jeder wird ſich glücklich ſcheinen,
Wenn mein Bild vor ihm erſcheint;
Eine Thräne wird er weinen,
Und ich weiß nicht was er weint.

Derſelbe.

Wer nie ſein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf ſeinem Bette weinend ſaß,
Der kennt euch nicht, ihr himmliſchen Mächte.

Ihr führt in's Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen ſchuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt ſich auf Erden.

Philine.

Singet nicht in Trauertönen
Von der Einsamkeit der Nacht;
Nein, sie ist, o holde Schönen,
Zur Geselligkeit gemacht.

Wie das Weib dem Mann gegeben
Als die schönste Hälfte war,
Ist die Nacht das halbe Leben,
Und die schönste Hälfte zwar.

Könnt ihr euch des Tages freuen,
Der nur Freuden unterbricht?
Er ist gut, sich zu zerstreuen;
Zu was andern taugt er nicht.

Aber wenn in nächt'ger Stunde
Süßer Lampe Dämmrung fließt,
Und vom Mund zum nahen Munde
Scherz und Liebe sich ergießt;

Wenn der rasche lose Knabe,
Der sonst wild und feurig eilt,
Oft bei einer kleinen Gabe
Unter leichten Spielen weilt;

Wenn die Nachtigall Verliebten
Liebevoll ein Liedchen singt,
Das Gefangnen und Betrübten
Nur wie Ach und Wehe klingt:

Mit wie leichtem Herzensregen
Horchet ihr der Glocke nicht,
Die mit zwölf bedächt'gen Schlägen
Ruh und Sicherheit verspricht!

Darum an dem langen Tage
Merke dir es, liebe Brust:
Jeder Tag hat seine Plage
Und die Nacht hat ihre Lust.

Antiker Form sich nähernd.

Stehn uns diese weiten Falten
Zu Gesichte, wie den Alten?

Herzog Leopold von Braunschweig.

Dich ergriff mit Gewalt der alte Herrscher des Flusses,
Hält dich und theilet mit dir ewig sein strömendes Reich.
Ruhig schlummerst du nun beim stilleren Rauschen der Urne,
Bis dich stürmende Fluth wieder zu Thaten erweckt.
Hülfreich werde dem Volke! so wie du ein Sterblicher wolltest,
Und vollend' als ein Gott, was dir als Menschen mißlang.

Dem Ackermann.

Flach bedecket und leicht den goldenen Samen die Furche,
Guter! die tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein.
Fröhlich gepflügt und gesät! Hier keimet lebendige Nahrung,
Und die Hoffnung entfernt selbst von dem Grabe sich nicht.

Anakreons Grab.

Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorbeer sich schlingen,
Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergetzt,
Welch ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben
Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anakreons Ruh.
Frühling, Sommer und Herbst genoß der glückliche Dichter;
Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.

Die Geschwister.

Schlummer und Schlaf, zwei Brüder, zum Dienste der Götter berufen,
Bat sich Prometheus herab seinem Geschlechte zum Trost;
Aber den Göttern so leicht, doch schwer zu ertragen den Menschen,
Ward nun ihr Schlummer uns Schlaf, ward nun ihr Schlaf uns zum Tod.

Zeitmaß.

Eros, wie seh' ich dich hier! In jeglichem Händchen die Sanduhr!
Wie? Leichtsinniger Gott, missest du doppelt die Zeit?
„Langsam rinnen aus einer die Stunden entfernter Geliebten;
Gegenwärtigen fließt eilig die zweite herab."

Warnung.

Wecke den Amor nicht auf! Noch schläft der liebliche Knabe;
Geh, vollbring' dein Geschäft, wie es der Tag dir gebeut!
So der Zeit bedienet sich klug die sorgliche Mutter,
Wenn ihr Knäbchen entschläft, denn es erwacht nur zu bald.

Einsamkeit.

Die ihr Felsen und Bäume bewohnt, o heilsame Nymphen,
Gebet jeglichem gern, was er im Stillen begehrt!
Schaffet dem Traurigen Trost, dem Zweifelhaften Belehrung,
Und dem Liebenden gönnt, daß ihm begegne sein Glück.
Denn euch gaben die Götter, was sie den Menschen versagten,
Jeglichem, der euch vertraut, tröstlich und hülflich zu sein.

Erkanntes Glück.

Was bedächtlich Natur sonst unter viele vertheilet,
Gab sie mit reichlicher Hand alles der Einzigen, ihr.
Und die so herrlich Begabte, von vielen so innig Verehrte,
Gab ein liebend Geschick freundlich dem Glücklichen, mir.

Erwählter Fels.

Hier im Stillen gedachte der Liebende seiner Geliebten;
Heiter sprach er zu mir: Werde mir Zeuge, du Stein!
Doch erhebe dich nicht, du hast noch viele Gesellen;
Jedem Felsen der Flur, die mich, den Glücklichen, nährt,
Jedem Baume des Walds, um den ich wandernd mich schlinge:
Denkmal bleibe des Glücks! ruf' ich ihm weihend und froh.
Doch die Stimme verleih' ich nur dir, wie unter der Menge
Einen die Muse sich wählt, freundlich die Lippen ihm küßt.

Ländliches Glück.

Seid, o Geister des Hains, o seid, ihr Nymphen des Flusses,
Eurer Entfernten gedenk, eueren Nahen zur Lust!
Weihend feierten sie im Stillen die ländlichen Feste;
Wir dem gebahnten Pfad folgend beschleichen das Glück.
Amor wohne mit uns, es macht der himmlische Knabe
Gegenwärtige lieb, und die Entfernten euch nah.

Philomele.

Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen;
Kindisch reichte der Gott dir mit dem Pfeile die Kost.
So, durchdrungen von Gift die harmlosathmende Kehle,
Trifft mit der Liebe Gewalt nun Philomele das Herz.

Geweihter Platz.

Wenn zu den Reihen der Nymphen, versammelt in heiliger Mondnacht,
Sich die Grazien heimlich herab vom Olympus gesellen;
Hier belauscht sie der Dichter und hört die schönen Gesänge,
Sieht verschwiegener Tänze geheimnißvolle Bewegung.
Was der Himmel nur Herrliches hat, was glücklich die Erde
Reizendes immer gebar, das erscheint dem wachenden Träumer.
Alles erzählt er den Musen, und daß die Götter nicht zürnen,
Lehren die Musen ihn gleich bescheiden Geheimnisse sprechen.

Der Park.

Welch ein himmlischer Garten entspringt aus Öd' und aus Wüste,
Wird und lebet und glänzt herrlich im Lichte vor mir.
Wohl den Schöpfer ahmet ihr nach, ihr Götter der Erde!
Fels und See und Gebüsch, Vögel und Fisch und Gewild.
Nur daß euere Stätte sich ganz zum Eden vollende,
Fehlet ein Glücklicher hier, fehlt euch am Sabbat die Ruh.

Die Lehrer.

Als Diogenes still in seiner Tonne sich sonnte,
Und Calanus mit Lust stieg in das flammende Grab,
Welche herrliche Lehre dem raschen Sohn des Philippus,
Wäre der Herrscher der Welt nicht auch der Lehre zu groß!

Versuchung.

Reichte die schädliche Frucht einst Mutter Eva dem Gatten,
Ach! vom thörichten Biß kränkelt das ganze Geschlecht.
Nun, vom heiligen Leibe, der Seelen speiset und heilet,
Kostest du, Lydia, fromm, liebliches büßendes Kind!
Darum schick' ich dir eilig die Frucht voll irdischer Süße,
Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh'.

Ungleiche Heirath.

Selbst ein so himmlisches Paar fand nach der Verbindung sich ungleich:
Psyche ward älter und klug, Amor ist immer noch Kind.

Heilige Familie.

O des süßen Kindes, und o der glücklichen Mutter,
Wie sie sich einzig in ihm, wie es in ihr sich ergetzt!
Welche Wonne gewährte der Blick auf dieß herrliche Bild mir,
Stünd' ich Armer nicht so heilig, wie Joseph, dabei!

Entschuldigung.

Du verklagest das Weib, sie schwanke von einem zum andern!
Tadle sie nicht: sie sucht einen beständigen Mann.

Der Chineſe in Rom.

Einen Chineſen ſah ich in Rom; die geſammten Gebäude
Alter und neuerer Zeit ſchienen ihm läſtig und ſchwer.
Ach! ſo ſeufzt' er, die Armen! ich hoffe, ſie ſollen begreifen,
Wie erſt Säulchen von Holz tragen des Daches Gezelt,
Daß an Latten und Pappen, Geſchnitz und bunter Vergoldung
Sich des gebildeten Augs feinerer Sinn nur erfreut.
Siehe, da glaubt' ich, im Bilde, ſo manchen Schwärmer zu ſchauen,
Der ſein luftig Geſpinnſt mit der ſoliden Natur
Ewigem Teppich vergleicht, den echten reinen Geſunden
Krank nennt, daß ja nur er heiße, der Kranke, geſund.

Spiegel der Muſe.

Sich zu ſchmücken begierig verfolgte den rinnenden Bach einſt
Früh die Muſe hinab, ſie ſuchte die ruhigſte Stelle.
Eilend und rauſchend indeß verzog die ſchwankende Fläche
Stets das bewegliche Bild; die Göttin wandte ſich zürnend;
Doch der Bach rief hinter ihr drein und höhnte ſie: Freilich
Magſt du die Wahrheit nicht ſehn, wie rein dir mein Spiegel ſie zeiget!
Aber indeſſen ſtand ſie ſchon fern, am Winkel des Seees,
Ihrer Geſtalt ſich erfreuend und rückte den Kranz ſich zurechte.

Phöbos und Hermes.

Delos ernster Beherrscher und Maja's Sohn, der gewandte,
Rechteten heftig, es wünscht' jeder den herrlichen Preis.
Hermes verlangte die Leier, die Leier verlangt' auch Apollon,
Doch vergeblich erfüllt Hoffnung den beiden das Herz;
Denn rasch dränget sich Ares heran, gewaltsam entscheidend,
Schlägt das goldene Spiel wild mit dem Eisen entzwei.
Hermes lacht unmäßig, der schadenfrohe; doch Phöbos
Und den Musen ergreift inniger Schmerz das Gemüth.

Der neue Amor.

Amor, nicht das Kind, der Jüngling, der Psychen verführte,
Sah im Olympus sich um, frech und der Siege gewohnt;
Eine Göttin erblickt' er, vor allen die herrlichste Schöne,
Venus Urania war's, und er entbrannte für sie.
Ach! die Heilige selbst, sie widerstand nicht dem Werben
Und der Verwegene hielt fest sie im Arme bestrickt.
Da entstand aus ihnen ein neuer lieblicher Amor,
Der dem Vater den Sinn, Sitte der Mutter verdankt.
Immer findest du ihn in holder Musen Gesellschaft
Und sein reizender Pfeil stiftet die Liebe der Kunst.

Die Kränze.

Klopstock will uns vom Pindus entfernen; wir sollen nach Lorbeer
Nicht mehr geizen, uns soll inländische Eiche genügen;
Und doch führet er selbst den überepischen Kreuzzug
Hin auf Golgatha's Gipfel, ausländische Götter zu ehren!
Doch auf welchen Hügel er wolle versamml' er die Engel,
Lasse bei'm Grabe des Guten verlassene Redliche weinen:
Wo ein Held und Heiliger starb, wo ein Dichter gesungen,
Uns im Leben und Tod ein Beispiel trefflichen Muthes,
Hohen Menschenwerthes zu hinterlassen, da knieen
Billig alle Völker in Andachtswonne, verehren
Dorn und Lorbeerkranz, und was ihn geschmückt und gepeinigt.

Schweizeralpe.

War doch gestern dein Haupt noch so braun wie die Locke der Lieben,
Deren holdes Gebild still aus der Ferne mir winkt;
Silbergrau bezeichnet dir früh der Schnee nun die Gipfel,
Der sich in stürmender Nacht dir um den Scheitel ergoß.
Jugend, ach! ist dem Alter so nah, durch's Leben verbunden,
Wie ein beweglicher Traum Gestern und Heute verband.

An Personen.

Vieles reicht' ich meinen Lieben;
Weniges ist mir geblieben.

Ilmenau

am 3. September 1783.

Anmuthig Thal! du immergrüner Hain!
Mein Herz begrüßt euch wieder auf das beste;
Entfaltet mir die schwerbehangnen Äste,
Nehmt freundlich mich in eure Schatten ein,
Erquickt von euren Höhn, am Tag der Lieb' und Luft,
Mit frischer Luft und Balsam meine Bruft!

Wie kehrt' ich oft mit wechselndem Geschicke,
Erhabner Berg! an deinen Fuß zurücke.
O laß mich heut an deinen sachten Höhn
Ein jugendlich, ein neues Eden sehn!
Ich hab' es wohl auch mit um euch verdienet:
Ich sorge still, indeß ihr ruhig grünet.

Laßt mich vergessen, daß auch hier die Welt
So manch Geschöpf in Erdefesseln hält,
Der Landmann leichtem Sand den Samen anvertraut
Und seinen Kohl dem frechen Wilde baut,
Der Knappe karges Brot in Klüften sucht,
Der Köhler zittert, wenn der Jäger flucht.
Verjüngt euch mir, wie ihr es oft gethan,
Als fing' ich heut ein neues Leben an.

Ihr seid mir hold, ihr gönnt mir diese Träume,
Sie schmeicheln mir und locken alte Reime.
Mir wieder selbst, von allen Menschen fern,
Wie bad' ich mich in euren Düften gern!
Melodisch rauscht die hohe Tanne wieder,
Melodisch eilt der Wasserfall hernieder;
Die Wolke sinkt, der Nebel drückt in's Thal,
Und es ist Nacht und Dämmrung auf einmal.

Im finstern Wald, bei'm Liebesblick der Sterne,
Wo ist mein Pfad, den sorglos ich verlor?
Welch seltne Stimmen hör' ich in der Ferne?
Sie schallen wechselnd an dem Fels empor.
Ich eile sacht zu sehn, was es bedeutet,
Wie von des Hirsches Ruf der Jäger still geleitet.

Wo bin ich? ist's ein Zaubermährchen-Land?
Welch nächtliches Gelag am Fuß der Felsenwand?
Bei kleinen Hütten, dicht mit Reis bedecket,
Seh' ich sie froh an's Feuer hingestrecket.
Es dringt der Glanz hoch durch den Fichten-Saal;
Am niedern Herde kocht ein rohes Mahl;
Sie scherzen laut, indessen bald geleeret
Die Flasche frisch im Kreise wiederkehret.

Sagt, wem vergleich' ich diese muntre Schaar?
Von wannen kommt sie? um wohin zu ziehen?
Wie ist an ihr doch alles wunderbar!
Soll ich sie grüßen? soll ich vor ihr fliehen?
Ist es der Jäger wildes Geisterheer?
Sind's Gnomen, die hier Zauberkünste treiben?
Ich seh' im Busch der kleinen Feuer mehr;

Es schaudert mich, ich wage kaum zu bleiben.
Ist's der Ägyptier verdächtiger Aufenthalt?
Ist es ein flüchtiger Fürst wie im Ardenner-Wald?
Soll ich Verirrter hier in den verschlungnen Gründen
Die Geister Shakespeare's gar verkörpert finden?
Ja, der Gedanke führt mich eben recht:
Sie sind es selbst, wo nicht ein gleich Geschlecht!
Unbändig schwelgt ein Geist in ihrer Mitten,
Und durch die Rohheit fühl' ich edle Sitten.

Wie nennt ihr ihn? Wer ist's, der dort gebückt
Nachlässig stark die breiten Schultern drückt?
Er sitzt zunächst gelassen an der Flamme,
Die markige Gestalt aus altem Heldenstamme.
Er saugt begierig am geliebten Rohr,
Es steigt der Dampf an seiner Stirn empor.
Gutmüthig trocken weiß er Freud' und Lachen
Im ganzen Cirkel laut zu machen,
Wenn er mit ernstlichem Gesicht
Barbarisch bunt in fremder Mundart spricht.

Wer ist der andre, der sich nieder
An einen Sturz des alten Baumes lehnt,
Und seine langen feingestalten Glieder
Ekstatisch faul nach allen Seiten dehnt,
Und, ohne daß die Zecher auf ihn hören,
Mit Geistesflug sich in die Höhe schwingt,
Und von dem Tanz der himmelhohen Sphären
Ein monotones Lied mit großer Inbrunst singt?

Doch scheinet allen etwas zu gebrechen.
Ich höre sie auf einmal leise sprechen,

Des Jünglings Ruhe nicht zu unterbrechen,
Der dort am Ende, wo das Thal sich schließt,
In einer Hütte, leicht gezimmert,
Vor der ein letzter Blick des kleinen Feuers schimmert,
Vom Wasserfall umrauscht, des milden Schlafs genießt.
Mich treibt das Herz nach jener Kluft zu wandern,
Ich schleiche still und scheide von den andern.

Sei mir gegrüßt, der hier in später Nacht
Gedankenvoll an dieser Schwelle wacht!
Was sitzest du entfernt von jenen Freuden?
Du scheinst mir auf was Wichtiges bedacht.
Was ist's, daß du in Sinnen dich verlierest,
Und nicht einmal dein kleines Feuer schürest?

„O frage nicht! denn ich bin nicht bereit,
Des Fremden Neugier leicht zu stillen;
Sogar verbitt' ich deinen guten Willen;
Hier ist zu schweigen und zu leiden Zeit.
Ich bin dir nicht im Stande selbst zu sagen
Woher ich sei, wer mich hierher gesandt;
Von fremden Zonen bin ich her verschlagen
Und durch die Freundschaft festgebannt.

Wer kennt sich selbst? wer weiß was er vermag?
Hat nie der Muthige Verwegnes unternommen?
Und was du thust, sagt erst der andre Tag,
War es zum Schaden oder Frommen.
Ließ nicht Prometheus selbst die reine Himmelsgluth
Auf frischen Thon vergötternd niederfließen?
Und konnt' er mehr als irdisch Blut
Durch die belebten Adern gießen?

Ich brachte reines Feuer vom Altar;
Was ich entzündet, ist nicht reine Flamme.
Der Sturm vermehrt die Gluth und die Gefahr,
Ich schwanke nicht, indem ich mich verdamme.

Und wenn ich unklug Muth und Freiheit sang
Und Redlichkeit und Freiheit sonder Zwang,
Stolz auf sich selbst und herzliches Behagen,
Erwarb ich mir der Menschen schöne Gunst:
Doch ach! ein Gott versagte mir die Kunst,
Die arme Kunst, mich künstlich zu betragen.
Nun sitz' ich hier zugleich erhoben und gedrückt,
Unschuldig und gestraft, und schuldig und beglückt.

Doch rede sacht! denn unter diesem Dach
Ruht all mein Wohl und all mein Ungemach:
Ein edles Herz, vom Wege der Natur
Durch enges Schicksal abgeleitet,
Das, ahnungsvoll, nun auf der rechten Spur
Bald mit sich selbst und bald mit Zauberschatten streitet,
Und was ihm das Geschick durch die Geburt geschenkt
Mit Müh und Schweiß erst zu erringen denkt.
Kein liebevolles Wort kann seinen Geist enthüllen
Und kein Gesang die hohen Wogen stillen.

Wer kann der Raupe, die am Zweige kriecht,
Von ihrem künft'gen Futter sprechen?
Und wer der Puppe, die am Boden liegt,
Die zarte Schale helfen durchzubrechen?
Es kommt die Zeit, sie drängt sich selber los
Und eilt auf Fittigen der Rose in den Schoos.

Gewiß, ihm geben auch die Jahre
Die rechte Richtung seiner Kraft.
Noch ist bei tiefer Neigung für das Wahre
Ihm Irrthum eine Leidenschaft.
Der Vorwitz lockt ihn in die Weite,
Kein Fels ist ihm zu schroff, kein Steg zu schmal;
Der Unfall lauert an der Seite
Und stürzt ihn in den Arm der Qual.
Dann treibt die schmerzlich überspannte Regung
Gewaltsam ihn bald da bald dort hinaus,
Und von unmuthiger Bewegung
Ruht er unmuthig wieder aus.
Und düster wild an heitern Tagen,
Unbändig ohne froh zu sein,
Schläft er, an Seel' und Leib verwundet und zerschlagen,
Auf einem harten Lager ein:
Indessen ich hier still und athmend kaum
Die Augen zu den freien Sternen kehre,
Und, halb erwacht und halb im schweren Traum,
Mich kaum des schweren Traums erwehre."

Verschwinde Traum!

Wie dank' ich, Musen, euch!
Daß ihr mich heut auf einen Pfad gestellet,
Wo auf ein einzig Wort die ganze Gegend gleich
Zum schönsten Tage sich erhellet;
Die Wolke flieht, der Nebel fällt,
Die Schatten sind hinweg. Ihr Götter, Preis und Wonne!
Es leuchtet mir die wahre Sonne,
Es lebt mir eine schönre Welt;

Das ängstliche Gesicht ist in die Luft zerronnen,
Ein neues Leben ist's, es ist schon lang begonnen.

Ich sehe hier, wie man nach langer Reise
Im Vaterland sich wieder kennt,
Ein ruhig Volk in stillem Fleiße
Benutzen, was Natur an Gaben ihm gegönnt.
Der Faden eilet von dem Rocken
Des Webers raschem Stuhle zu;
Und Seil und Kübel wird in längrer Ruh
Nicht am verbrochnen Schachte stocken;
Es wird der Trug entdeckt, die Ordnung kehrt zurück,
Es folgt Gedeihn und festes ird'sches Glück.

So mög', o Fürst, der Winkel deines Landes
Ein Vorbild deiner Tage sein!
Du kenneſt lang die Pflichten deines Standes
Und schränkest nach und nach die freie Seele ein.
Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
Allein wer andre wohl zu leiten strebt,
Muß fähig sein, viel zu entbehren.

So wandle du — der Lohn ist nicht gering —
Nicht schwankend hin, wie jener Sämann ging,
Daß bald ein Korn, des Zufalls leichtes Spiel,
Hier auf den Weg, dort zwischen Dornen fiel;
Nein! streue klug wie reich, mit männlich stäter Hand,
Den Segen aus auf ein geackert Land;
Dann laß es ruhn: die Ernte wird erscheinen
Und dich beglücken und die Deinen.

Gellerts Monument

von Oeser.

Als Gellert, der geliebte, schied,
Manch gutes Herz im Stillen weinte,
Auch manches matte schiefe Lied
Sich mit dem reinen Schmerz vereinte;
Und jeder Stümper bei dem Grab
Ein Blümchen an die Ehrenkrone,
Ein Scherflein zu des Edlen Lohne,
Mit vielzufriedner Miene gab:
Stand Oeser seitwärts von den Leuten
Und fühlte den Geschiednen, sann
Ein bleibend Bild, ein lieblich Deuten
Auf den verschwundnen werthen Mann;
Und sammelte mit Geistesflug
Im Marmor alles Lobes Stammeln,
Wie wir in einen engen Krug
Die Asche des Geliebten sammeln.

An Zachariä.

Schon wälzen schnelle Räder rasselnd sich und tragen
Dich von dem unbeklagten Ort,
Und angekettet fest an deinen Wagen
Die Freuden mit dir fort.

Du bist uns kaum entwichen, und schwermüthig ziehen
Aus dumpfen Höhlen (denn dahin
Flohn sie bei deiner Ankunft, wie vor'm Glühen
Der Sonne Nebel fliehn)

Verdruß und Langeweile. Wie die Stymphaliden
Umschwärmen sie den Tisch und sprühn
Von ihren Fittigen Gift unsrem Frieden
Auf alle Speisen hin.

Wo ist, sie zu verscheuchen, unser güt'ger Retter,
Der Venus vielgeliebter Sohn,
Apollens Liebling, Liebling aller Götter!
Lebt er? ist er entflohn?

O gäb' er mir die Stärke, seine mächt'ge Leier
Zu schlagen, die Apoll ihm gab;
Ich rührte sie, dann flöhn die Ungeheuer
Erschreckt zur Höll' hinab.

O leih mir, Sohn der Majà, deiner Ferſen Schwingen,
Die du ſonſt Sterblichen geliehn,
Die reißen mich aus dieſem Elend, bringen
Mich zu der Ocker hin;

Dann folg' ich unerwartet ihm am Fluſſe,
Allein ſo wenig ſtaunet er,
Als ging' ihm, angeheftet ſeinem Fuße,
Sein Schatten hinterher.

Von ihm dann unzertrennlich wärmt den jungen Buſen
Der Glanz, der glorreich ihn umgibt;
Er liebet mich; dann lieben mich die Muſen,
Weil mich ihr Liebling liebt.

An Silvien.

Wenn die Zweige Wurzeln schlagen,
Wachsen, grünen, Früchte tragen;
Möchtest du dem Angedenken
Deines Freunds ein Lächeln schenken.

Derselben.

Und wenn sie zuletzt erfrieren,
Weil man sie nicht wohl verschanzet,
Will sich's alsobald gebühren,
Daß man hoffend neue pflanzet.

Einer hohen Reisenden.

Wohin du trittst, wird uns verklärte Stunde,
Dir leuchtet Klarheit frisch vom Angesicht,
Vom Auge Gutheit, Lieblichkeit vom Munde,
Aus Wolken dringt ein reines Himmelslicht.
Der Ungeheuer Schwarm im Hintergrunde
Er drängt, er droht, jedoch er schreckt dich nicht,
Wie du mit Freiheit unbefangen schreitest,
Das Herz erhebst und jeden Geist erweitest.

So wandelst du, dein Ebenbild zu schauen,
Das majestätisch uns von oben blickt,
Der Mütter. Urbild, Königin der Frauen,
Ein Wunderpinsel hat sie ausgedrückt.
Ihr beugt ein Mann, mit liebevollem Grauen,
Ein Weib die Knie, in Demuth still entzückt;
Du aber kommst, ihr deine Hand zu reichen,
Als wärest du zu Haus bei deines Gleichen.

Doch schreite weiter, was auch hier sich finde,
Zum Lande hin, dem doch kein andres gleicht,
Wo uns Natur befreit, wie Kunst auch binde,
Der Geist sich stählt, wenn sich das Herz erweicht,
Vor stillem Schaun so Zeit- als Volksgewinde
Zum Abgrund wallt, zur Himmelshöhe steigt:
Dorthin gehörst du, die du schaffend strebest,
Die Trümmer herstellst, Todtes neu belebest.

Führ' uns indeß durch blumenreiche Matten,
Am breiten Fluß durch's wohlbekannte Thal,
Wo Reben sich um Sonnenhügel gatten,
Der Fels dich schützt vor mächt'gem Sonnenstrahl;
Genieße froh der engen Laube Schatten,
Der reinen Milch unschuldig würd'ges Mahl,
Und hier und dort vergönn' an deinen Blicken,
An deinem Wort uns ewig zu entzücken!

Jubiläum

am zweiten Januar 1815.

Hat der Tag sich kaum erneuet
Wo uns Winterfreude blühet,
Jedermann sich wünschend freuet
Wenn er Freund und Gönner siehet.

Sagt, wie schon am zweiten Tage
Sich ein zweites Fest entzündet?
Hat vielleicht willkommne Sage
Vaterland und Reich gegründet?

Haben sich die Allgewalten
Endlich schöpferisch entschieden,
Aufzuzeichnen, zu entfalten
Allgemeinen ew'gen Frieden?

Nein! — Dem Würdigen, dem Biedern
Winden wir vollkommne Kränze,
Und zu aller Art von Liedern
Schlingen sich des Festes Tänze.

Selbst das Erz erweicht sich gerne,
Wundersam ihn zu verehren;
Aber ihr, auch aus der Ferne,
Laßt zu seinem Preise hören!

Er, nach langer Jahre Sorgen,
Wo der Boden oft gebidmet,
Sieht nun Fürst und Volk geborgen,
Dem er Geist und Kraft gewidmet.

Die Gemahlin, längst verbunden
Ihm als treulichstes Geleite,
Sieht er auch, der tausend Stunden
Froh gedenk, an seiner Seite.

Leb' er so, mit Jünglingskräften
Immer herrlich und vermögsam,
In den wichtigsten Geschäften
Heiter klug und weise regsam,

Und in seiner Trauten Kreise
Sorgenfrei und unterhaltend,
Eine Welt, nach seiner Weise,
Nah und fern umher gestaltend.

Räthsel.

Viel Männer sind hoch zu verehren,
Wohlthätige durch Werk und Lehren;
Doch wer uns zu erstatten wagt,
Was die Natur uns ganz versagt,
Den darf ich wohl den größten nennen:
Ich denke doch, ihr müßt ihn kennen?

Den
Drillingsfreunden von Cöln,
mit einem Bildnisse.

Der Abgebildete
Vergleicht sich billig
Heil'gem Dreikönige,
Dieweil er willig
Dem Stern, der ostenher
Wahrhaft erschienen,
Auf allen Wegen war
Bereit zu dienen.

Der Bildner gleichenfalls
Vergleicht sich eben
Dem Reiter, der den Hals
Darangegeben,
Wie Hemelink auch gethan,
Ein Held geworden,
Durch seine Manneskraft
Ritter vom Orden.

Darum zusammen sie
Euch nun verehren,
Die zum Vergangenen
Muthig sich kehren,
Stein, Heil'ge, Sammt und Gold —
Männiglich strebend
Und altem Tage hold —
Fröhlich belebend.

An Uranius.

Himmel ach! so ruft man aus,
Wenn's uns schlecht geworden.
Himmel will verdienen sich
Pfaff' und Ritterorden.

Ihren Himmel finden viel'
In dem Weltgetümmel;
Jugend unter Tanz und Spiel
Meint, sie sei im Himmel.

Doch von dem Claviere tönt
Ganz ein andrer Himmel;
Alle Morgen grüß' ich ihn,
Nickt er mir vom Schimmel.

An Tiſchbein.

Erſt ein Deutſcher, dann ein Schweizer,
Dann ein Berg- und Thal-Durchkreuzer,
Römer, dann Napolitaner,
Philoſoph und doch kein Aner,
Dichter, fruchtbar aller Orten,
Bald mit Zeichen, bald mit Worten,
Immer bleibeſt du derſelbe
Von der Tiber bis zur Elbe!
Glück und Heil! ſo wie du ſtrebeſt,
Leben! ſo wie du belebeſt,
So genieße! laß genießen!
Bis die Nymphen dich begrüßen,
Die ſich in der Ilme baden,
Und auf's freundlichſte dich laden.

An Denselben.

Alles was du denkst und sinnest,
Was du der Natur und Kunst
Mit Empfindung abgewinnest,
Druckst du aus durch Musengunst.
Farbe her! Dein Meisterwille
Schafft ein sichtliches Gedicht;
Doch, bescheiden in der Fülle,
Du verschmähst die Worte nicht.

An Denſelben.

Für das Gute, für das Schöne,
Das du uns ſo reichlich ſendeſt,
Möge jegliche Camöne
Freude ſpenden, wie du ſpendeſt!
Möge dir, im nord'ſchen Trüben,
Aller Guten, aller Lieben
Reine Neigung ſo bereiten,
Überall dich zu begleiten
Mit des Umgangs trauter Wonne,
Wie im heitern Land der Sonne!

An Denſelben.

Statt den Menſchen in den Thieren
Zu verlieren,
Findeſt du ihn klar darin,
Und belebſt, als wahrer Dichter,
Schaf- und ſäuiſches Gelichter
Mit Geſinnung wie mit Sinn.
Auch der Eſel kommt zu Ehren
Und yaht uns weiſe Lehren.
Das was Büffon nur begonnen,
Kommt durch Tiſchbein an die Sonnen.

Stammbuchs-Weihe.

Muntre Gärten lieb' ich mir,
Viele Blumen drinne,
Und du hast so einen hier,
Merk' ich wohl, im Sinne.

Mögen Wünsche für dein Glück
Tausendfach erscheinen;
Grüße sie mit heitrem Blick
Und voran die meinen.

Der Liebenden Vergeßlichen, zum Geburtstage.

Dem schönen Tag sei es geschrieben!
Oft glänze dir sein heitres Licht.
Uns höreſt du nicht auf zu lieben,
Doch bitten wir: vergiß uns nicht!

Mit Wahrheit und Dichtung.

Ein alter Freund erscheint maskirt,
Und das, was er im Schilde führt,
Gesteht er wohl nicht allen;
Doch du entdeckst sogleich den Reim
Und sprichst ihn aus ganz in's geheim:
Er wünscht dir zu . . . . . .

Angebinde zur Rückkehr.

Die Freundin war hinausgegangen
Um in der Welt sich umzuthun;
Nun wird sie bald nach Haus gelangen
Und auf gewohnte Weise ruhn.
Und neigt sie dann das art'ge Köpfchen,
Umwunden reich von Zopf und Zöpfchen,
Nach einem kissenreichen Sitzchen,
So bietet freundlich ihr das Mützchen.

Kunst.

Bilde, Künstler! Rede nicht!
Nur ein Hauch sei dein Gedicht.

Die Nektartropfen.

Als Minerva, jenen Liebling,
Den Prometheus, zu begünst'gen,
Eine volle Nektarschale
Von dem Himmel niederbrachte,
Seine Menschen zu beglücken
Und den Trieb zu holden Künsten
Ihrem Busen einzuflößen;
Eilte sie mit schnellen Füßen,
Daß sie Jupiter nicht sähe;
Und die goldne Schale schwankte,
Und es fielen wenig Tropfen
Auf den grünen Boden nieder.

Emsig waren drauf die Bienen
Hinterher, und saugten fleißig;
Kam der Schmetterling geschäftig,
Auch ein Tröpfchen zu erhaschen;
Selbst die ungestalte Spinne
Kroch herbei und sog gewaltig.

Glücklich haben sie gekostet,
Sie und andre zarte Thierchen!
Denn sie theilen mit dem Menschen
Nun das schönste Glück, die Kunst.

Der Wandrer.

Wandrer.

Gott segne dich, junge Frau,
Und den säugenden Knaben
An deiner Brust!
Laß mich an der Felsenwand hier,
In des Ulmbaums Schatten,
Meine Bürde werfen,
Neben dir ausruhn.

Frau.

Welch Gewerbe treibt dich
Durch des Tages Hitze
Den staubigen Pfad her?
Bringst du Waaren aus der Stadt
Im Land herum?
Lächelst, Fremdling,
Über meine Frage?

Wandrer.

Keine Waaren bring' ich aus der Stadt:
Kühl wird nun der Abend.
Zeige mir den Brunnen,
Draus du trinkest,
Liebes junges Weib!

Frau.

Hier den Felsenpfad hinauf.
Geh voran! Durch's Gebüsche
Geht der Pfad nach der Hütte,
Drin ich wohne,
Zu dem Brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Spuren ordnender Menschenhand
Zwischen dem Gesträuch!
Diese Steine hast du nicht gefügt,
Reichhinstreuende Natur!

Frau.

Weiter hinauf!

Wandrer.

Von dem Moos gedeckt ein Architrav!
Ich erkenne dich, bildender Geist!
Hast dein Siegel in den Stein geprägt.

Frau.

Weiter, Fremdling!

Wandrer.

Eine Inschrift, über die ich trete!
Nicht zu lesen!
Weggewandelt seid ihr,
Tiefgegrabne Worte,
Die ihr eures Meisters Andacht
Tausend Enkeln zeigen solltet.

Frau.

Staunest, Fremdling,
Diese Stein' an?
Droben sind der Steine viel
Um meine Hütte.

Wandrer.

Droben?

Frau.

Gleich zur Linken
Durch's Gebüsch hinan;
Hier.

Wandrer.

Ihr Musen und Grazien!

Frau.

Das ist meine Hütte.

Wandrer.

Eines Tempels Trümmer!

Frau.

Hier zur Seit' hinab
Quillt der Brunnen,
Den ich trinke.

Wandrer.

Glühend webst du
Über deinem Grabe,

Genius! über dir
Ist zusammengestürzt
Dein Meisterstück,
O du Unsterblicher!

Frau.

Wart', ich hole das Gefäß
Dir zum Trinken.

Wandrer.

Epheu hat deine schlanke
Götterbildung umkleidet.
Wie du emporstrebst
Aus dem Schutte,
Säulenpaar!
Und du einsame Schwester dort,
Wie ihr,
Düstres Moos auf dem heiligen Haupt,
Majestätisch trauernd herabschaut
Auf die zertrümmerten
Zu euern Füßen,
Eure Geschwister!
In des Brombeergesträuches Schatten
Deckt sie Schutt und Erde,
Und hohes Gras wankt drüber hin.
Schätzest du so, Natur,
Deines Meisterstücks Meisterstück?
Unempfindlich zertrümmerst du
Dein Heiligthum?
Säest Disteln drein?

Frau.

Wie der Knabe ſchläft!
Willſt du in der Hütte ruhn,
Fremdling? Willſt du hier
Lieber in dem Freien bleiben?
Es iſt kühl! Nimm den Knaben,
Daß ich Waſſer ſchöpfen gehe.
Schlafe, Lieber! ſchlaf'!

Wandrer.

Süß iſt deine Ruh!
Wie's, in himmliſcher Geſundheit
Schwimmend, ruhig athmet!
Du, geboren über Reſten
Heiliger Vergangenheit,
Ruh ihr Geiſt auf dir!
Welchen der umſchwebt,
Wird in Götterſelbſtgefühl
Jedes Tags genießen.
Voller Keim blüh' auf,
Des glänzenden Frühlings
Herrlicher Schmuck,
Und leuchte vor deinen Geſellen!
Und welkt die Blüthenhülle weg,
Dann ſteig' aus deinem Buſen
Die volle Frucht,
Und reife der Sonn' entgegen!

Frau.

Geſegne's Gott! — Und ſchläft er noch?
Ich habe nichts zum friſchen Trunk,
Als ein Stück Brot, das ich dir bieten kann.

Wandrer.

Ich danke dir.
Wie herrlich alles blüht umher
Und grünt!

Frau.

Mein Mann wird bald
Nach Hause sein
Vom Feld. O bleibe, bleibe, Mann!
Und iß mit uns das Abendbrot.

Wandrer.

Ihr wohnet hier?

Frau.

Da, zwischen dem Gemäuer her.
Die Hütte baute noch mein Vater
Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.
Hier wohnen wir.
Er gab mich einem Ackersmann,
Und starb in unsern Armen. —
Hast du geschlafen, liebes Herz?
Wie er munter ist, und spielen will!
Du Schelm!

Wandrer.

Natur! du ewig keimende,
Schaffst jeden zum Genuß des Lebens,
Hast deine Kinder alle mütterlich
Mit Erbtheil ausgestattet, einer Hütte.
Hoch baut die Schwalb' an das Gesims,
Unfühlend, welchen Zierrath

Sie verklebt;
Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig
Zum Winterhaus für ihre Brut;
Und du flickst zwischen der Vergangenheit
Erhabne Trümmer
Für deine Bedürfniss'
Eine Hütte, o Mensch,
Genießest über Gräbern! —
Leb' wohl, du glücklich Weib!

Frau.

Du willst nicht bleiben?

Wandrer.

Gott erhalt' euch,
Segn' euern Knaben!

Frau.

Glück auf den Weg!

Wandrer.

Wohin führt mich der Pfad
Dort über'n Berg?

Frau.

Nach Cuma.

Wandrer.

Wie weit ist's hin?

Frau.

Drei Meilen gut.

Wandrer.

Leb' wohl!
O leite meinen Gang, Natur!
Den Fremdlings-Reisetritt,
Den über Gräber
Heiliger Vergangenheit
Ich wandle.
Leit' ihn zum Schutzort,
Vor'm Nord gedeckt,
Und wo dem Mittagsstrahl
Ein Pappelwäldchen wehrt.
Und kehr' ich dann
Am Abend heim
Zur Hütte,
Vergoldet vom letzten Sonnenstrahl;
Laß mich empfangen solch ein Weib,
Den Knaben auf dem Arm!

Künstlers Morgenlied.

Der Tempel ist euch aufgebaut,
Ihr hohen Musen all',
Und hier in meinem Herzen ist
Das Allerheiligste.

Wenn Morgens mich die Sonne weckt,
Warm, froh ich schau' umher,
Steht rings ihr Ewiglebenden
Im heil'gen Morgenglanz.

Ich bet' hinan, und Lobgesang
Ist lauter mein Gebet,
Und freudeklingend Saitenspiel
Begleitet mein Gebet.

Ich trete vor den Altar hin,
Und lese, wie sich's ziemt,
Andacht liturg'scher Lection
Im heiligen Homer.

Und wenn er in's Getümmel mich
Von Löwenkriegern reißt,
Und Göttersöhn' auf Wagen hoch
Rachglühend stürmen an,

Und Roß dann vor dem Wagen stürzt,
Und drunter und drüber sich
Freund', Feinde wälzen in Todesblut —
Er sengte sie dahin

Mit Flammenschwert der Heldensohn,
Zehntausend auf einmal,
Bis dann auch er, gebändiget
Von einer Götterhand,

Ab auf den Rogus niederstürzt,
Den er sich selbst gehäuft,
Und Feinde nun den schönen Leib
Verschändend tasten an:

Da greif' ich muthig auf, es wird
Die Kohle zum Gewehr,
Und jene meine hohe Wand
In Schlachtfeld-Wogen brauf't.

Hinan! Hinan! Es heulet laut
Gebrüll der Feindeswuth,
Und Schild an Schild, und Schwert auf Helm,
Und um den Todten Tod.

Ich dränge mich hinan, hinan,
Da kämpfen sie um ihn,
Die tapfern Freunde, tapferer
In ihrer Thränenwuth.

Ach, rettet! Kämpfet! Rettet ihn!
In's Lager tragt ihn fort,
Und Balsam gießt dem Todten auf,
Und Thränen-Todten-Ehr'!

Und find' ich mich zurück hierher,
Empfängst du, Liebe, mich,
Mein Mädchen, ach, im Bilde nur,
Und so im Bilde warm!

Ach, wie du ruhtest neben mir,
Und schmachtetest mich an,
Und mir's vom Aug' durch's Herz hindurch
Zum Griffel schmachtete!

Wie ich an Aug' und Wange mich
Und Mund mich weidete,
Und mir's im Busen jung und frisch,
Wie einer Gottheit, war!

O kehre doch und bleibe dann
In meinen Armen fest,
Und keine, keine Schlachten mehr,
Nur dich in meinem Arm!

Und sollst mir, meine Liebe, sein
Alldeutend Ideal,
Madonna sein, ein Erstlingskind,
Ein heilig's an der Brust;

Und haschen will ich, Nymphe, dich,
Im tiefen Waldgebüsch;
O fliehe nicht die rauhe Brust,
Mein aufgerecktes Ohr!

Und liegen will ich Mars zu dir,
Du Liebesgöttin stark,
Und ziehn ein Netz um uns herum,
Und rufen dem Olymp,

Wer von den Göttern kommen will,
Beneiden unser Glück,
Und soll's die Fratze Eifersucht,
Am Bettfuß angebannt.

Amor als Landschaftsmahler.

Saß ich früh auf einer Felsenspitze,
Sah mit starren Augen in den Nebel;
Wie ein grau grundirtes Tuch gespannet
Deckt' er alles in die Breit' und Höhe.

Stellt' ein Knabe sich mir an die Seite,
Sagte: Lieber Freund, wie magst du starrend
Auf das leere Tuch gelassen schauen?
Hast du denn zum Mahlen und zum Bilden
Alle Lust auf ewig wohl verloren?

Sah ich an das Kind und dachte heimlich:
Will das Bübchen doch den Meister machen!

Willst du immer trüb' und müßig bleiben,
Sprach der Knabe, kann nichts Kluges werden:
Sieh, ich will dir gleich ein Bildchen mahlen,
Dich ein hübsches Bildchen mahlen lehren.

Und er richtete den Zeigefinger,
Der so röthlich war wie eine Rose,
Nach dem weiten ausgespannten Teppich,
Fing mit seinem Finger an zu zeichnen:

Oben mahlt' er eine schöne Sonne,
Die mir in die Augen mächtig glänzte,

Und den Saum der Wolken macht' er golden,
Ließ die Strahlen durch die Wolken dringen;
Mahlte dann die zarten leichten Wipfel
Frisch erquickter Bäume, zog die Hügel,
Einen nach dem andern, frei dahinter;
Unten ließ er's nicht an Wasser fehlen,
Zeichnete den Fluß so ganz natürlich,
Daß er schien im Sonnenstrahl zu glitzern,
Daß er schien am hohen Rand zu rauschen.

Ach, da standen Blumen an dem Flusse,
Und da waren Farben auf der Wiese,
Gold und Schmelz und Purpur und ein Grünes,
Alles wie Smaragd und wie Karfunkel!
Hell und rein lasirt' er drauf den Himmel
Und die blauen Berge fern und ferner,
Daß ich ganz entzückt und neu geboren
Bald den Mahler, bald das Bild beschaute.

Hab' ich doch, so sagt' er, dir bewiesen,
Daß ich dieses Handwerk gut verstehe;
Doch es ist das Schwerste noch zurücke.

Zeichnete darnach mit spitzem Finger
Und mit großer Sorgfalt an dem Wäldchen,
G'rad an's Ende, wo die Sonne kräftig
Von dem hellen Boden widerglänzte,
Zeichnete das allerliebste Mädchen,
Wohlgebildet, zierlich angekleidet,
Frische Wangen unter braunen Haaren,

Und die Wangen waren von der Farbe,
Wie das Fingerchen, das sie gebildet.

O du Knabe! rief ich, welch ein Meister
Hat in seine Schule dich genommen,
Daß du so geschwind und so natürlich
Alles klug beginnst und gut vollendest?

Da ich noch so rede, sieh, da rühret
Sich ein Windchen, und bewegt die Gipfel,
Kräuselt alle Wellen auf dem Flusse,
Füllt den Schleier des vollkommnen Mädchens,
Und was mich Erstaunten mehr erstaunte,
Fängt das Mädchen an den Fuß zu rühren,
Geht zu kommen, nähert sich dem Orte,
Wo ich mit dem losen Lehrer sitze.

Da nun alles, alles sich bewegte,
Bäume, Fluß und Blumen und der Schleier
Und der zarte Fuß der Allerschönsten;
Glaubt ihr wohl, ich sei auf meinem Felsen,
Wie ein Felsen, still und fest geblieben?

Künstlers Abendlied.

Ach, daß die innre Schöpfungskraft
Durch meinen Sinn erschölle!
Daß eine Bildung voller Saft
Aus meinen Fingern quölle!

Ich zittre nur, ich stottre nur,
Und kann es doch nicht lassen;
Ich fühl', ich kenne dich, Natur,
Und so muß ich dich fassen.

Bedenk' ich dann, wie manches Jahr
Sich schon mein Sinn erschließet,
Wie er, wo dürre Heide war,
Nur Freudenquell genießet;

Wie sehn' ich mich, Natur, nach dir,
Dich treu und lieb zu fühlen!
Ein lust'ger Springbrunn, wirst du mir
Aus tausend Röhren spielen.

Wirst alle meine Kräfte mir
In meinem Sinn erheitern,
Und dieses enge Dasein hier
Zur Ewigkeit erweitern.

Kenner und Künstler.

Kenner.

Gut! Brav, mein Herr! Allein
Die linke Seite
Nicht ganz gleich der rechten;
Hier scheint es mir zu lang,
Und hier zu breit;
Hier zuckt's ein wenig,
Und die Lippe
Nicht ganz Natur,
So todt noch alles!

Künstler.

O rathet! Helft mir,
Daß ich mich vollende!
Wo ist der Urquell der Natur,
Daraus ich schöpfend
Himmel fühl' und Leben
In die Fingerspitzen hervor?
Daß ich mit Götterfinn
Und Menschenhand
Vermöge zu bilden,
Was bei meinem Weib
Ich animalisch kann und muß.

Kenner.

Da sehen Sie zu.

Künstler.

So!

Kenner und Enthusiast.

Ich führt' einen Freund zum Maidel jung,
Wollt' ihm zu genießen geben
Was alles es hätt', gar Freud' genung,
Frisch junges warmes Leben.
Wir fanden sie sitzen an ihrem Bett,
Thät sich auf ihr Händlein stützen.
Der Herr der macht' ihr ein Compliment,
Thät gegen ihr über sitzen.
Er spitzt die Nase, er sturt sie an,
Betracht sie herüber, hinüber:
Und um mich war's gar bald gethan,
Die Sinnen gingen mir über.

Der liebe Herr für allen Dank
Führt mich drauf in eine Ecken,
Und sagt, sie wär' doch allzu schlank
Und hätt' auch Sommerflecken.
Da nahm ich von meinem Kind Adieu,
Und scheidend sah ich in die Höh:
Ach Herre Gott, ach Herre Gott,
Erbarm' dich doch des Herren!

Da führt' ich ihn in die Galerie
Voll Menschengluth und Geistes;
Mir wird's da gleich, ich weiß nicht wie,
Mein ganzes Herz zerreißt es.

O Mahler! Mahler! rief ich laut,
Belohn' dir Gott dein Mahlen!
Und nur die allerschönste Braut
Kann dich für uns bezahlen.

Und sieh, da ging mein Herr herum,
Und stochert sich die Zähne,
Registrirt in Catalogum
Mir meine Göttersöhne.
Mein Busen war so voll und bang,
Von hundert Welten trächtig;
Ihm war bald was zu kurz, zu lang,
Wägt' alles gar bedächtig.

Da warf ich in ein Eckchen mich,
Die Eingeweide brannten.
Um ihn versammelten Männer sich,
Die ihn einen Kenner nannten.

Monolog des Liebhabers.

Was nutzt die glühende Natur
Vor deinen Augen dir,
Was nutzt dir das Gebildete
Der Kunst rings um dich her,
Wenn liebevolle Schöpfungskraft
Nicht deine Seele füllt
Und in den Fingerspitzen dir
Nicht wieder bildend wird?

Guter Rath.

Geschieht wohl, daß man einen Tag
Weder sich noch andre leiden mag,
Will nichts dir nach dem Herzen ein;
Sollt's in der Kunst wohl anders sein?
Drum hetze dich nicht zur schlimmen Zeit,
Denn Füll' und Kraft sind nimmer weit:
Hast in der bösen Stund' geruht,
Ist dir die gute doppelt gut.

Sendschreiben.

Mein altes Evangelium
Bring' ich dir hier schon wieder;
Doch ist mir's wohl um mich herum,
Darum schreib' ich dir's nieder.

Ich holte Gold, ich holte Wein,
Stellt' alles da zusammen.
Da, dacht' ich, da wird Wärme sein,
Geht mein Gemählb' in Flammen!
Auch that ich bei der Schätze Flor
Viel Gluth und Reichthum schwärmen;
Doch Menschenfleisch geht allem vor,
Um sich daran zu wärmen.

Und wer nicht richtet, sondern fleißig ist,
Wie ich bin und wie du bist,
Den belohnt auch die Arbeit mit Genuß;
Nichts wird auf der Welt ihm Überdruß.
Denn er blecket nicht mit stumpfem Zahn
Lang Gesottnes und Gebratnes an,
Das er, wenn er noch so sittlich kaut,
Endlich doch nicht sonderlich verdaut;
Sondern faßt ein tüchtig Schinkenbein,
Haut da gut taglöhnermäßig drein,
Füllt bis oben gierig den Pokal,
Trinkt, und wischt das Maul wohl nicht einmal.

Sieh, so ist Natur ein Buch lebendig,
Unverstanden, doch nicht unverständlich:
Denn dein Herz hat viel und groß Begehr,
Was wohl in der Welt für Freude wär',
Allen Sonnenschein und alle Bäume,
Alles Meergestad' und alle Träume,
In dein Herz zu sammeln mit einander,
Wie die Welt durchwühlend Banks, Solander.

Und wie muß dir's werden, wenn du fühlest,
Daß du alles in dir selbst erzielest,
Freude hast an deiner Frau und Hunden,
Als noch keiner in Elysium gefunden,
Als er da mit Schatten lieblich schweifte
Und an goldne Gottgestalten streifte.
Nicht in Rom, in Magna Grăcia;
Dir im Herzen ist die Wonne da!
Wer mit seiner Mutter, der Natur, sich hält,
Find't im Stengelglas wohl eine Welt.

Künstlers Fug und Recht.

Ein frommer Mahler mit vielem Fleiß
Hatte manchmal gewonnen den Preis,
Und manchmal ließ er's auch geschehn,
Daß er einem Bessern nach mußt' stehn;
Hatte seine Tafeln fortgemahlt,
Wie man sie lobt, wie man sie bezahlt.
Da kamen einige gut hinaus;
Man baut' ihn'n sogar ein Heiligenhaus.

Nun fand er Gelegenheit einmal,
Zu mahlen eine Wand im Saal;
Mit emsigen Zügen er staffirt,
Was öfters in der Welt passirt;
Zog seinen Umriß leicht und klar,
Man konnte sehn, was gemeint da war.

Mit wenig Farben er colorirt,
Doch so, daß er das Aug' frappirt.
Er glaubt' es für den Platz gerecht
Und nicht zu gut und nicht zu schlecht,
Daß es versammelte Herrn und Fraun
Möchten einmal mit Lust beschaun;
Zugleich er auch noch wünscht' und wollt',
Daß man dabei was denken sollt'.

Als nun die Arbeit fertig war,
Da trat herein manch Freundespaar,

Das unſers Künſtlers Werke liebt,
Und darum deſto mehr betrübt,
Daß an der loſen leidigen Wand
Nicht auch ein Götterbildniß ſtand.
Die ſetzten ihn ſogleich zur Red',
Warum er ſo was mahlen thät',
Da doch der Saal und ſeine Wänd'
Gehörten nur für Narrenhänd';
Er ſollte ſich nicht laſſen verführen
Und nun auch Bänk' und Tiſche beſchmieren;
Er ſollte bei ſeinen Tafeln bleiben
Und hübſch mit ſeinem Pinſel ſchreiben;
Und ſagten ihm von dieſer Art
Noch viel Verbindlichs in den Bart.

Er ſprach darauf beſcheidentlich:
Eure gute Meinung beſchämet mich.
Es freut mich mehr nichts auf der Welt
Als wenn euch je mein Werk gefällt.
Da aber aus eigenem Beruf
Gott der Herr allerlei Thier' erſchuf,
Daß auch ſogar das wüſte Schwein,
Kröten und Schlangen vom Herren ſein,
Und er auch manches nur ebauchirt,
Und gerade nicht alles ausgeführt
(Wie man den Menſchen denn ſelbſt nicht ſcharf
Und nur en gros betrachten darf):
So hab' ich als ein armer Knecht
Vom ſündlich menſchlichen Geſchlecht
Von Jugend auf allerlei Luſt geſpürt
Und mich in allerlei exercirt,

Groß ist die Diana der Epheser.

Apostelgeschichte 19, 39.

Zu Ephesus ein Goldschmied saß
In seiner Werkstatt, pochte
So gut er konnt', ohn' Unterlaß,
So zierlich er's vermochte.
Als Knab' und Jüngling kniet' er schon
Im Tempel vor der Göttin Thron,
Und hatte den Gürtel unter den Brüsten,
Worin so manche Thiere nisten,
Zu Hause treulich nachgefeilt,
Wie's ihm der Vater zugetheilt;
Und leitete sein kunstreich Streben
In frommer Wirkung durch das Leben.

Da hört er denn auf einmal laut
Eines Gassenvolkes Windesbraut,
Als gäb's einen Gott so im Gehirn
Da! hinter des Menschen alberner Stirn,
Der sei viel herrlicher als das Wesen,
An dem wir die Breite der Gottheit lesen.

Der alte Künstler horcht nur auf,
Läßt seinen Knaben auf den Markt den Lauf,
Feilt immer fort an Hirschen und Thieren,
Die seiner Gottheit Kniee zieren;

Und hofft, es könnte das Glück ihm walten,
Ihr Angeſicht würdig zu geſtalten.

Will's aber einer anders halten,
So mag er nach Belieben ſchalten;
Nur ſoll er nicht das Handwerk ſchänden;
Sonſt wird er ſchlecht und ſchmählich enden.

Parabolisch.

Was im Leben uns verdrießt
Man im Bilde gern genießt.

Erklärung

einer antiken Gemme.

Es steht ein junger Feigenstock
In einem schönen Garten;
Daneben sitzt ein Ziegenbock,
Als wollt' er seiner warten.

Allein, Quiriten, wie man irrt!
Der Baum ist schlecht gehütet;
Und ihm zur andern Seite schwirrt
Ein Käfer ausgebrütet.

Es fliegt der Held mit Panzerbrust
Und naschet in den Zweigen,
Und auch der Bock hat große Lust,
Gemächlich aufzusteigen.

Drum seht ihr Freunde schon beinah
Das Bäumchen nackt von Blättern;
Es stehet ganz erbärmlich da
Und flehet zu den Göttern.

Drum hört die guten Lehren an,
Ihr Kinder, zart von Jahren:
Vor Ziegenbock und Käferzahn
Soll man ein Bäumchen wahren!

Katzenpastete.

Bewährt den Forscher der Natur
Ein frei und ruhig Schauen;
So folge Meßkunst seiner Spur
Mit Vorsicht und Vertrauen.

Zwar mag in Einem Menschenkind
Sich beides auch vereinen;
Doch daß es zwei Gewerbe sind,
Das läßt sich nicht verneinen.

Es war einmal ein braver Koch,
Geschickt im Appretiren;
Dem fiel es ein, er wollte doch
Als Jäger sich geriren.

Er zog bewehrt zu grünem Wald,
Wo manches Wildpret hauf'te,
Und einen Kater schoß er bald,
Der junge Vögel schmauf'te.

Sah ihn für einen Hasen an
Und ließ sich nicht bedeuten,
Pastetete viel Würze dran
Und setzt' ihn vor den Leuten.

Doch manche Gäste das verdroß,
Gewisse feine Nasen:
Die Katze, die der Jäger schoß,
Macht nie der Koch zum Hasen.

Séance.

Hier iſt's, wo unter eignem Namen
Die Buchſtaben ſonſt zuſammen kamen.
Mit Scharlachkleidern angethan
Saßen die Selbſtlauter oben an:
A, E, J, O und U dabei,
Machten gar ein ſeltſam Geſchrei.
Die Mitlauter kamen mit ſteifen Schritten,
Mußten erſt um Erlaubniß bitten:
Präſident A war ihnen geneigt;
Da wurd' ihnen denn der Platz gezeigt;
Andre aber die mußten ſtehn,
Als Pe-Ha und Te-Ha und ſolches Getön.
Dann gab's ein Gerede, man weiß nicht wie:
Das nennt man eine Akademie.

Künstlers Fug und Recht.

Ein frommer Mahler mit vielem Fleiß
Hatte manchmal gewonnen den Preis,
Und manchmal ließ er's auch geschehn,
Daß er einem Bessern nach mußt' stehn;
Hatte seine Tafeln fortgemahlt,
Wie man sie lobt, wie man sie bezahlt.
Da kamen einige gut hinaus;
Man baut' ihn'n sogar ein Heiligenhaus.

Nun fand er Gelegenheit einmal,
Zu mahlen eine Wand im Saal;
Mit emsigen Zügen er staffirt,
Was öfters in der Welt passirt;
Zog seinen Umriß leicht und klar,
Man konnte sehn, was gemeint da war.

Mit wenig Farben er colorirt,
Doch so, daß er das Aug' frappirt.
Er glaubt' es für den Platz gerecht
Und nicht zu gut und nicht zu schlecht,
Daß es versammelte Herrn und Fraun
Möchten einmal mit Lust beschaun;
Zugleich er auch noch wünscht' und wollt',
Daß man dabei was denken sollt'.

Als nun die Arbeit fertig war,
Da trat herein manch Freundespaar,

Das unsers Künstlers Werke liebt,
Und darum desto mehr betrübt,
Daß an der losen leidigen Wand
Nicht auch ein Götterbildniß stand.
Die setzten ihn sogleich zur Red',
Warum er so was mahlen thät',
Da doch der Saal und seine Wänd'
Gehörten nur für Narrenhänd';
Er sollte sich nicht lassen verführen
Und nun auch Bänk' und Tische beschmieren;
Er sollte bei seinen Tafeln bleiben
Und hübsch mit seinem Pinsel schreiben;
Und sagten ihm von dieser Art
Noch viel Verbindlichs in den Bart.

Er sprach darauf bescheidentlich:
Eure gute Meinung beschämet mich.
Es freut mich mehr nichts auf der Welt
Als wenn euch je mein Werk gefällt.
Da aber aus eigenem Beruf
Gott der Herr allerlei Thier' erschuf,
Daß auch sogar das wüste Schwein,
Kröten und Schlangen vom Herren sein,
Und er auch manches nur ebauchirt,
Und gerade nicht alles ausgeführt
(Wie man den Menschen denn selbst nicht scharf
Und nur en gros betrachten darf):
So hab' ich als ein armer Knecht
Vom sündlich menschlichen Geschlecht
Von Jugend auf allerlei Lust gespürt
Und mich in allerlei exercirt,

Und so durch Übung und durch Glück
Gelang mir, sagt ihr, manches Stück.
Nun dächt' ich, nach vielem Rennen und Laufen
Dürft' einer auch einmal verschnaufen,
Ohne daß jeder gleich, der wohl ihm wollt',
Ihn 'nen faulen Bengel heißen sollt'.

Drum ist mein Wort zu dieser Frist
Wie's allezeit gewesen ist:
Mit keiner Arbeit hab' ich geprahlt
Und was ich gemahlt hab', hab' ich gemahlt.

Groß ist die Diana der Epheser.

Apostelgeschichte 19, 39.

Zu Ephesus ein Goldschmied saß
In seiner Werkstatt, pochte
So gut er konnt', ohn' Unterlaß,
So zierlich er's vermochte.
Als Knab' und Jüngling kniet' er schon
Im Tempel vor der Göttin Thron,
Und hatte den Gürtel unter den Brüsten,
Worin so manche Thiere nisten,
Zu Hause treulich nachgefeilt,
Wie's ihm der Vater zugetheilt;
Und leitete sein kunstreich Streben
In frommer Wirkung durch das Leben.

Da hört er denn auf einmal laut
Eines Gaffenvolkes Windesbraut,
Als gäb's einen Gott so im Gehirn
Da! hinter des Menschen alberner Stirn,
Der sei viel herrlicher als das Wesen,
An dem wir die Breite der Gottheit lesen.

Der alte Künstler horcht nur auf,
Läßt seinen Knaben auf den Markt den Lauf,
Feilt immer fort an Hirschen und Thieren,
Die seiner Gottheit Kniee zieren;

Und hofft, es könnte das Glück ihm walten,
Ihr Angesicht würdig zu gestalten.

Will's aber einer anders halten,
So mag er nach Belieben schalten;
Nur soll er nicht das Handwerk schänden;
Sonst wird er schlecht und schmählich enden.

Parabolisch.

Was im Leben uns verdrießt
Man im Bilde gern genießt.

Erklärung

einer antiken Gemme.

Es steht ein junger Feigenstock
In einem schönen Garten;
Daneben sitzt ein Ziegenbock,
Als wollt' er seiner warten.

Allein, Quiriten, wie man irrt!
Der Baum ist schlecht gehütet;
Und ihm zur andern Seite schwirrt
Ein Käfer ausgebrütet.

Es fliegt der Held mit Panzerbrust
Und naschet in den Zweigen,
Und auch der Bock hat große Lust,
Gemächlich aufzusteigen.

Drum seht ihr Freunde schon beinah
Das Bäumchen nackt von Blättern;
Es stehet ganz erbärmlich da
Und flehet zu den Göttern.

Drum hört die guten Lehren an,
Ihr Kinder, zart von Jahren:
Vor Ziegenbock und Käferzahn
Soll man ein Bäumchen wahren!

Katzenpastete.

Bewährt den Forscher der Natur
Ein frei und ruhig Schauen;
So folge Meßkunst seiner Spur
Mit Vorsicht und Vertrauen.

Zwar mag in Einem Menschenkind
Sich beides auch vereinen;
Doch daß es zwei Gewerbe sind,
Das läßt sich nicht verneinen.

Es war einmal ein braver Koch,
Geschickt im Appretiren;
Dem fiel es ein, er wollte doch
Als Jäger sich geriren.

Er zog bewehrt zu grünem Wald,
Wo manches Wildpret hauf'te,
Und einen Kater schoß er bald,
Der junge Vögel schmauf'te.

Sah ihn für einen Hasen an
Und ließ sich nicht bedeuten,
Pastetete viel Würze dran
Und setzt' ihn vor den Leuten.

Doch manche Gäste das verdroß,
Gewisse feine Nasen:
Die Katze, die der Jäger schoß,
Macht nie der Koch zum Hasen.

Séance.

Hier iſt's, wo unter eignem Namen
Die Buchſtaben ſonſt zuſammen kamen.
Mit Scharlachkleidern angethan
Saßen die Selbſtlauter oben an:
A, E, I, O und U dabei,
Machten gar ein ſeltſam Geſchrei.
Die Mitlauter kamen mit ſteifen Schritten,
Mußten erſt um Erlaubniß bitten:
Präſident A war ihnen geneigt;
Da wurd' ihnen denn der Platz gezeigt;
Andre aber die mußten ſtehn,
Als Pe-Ha und Te-Ha und ſolches Getön.
Dann gab's ein Gerede, man weiß nicht wie:
Das nennt man eine Akademie.

Legende.

In der Wüsten ein heiliger Mann
Zu seinem Erstaunen thät treffen an
Einen ziegenfüßigen Faun, der sprach:
„Herr, betet für mich und meine Gefährt',
Daß ich zum Himmel gelassen werd',
Zur Seligen Freud': uns dürstet darnach."
Der heilige Mann dagegen sprach:
„Es sieht mit deiner Bitte gar gefährlich
Und gewährt wird sie dir schwerlich.
Du kommst nicht zum englischen Gruß:
Denn du hast einen Ziegenfuß."
Da sprach hierauf der wilde Mann:
„Was hat euch mein Ziegenfuß gethan?
Sah ich doch manche strack und schön
Mit Eselsköpfen gen Himmel gehn."

Autoren.

Über die Wieſe, den Bach herab,
Durch ſeinen Garten,
Bricht er die jüngſten Blumen ab:
Ihm ſchlägt das Herz vor Erwarten.
Sein Mädchen kommt — O Gewinnſt! o Glück!
Jüngling, tauſcheſt deine Blüthen um einen Blick!

Der Nachbar Gärtner ſieht herein
Über die Hecke: „So ein Thor möcht' ich ſein!
Hab' Freude, meine Blumen zu nähren,
Die Vögel von meinen Früchten zu wehren;
Aber ſind ſie reif: Geld! guter Freund!
Soll ich meine Mühe verlieren?"

Das ſind Autoren, wie es ſcheint.
Der eine ſtreut ſeine Freuden herum,
Seinen Freunden, dem Publicum;
Der andre läßt ſich pränumeriren.

Recenſent.

Da hatt' ich einen Kerl zu Gaſt,
Er war mir eben nicht zur Laſt;
Ich hatt' juſt mein gewöhnlich Eſſen,
Hat ſich der Kerl pumpſatt gefreſſen,
Zum Nachtiſch, was ich geſpeichert hatt'.
Und kaum iſt mir der Kerl ſo ſatt,
Thut ihn der Teufel zum Nachbar führen
Über mein Eſſen zu räſonniren:
„Die Supp' hätt' können gewürzter ſein,
Der Braten brauner, firner der Wein."
Der Tauſendſakerment!
Schlagt ihn todt den Hund! Es iſt ein Recenſent.

Dilettant und Kritiker.

Es hatt' ein Knab' eine Taube zart,
Gar schön von Farben und bunt,
Gar herzlich lieb, nach Knabenart,
Geätzet aus seinem Mund,
Und hatte so Freud' am Täubchen sein,
Daß er nicht konnte sich freuen allein.

Da lebte nicht weit ein Alt-Fuchs herum,
Erfahren und lehrreich und schwätzig darum;
Der hatte den Knaben manch Stündlein ergetzt,
Mit Wundern und Lügen verprahlt und verschwätzt.

„Muß meinem Fuchs doch mein Täubelein zeigen!"
Er lief und fand ihn strecken in Sträuchen.
„Sieh, Fuchs, mein lieb Täublein, mein Täubchen so schön!
Hast du dein' Tag' so ein Täubchen gesehn?"

Zeig' her! — Der Knabe reicht's. — Geht wohl an;
Aber es fehlt noch manches dran.
Die Federn, zum Exempel, sind zu kurz gerathen. —
Da fing er an, rupft' sich den Braten.
Der Knabe schrie. — Du mußt stärkre einsetzen,
Sonst ziert's nicht, schwinget nicht. —
Da war's nackt — Mißgeburt! — und in Fetzen.
Dem Knaben das Herze bricht.

Wer sich erkennt im Knaben gut,
Der sei vor Füchsen auf seiner Hut.

Neologen.

Ich begegnet' einem jungen Mann,
Ich fragt' ihn um sein Gewerbe;
Er sagt': ich sorge, wie ich kann,
Daß ich mir, eh' ich sterbe,
Ein Bauergütchen erwerbe.
Ich sagte: das ist sehr wohl gedacht;
Und wünschte, er hätt' es so weit gebracht.
Da hört' ich: er habe vom lieben Papa
Und eben so von der Frau Mama
Die allerschönsten Rittergüter.

Das nenn' ich doch originale Gemüther.

Krittler.

Ein unverſchämter Naſeweis,
Der, was er durch Stahlarbeitersfleiß
Auf dem Laden künſtlich liegen ſah,
Dacht', es wär' für ihn alleine da:
So tatſcht' er dem geduldigen Mann
Die blanken Waaren ſämmtlich an
Und ſchätzte ſie, nach Dünkelsrecht,
Das Schlechte hoch, das Gute ſchlecht,
Getroſt, zufriednen Angeſichts;
Dann ging er weg und kaufte nichts.

Den Kramer das zuletzt verdroß,
Und macht ein ſtählern künſtlich Schloß
Zur rechten Stunde glühend heiß.
Da ruft gleich unſer Naſeweis:
„Wer wird ſo ſchlechte Waare kaufen!
Der Stahl iſt ſchändlich angelaufen."
Und tappt auch gleich recht läppiſch drein
Und fängt erbärmlich an zu ſchrein.
Der Kramer fragt: was iſt dann das?
Der Quidam ſchreit: „Ein froſtiger Spaß!"

Kläffer.

Wir reiten in die Kreuz und Quer'
Nach Freuden und Geschäften;
Doch immer kläfft es hinterher
Und billt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweis't nur, daß wir reiten.

Celebrität.

Auf großen und auf kleinen Brucken
Stehn vielgeſtaltete Nepomucken
Von Erz, von Holz, gemahlt, von Stein,
Coloſſiſch hoch, und puppiſch klein.
Jeder hat ſeine Andacht davor,
Weil Nepomuck auf der Brucken das Leben verlor.

Iſt einer nun mit Kopf und Ohren
Einmal zum Heiligen auserkoren,
Oder hat er unter Henkershänden
Erbärmlich müſſen das Leben enden;
So iſt er zur Qualität gelangt,
Daß er gar weit im Bilde prangt.
Kupferſtich, Holzſchnitt thun ſich eilen,
Ihn allen Welten mitzutheilen;
Und jede Geſtalt wird wohl empfangen,
Thut ſie mit ſeinem Namen prangen:
Wie es denn auch dem Herren Chriſt
Nicht ein Haar beſſer geworden iſt.
Merkwürdig für die Menſchenkinder,
Halb Heiliger, halb armer Sünder,
Sehn wir Herrn Werther auch allda
Prangen in Holzſchnitts-Gloria.
Das zeugt erſt recht von ſeinem Werthe,
Daß mit erbärmlicher Gebärde

Er wird auf jedem Jahrmarkt prangen,
Wird in Wirthsstuben aufgehangen.
Jeder kann mit dem Stocke zeigen:
„Gleich wird die Kugel das Hirn erreichen!“
Und jeder spricht bei Bier und Brot:
„Gott sei's gedankt: nicht wir sind todt!“

Parabel.

In einer Stadt, wo Parität
Noch in der alten Ordnung ſteht,
Da, wo ſich nämlich Katholiken
Und Proteſtanten in einander ſchicken,
Und, wie's von Vätern war erprobt,
Jeder Gott auf ſeine Weiſe lobt;
Da lebten wir Kinder Lutheraner
Von etwas Predigt und Geſang,
Waren aber dem Kling und Klang
Der Katholiken nur zugethaner:
Denn alles war doch gar zu ſchön,
Bunter und luſtiger anzuſehn.

Dieweil nun Affe, Menſch und Kind
Zur Nachahmung geboren ſind,
Erfanden wir, die Zeit zu kürzen,
Ein auserleſ'nes Pfaffenſpiel:
Zum Chorrock, der uns wohlgefiel,
Gaben die Schweſtern ihre Schürzen;
Handtücher, mit Wirkwerk ſchön verziert,
Wurden zur Stola traveſtirt;
Die Mütze mußte den Biſchof zieren,
Von Goldpapier mit vielen Thieren.

So zogen wir nun im Ornat
Durch Haus und Garten, früh und ſpat,

Und wiederholten ohne Schonen
Die sämmtlichen heiligen Functionen;
Doch fehlte noch das beste Stück.
Wir wußten wohl, ein prächtig Läuten
Habe hier am meisten zu bedeuten;
Und nun begünstigt uns das Glück:
Denn auf dem Boden hing ein Strick.
Wir sind entzückt, und wie wir diesen
Zum Glockenstrang sogleich erkiesen,
Ruht er nicht einen Augenblick:
Denn wechselnd eilten wir Geschwister,
Einer ward um den andern Küster,
Ein jedes drängte sich hinzu.
Das ging nun allerliebst von Statten
Und weil wir keine Glocken hatten,
So sangen wir Bum Baum dazu.

Vergessen, wie die ältste Sage,
War der unschuld'ge Kinderscherz;
Doch g'rade diese letzten Tage
Fiel er mit einmal mir auf's Herz:
Da sind sie ja, nach allen Stücken,
Die neupoetischen Katholiken!

Gott, Gemüth und Welt.

Wird nur erst der Himmel heiter,
Tausend zählt ihr, und noch weiter.

In wenig Stunden
Hat Gott das Rechte gefunden.

Wer Gott vertraut,
Ist schon auferbaut.

Sogar dieß Wort hat nicht gelogen:
Wen Gott betriegt, der ist wohl betrogen.

Das Unser Vater ein schön Gebet,
Es dient und hilft in allen Nöthen,
Wenn einer auch Vater Unser fleht,
In Gottes Namen, laß ihn beten.

Ich wandle auf weiter bunter Flur,
Ursprünglicher Natur,
Ein holder Born, in welchem ich bade,
Ist Überlieferung, ist Gnade.

Was wär' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,
So daß was in Ihm lebt und webt und ist,
Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermißt.

Im Innern iſt ein Univerſum auch;
Daher der Völker löblicher Gebrauch,
Daß jeglicher das Beſte, was er kennt,
Er Gott, ja ſeinen Gott benennt,
Ihm Himmel und Erden übergibt,
Ihn fürchtet, und wo möglich liebt.

Wie? Wann? und Wo? — Die Götter bleiben ſtumm!
Du halte dich an's Weil, und frage nicht Warum?

Willſt du in's Unendliche ſchreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

Willſt du dich am Ganzen erquicken,
So mußt du das Ganze im Kleinſten erblicken.

Aus tiefem Gemüth, aus der Mutter Schoos
Will manches dem Tage entgegen;
Doch ſoll das Kleine je werden groß,
So muß es ſich rühren und regen.

Da, wo das Waſſer ſich entzweit,
Wird zuerſt Lebendigs befreit.

Und wird das Waſſer ſich entfalten,
Sogleich wird ſich's lebendig geſtalten;
Da wälzen ſich Thiere, ſie trocknen zum Flor,
Und Pflanzen-Gezweige ſie dringen hervor.

Durchsichtig erscheint die Luft so rein
Und trägt im Busen Stahl und Stein.
Entzündet werden sie sich begegnen;
Da wird's Metall und Steine regnen.

Denn was das Feuer lebendig erfaßt,
Bleibt nicht mehr Unform und Erdenlast.
Verflüchtigt wird es und unsichtbar,
Eilt hinauf, wo erst sein Anfang war.

Und so kommt wieder zur Erde herab,
Dem die Erde den Ursprung gab.
Gleicherweise sind wir auch gezüchtigt,
Einmal gefestet, einmal verflüchtigt.

Und wer durch alle die Elemente
Feuer, Luft, Wasser und Erde rennte,
Der wird zuletzt sich überzeugen,
Er sei kein Wesen ihres Gleichen.

„Was will die Nadel nach Norden gekehrt?"
Sich selbst zu finden, es ist ihr verwehrt.

Die endliche Ruhe wird nur verspürt,
Sobald der Pol den Pol berührt.

Drum danket Gott, ihr Söhne der Zeit,
Daß er die Pole für ewig entzweit.

Magnetes Geheimniß, erkläre mir das!
Kein größer Geheimniß, als Lieb' und Haß.

Wirst du deines Gleichen kennen lernen,
So wirst du dich gleich wieder entfernen.

Warum tanzen Bübchen mit Mädchen so gern?
Ungleich dem Gleichen bleibet nicht fern.

Dagegen die Bauern in der Schenke
Prügeln sich gleich mit den Beinen der Bänke.

Der Amtmann schnell das Übel stillt,
Weil er nicht für ihres Gleichen gilt.

Soll dein Compaß dich richtig leiten,
Hüte dich vor Magnetstein', die dich begleiten.

Verdoppelte sich der Sterne Schein,
Das All wird ewig finster sein.

„Und was sich zwischen beide stellt?"
Dein Auge, so wie die Körperwelt.

An der Finsterniß zusammengeschrunden,
Wird dein Auge vom Licht entbunden.

Schwarz und Weiß, eine Todtenſchau,
Vermiſcht ein niederträchtig Grau.

Will Licht einem Körper ſich vermählen,
Es wird den ganz durchſicht'gen wählen.

Du aber halte dich mit Liebe
An das Durchſcheinende, das Trübe.

Denn ſteht das Trübſte vor der Sonne,
Da ſiehſt die herrlichſte Purpur-Wonne.

Und will das Licht ſich dem Trübſten entwinden,
So wird es glühend Roth entzünden.

Und wie das Trübe verdunſtet und weicht,
Das Rothe zum hellſten Gelb erbleicht.

Iſt endlich der Äther rein und klar,
Iſt das Licht weiß, wie es anfangs war.

Steht vor dem Finſtern milchig Grau,
Die Sonne beſcheint's, da wird es Blau.

Auf Bergen, in der reinſten Höhe,
Tief Röthlichblau iſt Himmelsnähe.

Du ſtaunеſt über die Königspracht,
Und gleich iſt ſammetſchwarz die Nacht.

Und ſo bleibt auch, in ewigem Frieden,
Die Finſterniß vom Licht geſchieden.

Daß ſie mit einander ſtreiten können,
Das iſt eine baare Thorheit zu nennen.

Sie ſtreiten mit der Körperwelt,
Die ſie ewig auseinander hält.

Sprichwörtlich.

Lebst im Volke; sei gewohnt,
Keiner je des andern schont.

Wenn ich den Scherz will ernsthaft nehmen,
So soll mich niemand drum beschämen;
Und wenn ich den Ernst will scherzhaft treiben,
So werd' ich immer derselbe bleiben.

Die Lust zu reden kommt zu rechter Stunde,
Und wahrhaft fließt das Wort aus Herz und Munde.

Ich sah mich um, an vielen Orten,
Nach lustigen gescheidten Worten;
An bösen Tagen mußt' ich mich freuen,
Daß diese die besten Worte verleihen.

Im neuen Jahre Glück und Heil;
Auf Weh und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf Einen Schelmen anderthalbe!

Willst lustig leben,
Geh' mit zwei Säcken,
Einen zum Geben,
Einen um einzustecken.
Da gleichst du Prinzen,
Plünderst und beglückst Provinzen.

Was in der Zeiten Bilderſaal
Jemals iſt trefflich geweſen,
Das wird immer einer einmal
Wieder auffriſchen und leſen.

Nicht jeder wandelt nur gemeine Stege:
Du ſiehſt, die Spinnen bauen luft'ge Wege.

Ein Kranz iſt gar viel leichter binden,
Als ihm ein würdig Haupt zu finden.

Wie die Pflanzen zu wachſen belieben,
Darin wird jeder Gärtner ſich üben;
Wo aber des Menſchen Wachsthum ruht,
Dazu jeder ſelbſt das Beſte thut.

Willſt du dir aber das Beſte thun,
So bleib' nicht auf dir ſelber ruhn,
Sondern folg' eines Meiſters Sinn;
Mit ihm zu irren iſt dir Gewinn.

Benutze redlich deine Zeit!
Willſt was begreifen, ſuch's nicht weit.

Zwiſchen heut und morgen
Liegt eine lange Friſt;
Lerne ſchnell beſorgen,
Da du noch munter biſt.

Die Dinte macht uns wohl gelehrt,
Doch ärgert sie, wo sie nicht hingehört.
Geschrieben Wort ist Perlen gleich;
Ein Dintenklecks ein böser Streich.

Wenn man für's Künftige was erbaut,
Schief wird's von vielen angeschaut.
Thust du was für den Augenblick,
Vor allem opfre du dem Glück.

Mit einem Herren steht es gut,
Der was er befohlen selber thut.

Thu' nur das Rechte in deinen Sachen;
Das Andre wird sich von selber machen.

Wenn jemand sich wohl im Kleinen deucht,
So denke, der hat ein Großes erreicht.

Glaube nur, du hast viel gethan,
Wenn dir Geduld gewöhnest an.

Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Der Vogel ist froh in der Luft gemüthet,
Wenn es da unten im Neste brütet.

Wenn ein kluger Mann der Frau befiehlt,
Dann sei es um ein Großes gespielt;
Will die Frau dem Mann befehlen,
So muß sie das Große im Kleinen wählen.

Welche Frau hat einen guten Mann,
Der sieht man's am Gesicht wohl an.

Eine Frau macht oft ein bös Gesicht;
Der gute Mann verdient's wohl nicht.

Ein braver Mann! ich kenn' ihn ganz genau:
Erst prügelt er, dann kämmt er seine Frau.

Ein schönes Ja, ein schönes Nein,
Nur geschwind! soll mir willkommen sein.

Januar, Februar, März,
Du bist mein liebes Herz.
Mai, Juni, Juli, August,
Mir ist nichts mehr bewußt.

Neu-Mond und geküßter Mund
Sind gleich wieder hell, und frisch und gesund.

Mir gäb' es keine größre Pein,
Wär' ich im Paradies allein.

Es ließe sich alles trefflich schlichten,
Könnte man die Sachen zweimal verrichten.

Nur heute, heute nur laß dich nicht fangen,
So bist du hundertmal entgangen.

Geht's in der Welt dir endlich schlecht,
Thu' was du willst, nur habe nicht Recht.

Zücht'ge den Hund, den Wolf magst du peitschen;
Graue Haare sollst du nicht reizen.

Am Flusse kannst du stemmen und hekeln;
Überschwemmung läßt sich nicht mäkeln.

Tausend Fliegen hatt' ich am Abend erschlagen;
Doch weckte mich Eine beim frühsten Tagen.

Und wärst du auch zum fernsten Ort,
Zur kleinsten Hütte durchgedrungen,
Was hilft es dir, du findest dort
Tabak und böse Zungen.

Wüßte nicht, was sie Bessers erfinden könnten,
Als wenn die Lichter ohne Putzen brennten.

Lief' das Brot, wie die Hasen laufen,
Es kostete viel Schweiß, es zu kaufen.

Will Vogelfang dir nicht gerathen;
So magſt du deinen Schuhu braten.

Das wär' dir ein ſchönes Gartengelände,
Wo man den Weinſtock mit Würſten bände.

Du mußt dich niemals mit Schwur vermeſſen:
Von dieſer Speiſe will ich nicht eſſen.

Wer aber recht bequem iſt und faul,
Flög' dem eine gebratne Taube in's Maul,
Er würde höchlich ſich's verbitten,
Wär' ſie nicht auch geſchickt zerſchnitten.

Freigebig iſt der mit ſeinen Schritten,
Der kommt von der Katze Speck zu erbitten.

Haſt deine Caſtanien zu lange gebraten;
Sie ſind dir alle zu Kohlen gerathen.

Das ſind mir allzuböſe Biſſen,
An denen die Gäſte erwürgen müſſen.

Das iſt eine von den großen Thaten,
Sich in ſeinem eignen Fett zu braten.

Geſotten oder gebraten!
Er iſt an's Feuer gerathen.

Gebraten oder geſotten!
Ihr ſollt nicht meiner ſpotten.
Was ihr euch heute getröſtet,
Ihr ſeid doch morgen geröſtet.

Wer Ohren hat, ſoll hören;
Wer Geld hat, ſoll's verzehren.

Der Mutter ſchenk' ich,
Die Tochter denk' ich.

Kleid' eine Säule,
Sie ſieht wie eine Fräule.

Schlaf' ich, ſo ſchlaf' ich mir bequem.
Arbeit' ich, ja ich weiß nicht wem.

Ganz und gar
Bin ich ein armer Wicht.
Meine Träume ſind nicht wahr,
Und meine Gedanken gerathen nicht.

Mit meinem Willen mag's geſchehn! —
Die Thräne wird mir in dem Auge ſtehn.

Wohl unglückſelig iſt der Mann,
Der unterläßt das, was er kann,
Und unterfängt ſich, was er nicht verſteht;
Kein Wunder, daß er zu Grunde geht.

Du trägſt ſehr leicht, wenn du nichts haſt;
Aber Reichthum iſt eine leichtere Laſt.

Alles in der Welt läßt ſich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von ſchönen Tagen.

Was räucherſt du nun deinem Todten?
Hätt'ſt du's ihm ſo im Leben geboten!

Ja! Wer eure Verehrung nicht kennte:
Euch, nicht ihm baut ihr Monumente.

Willſt du dich deines Werthes freuen,
So mußt der Welt du Werth verleihen.

Will einer in die Wüſte pred'gen,
Der mag ſich von ſich ſelbſt erled'gen;
Spricht aber einer zu ſeinen Brüdern,
Werden ſie's oft ſchlecht erwidern.

Laß Neid und Mißgunſt ſich verzehren,
Das Gute werden ſie nicht wehren.
Denn, Gott ſei Dank! es iſt ein alter Brauch:
So weit die Sonne ſcheint, ſo weit erwärmt ſie auch.

Das Interim
Hat den Schalk hinter ihm.
Wie viel Schälke muß es geben,
Da wir alle ad Interim leben.

Was fragst du viel: wo will's hinaus,
Wo oder wie kann's enden?
Ich dächte, Freund, du bliebst zu Haus,
Und sprächst mit deinen Wänden.

Viele Köche versalzen den Brei;
Bewahr' uns Gott vor vielen Dienern!
Wir aber sind, gesteht es frei,
Ein Lazaret von Medicinern.

Ihr meint, ich hätt' mich gewaltig betrogen;
Hab's aber nicht aus den Fingern gesogen.

Noch spukt der Babylon'sche Thurm,
Sie sind nicht zu vereinen!
Ein jeder Mann hat seinen Wurm,
Copernicus den seinen.

Denn bei den alten lieben Todten
Braucht man Erklärung, will man Noten;
Die Neuen glaubt man blank zu verstehn;
Doch ohne Dolmetsch wird's auch nicht gehn.

Sie sagen: das muthet mich nicht an!
Und meinen, sie hätten's abgethan.

In meinem Revier
Sind Gelehrte gewesen,
Außer ihrem eignen Brevier
Konnten sie keines lesen.

Viel Rettungsmittel bieteſt du! was heißt's?
Die beſte Rettung, Gegenwart des Geiſts!

Laß nur die Sorge ſein,
Das gibt ſich alles ſchon,
Und fällt der Himmel ein,
Kommt doch eine Lerche davon.

Dann iſt einer durchaus verarmt,
Wenn die Scham den Schaden umarmt.

Du treibſt mir's gar zu toll.
Ich fürcht', es breche!
Nicht jeden Wochenſchluß
Macht Gott die Zeche.

Du biſt ſehr eilig, mei[illegible]
Du ſuchſt die Thür und läufſt vorbei.

Sie glauben mit einander zu ſtreiten,
Und fühlen das Unrecht von beiden Seiten.

Haben's gekauft, es freut ſie baß;
Eh' man's denkt, ſo betrübt ſie das.

Willſt du nichts Unnützes kaufen,
Mußt du nicht auf den Jahrmarkt laufen.

Langeweile ist ein böses Kraut,
Aber auch eine Würze, die viel verdaut.

Wird uns eine rechte Qual zu Theil,
Dann wünschen wir uns Langeweil.

Daß sie die Kinder erziehen könnten,
Müßten die Mütter sein wie Enten:
Sie schwämmen mit ihrer Brut in Ruh,
Da gehört aber freilich Wasser dazu.

Das junge Volk, es bildet sich ein,
Sein Tauftag sollte der Schöpfungstag sein.
Möchten sie doch zugleich bedenken
Was wir ihnen als Eingebinde schenken.

„Nein! heut ist mir das Glück erbos't!"
Du, sattle gut und reite getrost!

Über ein Ding wird viel geplaudert,
Viel berathen und lange gezaudert,
Und endlich gibt ein böses Muß
Der Sache widrig den Beschluß.

Eine Bresche ist jeder Tag,
Die viele Menschen erstürmen.
Wer auch in die Lücke fallen mag,
Die Todten sich niemals thürmen.

Wenn einer ſchiffet und reiſet,
Sammelt er nach und nach immer ein,
Was ſich am Leben, mit mancher Pein,
Wieder ausſchälet und weiſet.

Der Menſch erfährt, er ſei auch wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

Das Glück deiner Tage
Wäge nicht mit der Goldwage.
Wirſt du die Krämer-Wage nehmen,
So wirſt du dich ſchämen und dich bequemen.

Haſt du einmal das Rechte gethan,
Und ſieht ein Feind nur Scheeles daran;
So wird er gelegentlich, ſpät oder früh,
Daſſelbe thun, er weiß nicht wie.

Willſt du das Gute thun, mein Sohn,
So lebe nur lange, da gibt ſich's ſchon;
Sollteſt du aber zu früh erſterben,
Wirſt du von Künftigen Dank erwerben.

Was gibt uns wohl den ſchönſten Frieden,
Als frei am eignen Glück zu ſchmieden.

Laßt mir die jungen Leute nur
Und ergetzt euch an ihren Gaben!
Es will doch Großmama Natur
Manchmal einen närriſchen Einfall haben.

Ungebildet waren wir unangenehm;
Jetzt sind uns die Neuen sehr unbequem.

Wo Anmaßung mir wohlgefällt?
An Kindern: denen gehört die Welt.

Ihr zählt mich immer unter die Frohen,
Erst lebt' ich roh, jetzt unter den Rohen.
Den Fehler, den man selbst geübt,
Man auch wohl an dem andern liebt.

Willst du mit mir hausen,
So laß die Bestie draußen.

Wollen die Menschen Bestien sein,
So bringt nur Thiere zur Stube herein,
Das Widerwärtige wird sich mindern,
Wir sind eben alle von Adams Kindern.

Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer,
Erhalte nur ein Tollhaus um dich her.

Sag' mir, was ein Hypochondrist
Für ein wunderlicher Kunstfreund ist.
In Bildergalerien geht er spazieren
Vor lauter Gemählden, die ihn vexiren.

Der Hypochonder ist bald curirt,
Wenn euch das Leben recht cujonirt.

Du ſollſt mit dem Tode zufrieden ſein,
Warum machſt du dir das Leben zur Pein?

Kein tolleres Verſehn kann ſein,
Gibſt einem ein Feſt, und lädſt ihn nicht ein.

Da ſiehſt du nun, wie's einem geht,
Weil ſich der Beſte von ſelbſt verſteht.

Wenn ein Edler gegen dich fehlt;
So thu' als hätteſt du's nicht gezählt:
Er wird es in ſein Schuldbuch ſchreiben,
Und dir nicht lange im Debet bleiben.

Suche nicht vergebne Heilung!
Unſrer Krankheit ſchwer Geheimniß
Schwankt zwiſchen Übereilung
Und zwiſchen Verſäumniß.

Ja, ſchelte nur und fluche fort,
Es wird ſich Beſſ'res nie ergeben.
Denn Troſt iſt ein abſurdes Wort:
Wer nicht verzweifeln kann, der muß nicht leben.

Ich ſoll nicht auf den Meiſter ſchwören,
Und immerfort den Meiſter hören!
Nein, ich weiß, er kann nicht lügen,
Will mich gern mit ihm betriegen.

Mich freuen die vielen Guten und Tücht'gen,
Obgleich so viele dazwischen helfen.
Die Deutschen wissen zu berichtigen,
Aber sie verstehen nicht nachzuhelfen.

„Du kommst nicht in's Ideen-Land!"
So bin ich doch am Ufer bekannt.
Wer die Inseln nicht zu erobern glaubt,
Dem ist Ankerwerfen doch wohl erlaubt.

Meine Dichtergluth war sehr gering,
So lang ich dem Guten entgegen ging;
Dagegen brannte sie lichterloh,
Wenn ich vor drohendem Übel floh.

Zart Gedicht, wie Regenbogen,
Wird nur auf dunklen Grund gezogen;
Darum behagt dem Dichtergenie
Das Element der Melancholie.

Kaum hatt' ich mich in die Welt gespielt
Und fing an aufzutauchen,
Als man mich schon so vornehm hielt,
Mich zu mißbrauchen.

Wer dem Publicum dient, ist ein armes Thier;
Er quält sich ab, niemand bedankt sich dafür.

Gleich zu ſein unter Gleichen,
Das läßt ſich ſchwer erreichen:
Du müßteſt, ohne Verdrießen,
Wie der Schlechteſte zu ſein dich entſchließen.

Man kann nicht immer zuſammen ſtehn,
Am wenigſten mit großen Haufen.
Seine Freunde die läßt man gehn,
Die Menge läßt man laufen.

Du magſt an dir das Falſche nähren,
Allein wir laſſen uns nicht ſtören;
Du kannſt uns loben, kannſt uns ſchelten,
Wir laſſen es nicht für das Rechte gelten.

Man ſoll ſich nicht mit Spöttern befaſſen;
Wer will ſich für 'nen Narren halten laſſen!
Darüber muß man ſich aber zerreißen,
Daß man Narren nicht darf Narren heißen.

Chriſtkindlein trägt die Sünden der Welt,
Sanct Chriſtoph das Kind über Waſſer hält,
Sie haben es beid' uns angethan,
Es geht mit uns von vornen an.

Epheu und ein zärtlich Gemüth
Heftet ſich an und grünt und blüht.
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verſchwinden.

Zierlich Denken und süß Erinnern
Ist das Leben im tiefsten Innern.

Ich träumt' und liebte sonnenklar;
Daß ich lebte, ward ich gewahr.

Wer recht will thun, immer und mit Lust,
Der hege wahre Lieb' in Sinn und Brust.

Wann magst du dich am liebsten bücken?
Dem Liebchen Frühlingsblume zu pflücken.

Doch das ist gar kein groß Verdienst,
Denn Liebe bleibt der höchste Gewinnst.

Die Zeit sie mäht so Rosen als Dornen,
Aber das treibt immer wieder von vornen.

Genieße, was der Schmerz dir hinterließ!
Ist Noth vorüber, sind die Nöthe süß.

Glückselig ist, wer Liebe rein genießt,
Weil doch zuletzt das Grab so Lieb' als Haß verschließt.

Viele Lieb' hab' ich erlebet,
Wenn ich liebelos gestrebet;
Und Verdrießliches erworben,
Wenn ich fast für Lieb' gestorben.
So du es zusammengezogen,
Bleibet Saldo dir gewogen.

Thut dir jemand was zu Lieb',
Nur geschwinde, gib nur, gib.
Wenige getrost erwarten
Dankesblume, aus stillem Garten.

Doppelt gibt wer gleich gibt,
Hundertfach der gleich gibt
Was man wünscht und liebt.

„Warum zauberst du so mit deinen Schritten?"
Nur ungern mag ich ruhn,
Will ich aber was Gutes thun,
Muß ich erst um Erlaubniß bitten.

Was willst du lange vigiliren,
Dich mit der Welt herum vexiren,
Nur Heiterkeit und grader Sinn
Verschafft dir endlichen Gewinn.

Wem wohl das Glück die schönste Palme beut?
Wer freudig thut, sich des Gethanen freut.

Gleich ist alles versöhnt,
Wer redlich ficht, wird gekrönt.

Du wirkest nicht, alles bleibt so stumpf.
Sei guter Dinge!
Der Stein im Sumpf
Macht keine Ringe.

In des Weinſtocks herrliche Gaben
Gießt ihr mir ſchlechtes Gewäſſer!
Ich ſoll immer Unrecht haben,
Und weiß es beſſer.

Was ich mir gefallen laſſe?
Zuſchlagen muß die Maſſe,
Dann iſt ſie reſpectabel,
Urtheilen gelingt ihr miſerabel.

Es iſt ſehr ſchwer oft zu ergründen,
Warum wir das angefangen;
Wir müſſen oft Belohnung finden,
Daß es uns ſchlecht ergangen.

Seh' ich an andern große Eigenſchaften,
Und wollen die an mir auch haften,
So werd' ich ſie in Liebe pflegen,
Geht's nicht, ſo thu' ich was anders dagegen.

Ich, Egoiſt! — Wenn ich's nicht beſſer wüßte!
Der Neid, das iſt der Egoiſte;
Und was ich auch für Wege geloffen,
Auf'm Neidpfad habt ihr mich nie betroffen.

Nicht über Zeit- noch Landgenoſſen
Mußt du dich beklagen;
Nachbarn werden ganz andere Poſſen,
Und auch Künftige über dich ſagen.

Im Vaterlande
Schreibe was dir gefällt:
Da sind Liebesbande,
Da ist deine Welt.

Draußen zu wenig oder zu viel,
Zu Hause nur ist Maß und Ziel.

Warum werden die Dichter beneidet?
Weil Unart sie zuweilen kleidet,
Und in der Welt ist's große Pein,
Daß wir nicht dürfen unartig sein.

So kommt denn auch das Dichtergenie
Durch die Welt, und weiß nicht wie.
Guten Vortheil bringt ein heitrer Sinn;
Andern zerstört Verlust den Gewinn.

„Immer denk' ich: mein Wunsch ist erreicht
Und gleich geht's wieder anders her!"
Zerstückle das Leben, du machst dir's leicht;
Vereinige es und du machst dir's schwer.

„Bist du denn nicht auch zu Grunde gerichtet?
Von deinen Hoffnungen trifft nichts ein!"
Die Hoffnung ist's, die sinnet und dichtet,
Und da kann ich noch immer lustig sein.

Nicht alles ist an eins gebunden,
Seid nur nicht mit euch selbst im Streit!
Mit Liebe endigt man, was man erfunden;
Was man gelernt, mit Sicherheit.

Wer uns am strengsten kritisirt?
Ein Dilettant, der sich resignirt.

Durch Vernünfteln wird Poesie vertrieben,
Aber sie mag das Vernünftige lieben.

„Wo ist der Lehrer, dem man glaubt?"
Thu', was dir dein kleines Gemüth erlaubt.

Glaubst dich zu kennen, wirst Gott nicht erkennen,
Auch wohl das Schlechte göttlich nennen.

Wer Gott ahnet ist hoch zu halten,
Denn er wird nie im Schlechten walten.

Macht's einander nur nicht sauer,
Hier sind wir gleich, Baron und Bauer.

Warum uns Gott so wohl gefällt?
Weil er sich uns nie in den Weg stellt.

Wie wollten die Fischer sich nähren und retten,
Wenn die Frösche sämmtlich Zähne hätten?

Wie Kirschen und Beeren behagen,
Mußt du Kinder und Sperlinge fragen.

„Warum hat dich das schöne Kind verlassen?“
Ich kann sie darum doch nicht hassen:
Sie schien zu fürchten und zu fühlen,
Ich werde das Prävenire spielen.

Glaube mir gar und ganz,
Mädchen, laß deine Bein' in Ruh,
Es gehört mehr zum Tanz
Als rothe Schuh'.

Was ich nicht weiß
Macht mich nicht heiß.
Und was ich weiß
Machte mich heiß,
Wenn ich nicht wüßte,
Wie's werden müßte.

Oft, wenn dir jeder Trost entflieht,
Mußt du im Stillen dich bequemen.
Nur dann, wenn dir Gewalt geschieht,
Wird die Menge an dir Antheil nehmen;
Um's Unrecht, das dir widerfährt,
Kein Mensch den Blick zur Seite kehrt.

Was ärgerst du dich über fälschlich Erhobne!
Wo gäb' es denn nicht Eingeschobne?

Worauf alles ankommt? das iſt ſehr ſimpel!
Vater verfüge, eh's dein Geſind' ſpürt!
Dahin oder dorthin flattert ein Wimpel,
Steuermann weiß, wohin euch der Wind führt.

Eigenheiten, die werden ſchon haften;
Cultivire deine Eigenſchaften.

Viel Gewohnheiten darfſt du haben,
Aber keine Gewohnheit!
Dieß Wort unter des Dichters Gaben
Halte nicht für Thorheit.

Das Rechte, das ich viel gethan,
Das ficht mich nun nicht weiter an,
Aber das Falſche, das mir entſchlüpft,
Wie ein Geſpenſt mir vor Augen hüpft.

Gebt mir zu thun,
Das ſind reiche Gaben!
Das Herz kann nicht ruhn,
Will zu ſchaffen haben.

Ihrer viele wiſſen viel,
Von der Weisheit ſind ſie weit entfernt.
Andre Leute ſind euch ein Spiel;
Sich ſelbſt hat niemand ausgelernt.

Man hat ein Schimpf-Lied auf dich gemacht;
Es hat's ein böser Feind erdacht.

Laß sie's nur immer singen,
Denn es wird bald verklingen.

Dauert nicht so lang in den Landen
Als das: Christ ist erstanden.

Das dauert schon 1800 Jahr,
Und ein paar drüber, das ist wohl wahr!

Wer ist denn der souveraine Mann?
Das ist bald gesagt:
Der, den man nicht hindern kann,
Ob er nach Gutem oder Bösem jagt.

Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort;
Verein' und leite! Beff'rer Hort.

Magst du einmal mich hintergehen,
Merk' ich's, so laff' ich's wohl geschehen;
Gestehst du mir's aber in's Gesicht,
In meinem Leben verzeih' ich's nicht.

Nicht größern Vortheil wüßt' ich zu nennen,
Als des Feindes Verdienst erkennen.

„Hat man das Gute dir erwidert?"
Mein Pfeil flog ab, sehr schön befiedert,
Der ganze Himmel stand ihm offen,
Er hat wohl irgendwo getroffen.

„Was schnitt dein Freund für ein Gesicht?"
Guter Geselle, das versteh' ich nicht.
Ihm ist wohl sein süß Gesicht verleidet,
Daß er heut saure Gesichter schneidet.

Ihr sucht die Menschen zu benennen,
Und glaubt am Namen sie zu kennen.
Wer tiefer sieht gesteht sich frei,
Es ist was Anonymes dabei.

Mancherlei hast du versäumet:
Statt zu handeln, hast geträumet,
Statt zu danken, hast geschwiegen,
Solltest wandern, bliebest liegen.

Nein, ich habe nichts versäumet!
Wißt ihr denn, was ich geträumet?
Nun will ich zum Danke fliegen,
Nur mein Bündel bleibe liegen.

Heute geh' ich. Komm' ich wieder,
Singen wir ganz andre Lieder.
Wo so viel sich hoffen läßt,
Ist der Abschied ja ein Fest.

Was ſoll ich viel lieben, was ſoll ich viel haſſen;
Man lebt nur vom leben laſſen.

Nichts leichter als dem Dürftigen ſchmeicheln;
Wer mag aber ohne Vortheil heucheln.

„Wie konnte der denn das erlangen?“
Er iſt auf Fingerchen gegangen.

Sprichwort bezeichnet Nationen;
Mußt aber erſt unter ihnen wohnen.

Erkenne dich! — Was ſoll das heißen?
Es heißt: ſei nur! und ſei auch nicht!
Es iſt eben ein Spruch der lieben Weiſen,
Der ſich in der Kürze widerſpricht.

Erkenne dich! — Was hab' ich da für Lohn?
Erkenn' ich mich, ſo muß ich gleich davon.

Als wenn ich auf den Maskenball käme
Und gleich die Larve vom Angeſicht nähme.

Andre zu kennen, das mußt du probiren,
Ihnen zu ſchmeicheln oder ſie zu vexiren.

„Warum magſt du gewiſſe Schriften nicht leſen?“
Das iſt auch ſonſt meine Speiſe geweſen;
Eilt aber die Raupe ſich einzuſpinnen,
Nicht kann ſie mehr Blättern Geſchmack abgewinnen.

Was dem Enkel so wie dem Ahn frommt,
Darüber hat man viel geträumet;
Aber worauf eben alles ankommt,
Das wird vom Lehrer gewöhnlich versäumet.

Verweile nicht und sei dir selbst ein Traum,
Und wie du reisest, danke jedem Raum,
Bequeme dich dem Heißen wie dem Kalten;
Dir wird die Welt, du wirst ihr nie veralten.

Ohne Umschweife
Begreife,
Was dich mit der Welt entzweit;
Nicht will sie Gemüth, will Höflichkeit.

Gemüth muß verschleifen,
Höflichkeit läßt sich mit Händen greifen.

Was eben wahr ist aller Orten
Das sag' ich mit ungescheuten Worten.

Nichts taugt Ungeduld,
Noch weniger Reue;
Jene vermehrt die Schuld,
Diese schafft neue.

Daß von diesem wilden Sehnen,
Dieser reichen Saat von Thränen
Götterlust zu hoffen sei,
Mache deine Seele frei!

Der entschließt sich doch gleich,
Den heiß' ich brav und kühn!
Er springt in den Teich,
Dem Regen zu entfliehn.

Daß Glück ihm günstig sei,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnet's Brei,
Fehlt ihm der Löffel.

Dichter gleichen Bären,
Die immer an eignen Pfoten zehren.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
Deßwegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;
Harte Bissen gibt es zu kauen:
Wir müssen erwürgen oder sie verdauen.

Ein kluges Volk wohnt nah dabei,
Das immerfort sein Bestes wollte;
Es gab dem niedrigen Kirchthurm Brei,
Damit er größer werden sollte.

Sechs und zwanzig Groschen gilt mein Thaler!
Was heißt ihr mich denn einen Prahler?
Habt ihr doch andre nicht gescholten,
Deren Groschen einen Thaler gegolten.

Niederträchtigers wird nichts gereicht,
Als wenn der Tag den Tag erzeugt.

Was hat dir das arme Glas gethan?
Sieh deinen Spiegel nicht so häßlich an.

Liebesbücher und Jahrgedichte
Machen bleich und hager;
Frösche plagten, sagt die Geschichte,
Pharaonem auf seinem Lager.

So schließen wir, daß in die Läng'
Euch nicht die Ohren gellen,
Vernunft ist hoch, Verstand ist streng,
Wir rasseln drein mit Schellen.

Diese Worte sind nicht alle in Sachsen,
Noch auf meinem eignen Mist gewachsen,
Doch was für Samen die Fremde bringt
Erzog ich im Lande gut gedüngt.

Und selbst den Leuten du bon ton
Ist dieses Büchlein lustig erschienen:
Es ist kein Globe de Compression,
Sind lauter Flatterminen.

Epigrammatisch.

Sei das Werthe solcher Sendung
Tiefen Sinnes heitre Wendung.

Das Sonett.

Sich in erneutem Kunſtgebrauch zu üben,
Iſt heil'ge Pflicht, die wir dir auferlegen:
Du kannſt dich auch, wie wir, beſtimmt bewegen
Nach Tritt und Schritt, wie es dir vorgeſchrieben.

Denn eben die Beſchränkung läßt ſich lieben,
Wenn ſich die Geiſter gar gewaltig regen;
Und wie ſie ſich denn auch gebärden mögen,
Das Werk zuletzt iſt doch vollendet blieben.

So möcht' ich ſelbſt in künſtlichen Sonetten,
In ſprachgewandter Maße kühnem Stolze,
Das Beſte, was Gefühl mir gäbe, reimen;

Nur weiß ich hier mich nicht bequem zu betten,
Ich ſchneide ſonſt ſo gern aus ganzem Holze,
Und müßte nun doch auch mitunter leimen.

Sprache.

Was reich und arm! Was ſtark und ſchwach!
Iſt reich vergrabner Urne Bauch?
Iſt ſtark das Schwert im Arſenal?
Greif milde drein, und freundlich Glück
Fließt, Gottheit, von dir aus!
Faß an zum Siege, Macht, das Schwert,
Und über Nachbarn Ruhm!

Vorschlag zur Güte.

Er.

Du gefällst mir so wohl, mein liebes Kind,
Und wie wir hier bei einander sind,
So möcht' ich nimmer scheiden;
Da wär' es wohl uns beiden.

Sie.

Gefall' ich dir, so gefällst du mir;
Du sagst es frei, ich sag' es dir.
Eh nun! heirathen wir eben!
Das Übrige wird sich geben.

Er.

Heirathen, Engel, ist wunderlich Wort;
Ich meint', da müßt' ich gleich wieder fort.

Sie.

Was ist's denn so großes Leiden?
Geht's nicht, so lassen wir uns scheiden.

Vertrauen.

A. Was krähst du mir und thust so groß:
„Hab' ich doch ein köstlich Liebchen!"
So weis' mir sie doch! Wer ist sie denn?
Die kennt wohl manches Bübchen!

B. Kennst du sie denn, du Lumpenhund?
A. Das will ich g'rad nicht sagen;
Doch hat sie wohl auch zu guter Stund'
Dem und Jenem nichts abgeschlagen.

B. Wer ist denn der Der und der Jener denn?
Das sollst du mir bekennen!
Ich schlage dir gleich den Schädel ein,
Wenn du sie mir nicht kannst nennen!

A. Und schlügst du mir auch den Schädel ein,
Da könnt' ich ja nimmer reden;
Und wenn du denkst: mein Schätzel ist gut!
Ist weiter ja nichts vonnöthen.

Stoßseufzer.

Ach, man sparte viel,
Seltner wäre verruckt das Ziel,
Wär' weniger Dumpfheit, vergebenes Sehnen,
Ich könnte viel glücklicher sein —
Gäb's nur keinen Wein
Und keine Weiberthränen!

Perfectibilität.

Möcht' ich doch wohl beſſer ſein,
Als ich bin! Was wär' es!
Soll ich aber beſſer ſein,
Als du biſt; ſo lehr' es!

Möcht' ich auch wohl beſſer ſein
Als ſo mancher andre!
„Willſt du beſſer ſein als wir,
Lieber Freund, ſo wandre".

Schneider-Courage.

„Es ist ein Schuß gefallen!
Mein! sagt, wer schoß dadrauß'?"
Es ist der junge Jäger,
Der schießt im Hinterhaus.

Die Spatzen in dem Garten
Die machen viel Verdruß.
Zwei Spatzen und ein Schneider
Die fielen von dem Schuß;

Die Spatzen von den Schroten,
Der Schneider von dem Schreck;
Die Spatzen in die Schoten,
Der Schneider in den —.

Katechisation.

Lehrer.

Bedenk', o Kind! woher sind diese Gaben?
Du kannst nichts von dir selber haben.

Kind.

Ei! alles hab' ich vom Papa.

Lehrer.

Und der, woher hat's der?

Kind.

Vom Großpapa.

Lehrer.

Nicht doch! Woher hat's denn der Großpapa bekommen?

Kind.

Der hat's genommen.

Totalität.

Ein Cavalier von Kopf und Herz
Ist überall willkommen;
Er hat mit seinem Witz und Scherz
Manch Weibchen eingenommen:
Doch wenn's ihm fehlt an Faust und Kraft,
Wer mag ihn dann beschützen?
Und wenn er keinen Hintern hat,
Wie mag der Edle sitzen?

Physiognomische Reisen.

Die Physiognomisten.

Sollt' es wahr sein, was uns der rohe Wandrer verkündet,
Daß die Menschengestalt von allen sichtlichen Dingen
Ganz allein uns lüge, daß wir, was edel und albern,
Was beschränkt und groß, im Angesichte zu suchen,
Eitele Thoren sind, betrogne, betrügende Thoren?
Ach! wir sind auf den dunkelen Pfad des verworrenen Lebens
Wieder zurückgescheucht, der Schimmer zu Nächten verfinstert.

Der Dichter.

Hebet eure zweifelnden Stirnen empor, ihr Geliebten!
Und verdient nicht den Irrthum, hört nicht bald diesen, bald jenen.
Habet ihr eurer Meister vergessen? Auf! kehret zum Pindus,
Fraget dorten die Neune, der Grazien nächste Verwandte!
Ihnen allein ist gegeben, der edlen stillen Betrachtung
Vorzustehn. Ergebet euch gern der heiligen Lehre,
Merket bescheiden leise Worte. Ich darf euch versprechen:
Anders sagen die Musen und anders sagt es Musäus.

Das garstige Gesicht.

Wenn einen würdigen Biedermann,
Pastorn oder Rathsherrn lobesan,
Die Wittib läßt in Kupfer stechen
Und drunter ein Verslein radebrechen;
Da heißt's: Seht hier mit Kopf und Ohren
Den Herrn, Ehrwürdig, Wohlgeboren!
Seht seine Augen und seine Stirn;
Aber sein verständig Gehirn,
So manch Verdienst um's gemeine Wesen,
Könnt ihr ihm nicht an der Nase lesen.

So, liebe Lotte! heißt's auch hier:
Ich schicke da mein Bildniß dir.
Magst wohl die ernste Stirne sehen,
Der Augen Gluth, der Locken Wehen;
's ist ungefähr das garst'ge Gesicht:
Aber meine Liebe siehst du nicht.

Diné zu Coblenz,

im Sommer 1774.

Zwischen Lavater und Basedow
Saß ich bei Tisch des Lebens froh.
Herr Helfer, der war gar nicht faul,
Setzt sich auf einen schwarzen Gaul,
Nahm einen Pfarrer hinter sich
Und auf die Offenbarung strich,
Die uns Johannes der Prophet
Mit Räthseln wohl versiegeln thät;
Eröffnet die Siegel kurz und gut,
Wie man Theriaksbüchsen öffnen thut,
Und maß mit einem heiligen Rohr
Die Cubusstadt und das Perlenthor
Dem hocherstaunten Jünger vor.
Ich war indeß nicht weit gereis't,
Hatte ein Stück Salmen aufgespeis't.

Vater Basedow, unter dieser Zeit,
Packt einen Tanzmeister an seiner Seit',
Und zeigt ihm, was die Taufe klar
Bei Christ und seinen Jüngern war;
Und daß sich's gar nicht ziemet jetzt,
Daß man den Kindern die Köpfe netzt.
Drob ärgert sich der andre sehr,
Und wollte gar nichts hören mehr

Und sagt: es wüßte ein jedes Kind,
Daß es in der Bibel anders stünd'.
Und ich behaglich unterdessen
Hätt einen Hahnen aufgefressen.

Und, wie nach Emaus, weiter ging's
Mit Geist- und Feuerschritten,
Prophete rechts, Prophete links,
Das Weltkind in der Mitten.

Jahrmarkt zu Hünfeld,
den 26. Juli 1814.

Ich ging, mit ſtolzem Geiſts-Vertrauen,
Auf dem Jahrmarkt mich umzuſchauen,
Die Käufer zu ſehn an der Händler Gerüſte,
Zu prüfen ob ich noch etwas wüßte,
Wie mir's Lavater, vor alter Zeit,
Traulich überliefert, das ging ſehr weit!
Da ſah ich denn zuerſt Soldaten,
Denen wär's eben zum Beſten gerathen:
Die That und Qual ſie war geſchehn,
Wollten ſich nicht gleich einer neuen verſehn;
Der Rock war ſchon der Dirne genug,
Daß ſie ihm derb in die Hände ſchlug:
Bauer und Bürger die ſchienen ſtumm,
Die guten Knaben beinahe dumm.
Beutel und Scheune war gefegt,
Und hatten keine Ehre eingelegt.
Erwarten alle, was da käme,
Wahrſcheinlich auch nicht ſehr bequeme.
Frauen und Mägdlein, in guter Ruh,
Probirten an die hölzernen Schuh';
Man ſah an Mienen und Gebärden:
Sie iſt guter Hoffnung, oder will es werden.

Versus memoriales.

Invocavit wir rufen laut,
Reminiscere o wär' ich Braut!
Die Oculi gehn hin und her;
Laetare drüber nicht ſo ſehr.
O Judica uns nicht ſo ſtreng!
Palmarum ſtreuen wir die Meng'.
Auf Oſter-Eier freun ſich hie
Viel Quasi modo geniti.
Misericordias brauchen wir all',
Jubilate iſt ein ſeltner Fall.
Cantate freut der Menſchen Sinn,
Rogate bringt nicht viel Gewinn,
Exaudi uns zu dieſer Friſt,
Spiritus, der du der letzte biſt.

Neue Heilige.

Alle schöne Sünderinnen,
Die zu Heiligen sich geweint,
Sind um Herzen zu gewinnen
All' in Eine nun vereint.
Seht die Mutterlieb', die Thränen,
Ihre Reu' und ihre Pein!
Statt Marieen Magdalenen
Soll nun Sanct Oliva sein.

Warnung.

So wie Titania im Feen- und Zauberland
Klaus Zetteln in dem Arme fand,
So wirst du bald zur Strafe deiner Sünden
Titanien in deinen Armen finden.

Frech und froh.

Liebesqual verschmäht mein Herz,
Sanften Jammer, süßen Schmerz;
Nur vom Tücht'gen will ich wissen,
Heißem Äuglen, derben Küssen.
Sei ein armer Hund erfrischt
Von der Lust, mit Pein gemischt!
Mädchen, gib der frischen Brust
Nichts von Pein, und alle Lust.

Soldatentrost.

Nein! hier hat es keine Noth:
Schwarze Mädchen, weißes Brot!
Morgen in ein ander Städtchen!
Schwarzes Brot und weiße Mädchen.

Problem.

Warum iſt alles ſo räthſelhaft?
Hier iſt das Wollen, hier iſt die Kraft;
Das Wollen will, die Kraft iſt bereit
Und daneben die ſchöne lange Zeit.
So ſeht doch hin, wo die gute Welt
Zuſammenhält!
Seht hin, wo ſie auseinanderfällt!

Genialiſch Treiben.

So wälz' ich ohne Unterlaß,
Wie Sanct Diogenes, mein Faß.
Bald iſt es Ernſt, bald iſt es Spaß;
Bald iſt es Lieb', bald iſt es Haß;
Bald iſt es Dieß, bald iſt es Das;
Es iſt ein Nichts, und iſt ein Was.
So wälz' ich ohne Unterlaß,
Wie Sanct Diogenes, mein Faß.

Hypochonder.

Der Teufel hol' das Menschengeschlecht!
Man möchte rasend werden!
Da nehm' ich mir so eifrig vor:
Will niemand weiter sehen,
Will all das Volk Gott und sich selbst
Und dem Teufel überlassen!
Und kaum seh' ich ein Menschengesicht,
So hab' ich's wieder lieb.

Gesellschaft.

Aus einer großen Gesellschaft heraus
Ging einst ein stiller Gelehrter zu Haus.
Man fragte: Wie seid ihr zufrieden gewesen?
„Wären's Bücher", sagt er, „ich würd' sie nicht lesen."

Prob-atum est.

A.

Man sagt: Sie sind ein Misanthrop!

B.

Die Menschen haff' ich nicht, Gott Lob!
Doch Menschenhaß er blies mich an,
Da hab' ich gleich dazu gethan.

A.

Wie hat sich's denn so bald gegeben?

B.

Als Einsiedler beschloß ich zu leben.

Urſprüngliches.

A.

Was widert dir der Trank ſo ſchal?

B.

Ich trinke gern aus dem friſchen Quall.

A.

Daraus kam aber das Bächlein her!

B.

Der Unterſchied iſt bedeutend ſehr:
's wird immer mehr fremden Schmack gewinnen;
Es mag nur immer weiter rinnen.

Den Originalen.

Ein Quidam ſagt: „Ich bin von keiner Schule;
Kein Meiſter lebt, mit dem ich buhle;
Auch bin ich weit davon entfernt,
Daß ich von Todten was gelernt.“
Das heißt, wenn ich ihn recht verſtand:
Ich bin ein Narr auf eigne Hand.

Den Zudringlichen.

Was nicht zuſammen geht, das ſoll ſich meiden!
Ich hindr' euch nicht, wo's euch beliebt, zu weiden:
Denn ihr ſeid neu und ich bin alt geboren.
Macht was ihr wollt; nur laßt mich ungeſchoren!

Den Guten.

Laßt euch einen Gott begeisten,
Euch beschränket nur mein Sagen.
Was ihr könnt, ihr werdet's leisten,
Aber müßt mich nur nicht fragen.

Den Besten.

Die Abgeschiednen betracht' ich gern,
Stünd' ihr Verdienst auch noch so fern;
Doch mit den edlen lebendigen Neuen
Mag ich wetteifernd mich lieber freuen.

Lähmung.

Was Gutes zu denken, wäre gut,
Fänd' sich nur immer das gleiche Blut;
Dein Gutgedachtes, in fremden Adern,
Wird sogleich mit dir selber hadern.

Ich wär' noch gern ein thätig Mann,
Will aber ruhn:
Denn ich soll ja noch immer thun,
Was immer ungern ich gethan.

Trüge gern noch länger des Lehrers Bürden,
Wenn Schüler nur nicht gleich Lehrer würden.

Spruch, Widerspruch.

Ihr müßt mich nicht durch Widerspruch verwirren!
Sobald man spricht, beginnt man schon zu irren.

Demuth.

Seh' ich die Werke der Meister an,
So seh' ich das, was sie gethan;
Betracht' ich meine Siebensachen,
Seh' ich, was ich hätt' sollen machen.

Keins von allen.

Wenn du dich ſelber machſt zum Knecht,
Bedauert dich niemand, geht's dir ſchlecht;
Machſt du dich aber ſelbſt zum Herrn,
Die Leute ſehn es auch nicht gern;
Und bleibſt du endlich wie du biſt,
So ſagen ſie, daß nichts an dir iſt.

Lebensart.

Über Wetter- und Herren-Launen
Runzle niemals die Augenbraunen;
Und bei den Grillen der hübſchen Frauen
Mußt du immer vergnüglich ſchauen.

Vergebliche Müh.

Willst du der getreue Eckart sein
Und jedermann vor Schaden warnen,
's ist auch eine Rolle, sie trägt nichts ein:
Sie laufen dennoch nach den Garnen.

Bedingung.

Ihr laßt nicht nach, ihr bleibt dabei,
Begehret Rath, ich kann ihn geben;
Allein, damit ich ruhig sei,
Versprecht mir, ihm nicht nachzuleben.

Das Beſte.

Wenn dir's in Kopf und Herzen ſchwirrt,
Was willſt du Beſſ'res haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
Der laſſe ſich begraben.

Meine Wahl.

Ich liebe mir den heitern Mann
Am meiſten unter meinen Gäſten:
Wer ſich nicht ſelbſt zum Beſten haben kann,
Der iſt gewiß nicht von den Beſten.

Memento.

Kannſt dem Schickſal widerſtehen,
Aber manchmal gibt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege gehen,
Ei! ſo geh du aus dem Wege!

Ein andres.

Mußt nicht widerſtehn dem Schickſal,
Aber mußt es auch nicht fliehen!
Wirſt du ihm entgegen gehen,
Wird's dich freundlich nach ſich ziehen.

Breit wie lang.

Wer bescheiden ist, muß dulden,
Und wer frech ist, der muß leiden;
Also wirst du gleich verschulden,
Ob du frech seist, ob bescheiden.

Lebensregel.

Willst du dir ein hübsch Leben zimmern,
Mußt dich um's Vergangne nicht bekümmern;
Das Wenigste muß dich verdrießen;
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Frisches Ei, gutes Ei.

Enthusiasmus vergleich' ich gern
Der Auster, meine lieben Herrn,
Die, wenn ihr sie nicht frisch genoßt,
Wahrhaftig ist eine schlechte Kost.
Begeistrung ist keine Heringswaare,
Die man einpökelt auf einige Jahre.

Selbstgefühl.

Jeder ist doch auch ein Mensch!! —
Wenn er sich gewahret,
Sieht er, daß Natur an ihm
Wahrlich nicht gesparet,
Daß er manche Lust und Pein
Trägt als Er und eigen.
Sollt' er nicht auch hinterdrein
Wohlgemuth sich zeigen?

Räthsel.

Ein Bruder ist's von vielen Brüdern,
In allem ihnen völlig gleich,
Ein nöthig Glied von vielen Gliedern,
In eines großen Vaters Reich;
Jedoch erblickt man ihn nur selten,
Fast wie ein eingeschobnes Kind:
Die andern lassen ihn nur gelten
Da, wo sie unvermögend sind.

Die Jahre.

Die Jahre sind allerliebste Leut':
Sie brachten gestern, sie bringen heut,
Und so verbringen wir Jüngern eben
Das allerliebste Schlaraffen-Leben.
Und dann fällt's den Jahren auf einmal ein,
Nicht mehr wie sonst bequem zu sein;
Wollen nicht mehr schenken, wollen nicht mehr borgen,
Sie nehmen heute, sie nehmen morgen.

Das Alter.

Das Alter ist ein höflich Mann:
Einmal über's andre klopft er an,
Aber nun sagt niemand: Herein!
Und vor der Thüre will er nicht sein.
Da klinkt er auf, tritt ein so schnell,
Und nun heißt's, er sei ein grober Gesell.

Grabschrift.

Als Knabe verschlossen und trutzig,
Als Jüngling anmaßlich und stutzig,
Als Mann zu Thaten willig,
Als Greis leichtsinnig und grillig! —
Auf deinem Grabstein wird man lesen:
Das ist fürwahr ein Mensch gewesen!

Beiſpiel.

Wenn ich 'mal ungeduldig werde,
Denk' ich an die Geduld der Erde,
Die, wie man ſagt, ſich täglich dreht
Und jährlich ſo wie jährlich geht.
Bin ich denn für was andres da? —
Ich folge der lieben Frau Mama.

Umgekehrt.

Sind die im Unglück, die wir lieben,
Das wird uns wahrlich baß betrüben;
Sind aber glücklich, die wir haſſen,
Das will ſich gar nicht begreifen laſſen;
Umgekehrt iſt's ein Jubilo,
Da ſind wir lieb- und ſchadenfroh.

Fürſtenregel.

Sollen die Menſchen nicht denken und dichten,
Müßt ihr ihnen ein luſtig Leben errichten;
Wollt ihr ihnen aber wahrhaft nützen,
So müßt ihr ſie ſcheren und ſie beſchützen.

Lug oder Trug?

Darf man das Volk betriegen?
Ich ſage nein!
Doch willſt du ſie belügen,
So mach' es nur nicht fein.

Egalité.

Das Größte will man nicht erreichen,
Man beneidet nur Seines Gleichen,
Der ſchlimmſte Neidhart iſt in der Welt,
Der jeden für Seines Gleichen hält.

Wie du mir, ſo ich dir.

Mann mit zugeknöpften Taſchen,
Dir thut niemand was zu Lieb':
Hand wird nur von Hand gewaſchen;
Wenn du nehmen willſt, ſo gib!

Zeit und Zeitung.

A.

Sag' mir, warum dich keine Zeitung freut?

B.

Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.

Zeichen der Zeit.

Hör' auf die Worte harum horum:
Ex tenui Spes Seculorum.
Willst du die harum horum kennen,
Jetzt werden sie dir sich selber nennen.

Egalité.

Das Größte will man nicht erreichen,
Man beneidet nur Seines Gleichen,
Der ſchlimmſte Neidhart iſt in der Welt,
Der jeden für Seines Gleichen hält.

Wie du mir, ſo ich dir.

Mann mit zugeknöpften Taſchen,
Dir thut niemand was zu Lieb':
Hand wird nur von Hand gewaſchen;
Wenn du nehmen willſt, ſo gib!

Zeit und Zeitung.

A.

Sag' mir, warum dich keine Zeitung freut?

B.

Ich liebe ſie nicht, ſie dienen der Zeit.

Zeichen der Zeit.

Hör' auf die Worte harum horum:
Ex tenui Spes Seculorum.
Willſt du die harum horum kennen,
Jetzt werden ſie dir ſich ſelber nennen.

Egalité.

Das Größte will man nicht erreichen,
Man beneidet nur Seines Gleichen,
Der ſchlimmſte Neidhart iſt in der Welt,
Der jeden für Seines Gleichen hält.

Wie du mir, ſo ich dir.

Mann mit zugeknöpften Taſchen,
Dir thut niemand was zu Lieb':
Hand wird nur von Hand gewaſchen;
Wenn du nehmen willſt, ſo gib!

Zeit und Zeitung.

A.

Sag' mir, warum dich keine Zeitung freut?

B.

Ich liebe ſie nicht, ſie dienen der Zeit.

Zeichen der Zeit.

Hör' auf die Worte harum horum:
Ex tenui Spes Seculorum.
Willſt du die harum horum kennen,
Jetzt werden ſie dir ſich ſelber nennen.

Kommt Zeit, kommt Rath.

Wer will denn alles gleich ergründen!
Sobald der Schnee schmilzt, wird sich's finden.

Hier hilft nun weiter kein Bemühn!
Sind Rosen, und sie werden blühn.

Lesarten.

In vorstehendem von Gustav von Loeper bearbeiteten zweiten Bande der Goethischen Werke erscheinen diejenigen Gedichte, welche der zweite Band der Gesammtausgaben von 1815 und 1827 enthielt, ohne jede Vermehrung und in denselben Rubriken. Mit Ausnahme der Vermischten Gedichte, welche zum überwiegend grössern Theile aus der Gedichtssammlung im achten Bande der Schriften von 1787, zum kleinern aus dem ersten der Gesammtausgabe von 1806 herübergenommen und 1815 nur durch die drei Jugendgedichte: Wandrers Sturmlied, Königlich Gebet und Menschengefühl, erweitert sind, waren die Rubriken 1815 sämmtlich neu, insbesondre inhaltlich ganz neu die Rubriken Sonette, Cantaten, An Personen mit einer geringfügigen Ausnahme, Gott Gemüth und Welt und Sprichwörtlich. In der Kunstrubrik überwiegen die alten, in Epigrammatisch die neuen Bestandtheile, in Parabolisch halten sie sich das Gleichgewicht.

Die Hülfsmittel des Goethe-Archivs für die Textrevision dieser Gedichte und für die Geschichte ihrer Entstehung treten erheblich zurück gegen die reichen Quellen einiger Rubriken des ersten Theils. Doch hat sich die Zahl der benutzten Handschriften, abgesehen von mehreren nicht als Quellen zu betrachtenden, daher nicht besonders bezifferten Abschriften, immerhin von 64 auf 134 erhöht. Später aufgefundene oder erworbene Handschriften des Archivs und in kritischen Besprechungen oder sonst wahrgenommene Mängel des ersten Theils haben einen Nachtrag, am Schlusse nachstehender Lesarten, nöthig gemacht.

Der vorliegende Band ist ferner mit einem zweiten, seinen Sonderinhalt angebenden Titelblatte versehen wor-

den, was hinsichtlich des ersten Bandes in zu strengem Anschlusse an Goethes eigne Ausgaben versäumt war.

Wir wiederholen die schon im ersten Bande angewandten, für diesen theils vermehrten theils verminderten Siglen und Abkürzungen.

1. Für Handschriften.

H^2: ein Heft mit der alten Nummer 21ª, ganz von Goethes Hand, 23 Bll. 4°, eine Gedichtssammlung aus der ersten Weimarischen Zeit.

H^3: ein Heft 4°, überschrieben Erſte Sammlung, S 1—74.

H^4: ein Heft 4°, überschrieben Zweite Sammlung, S 79—187. H^3 und H^4 enthalten die für Bd. 8 der Schriften von 1787 ausgewählten Gedichte (s. das Nähere Werke 1, 366 u. 367).

Diejenigen Handschriften, über deren Besitzer nicht etwas anderes gesagt ist, befinden sich im Goethe-Archiv zu Weimar; auch bei den von Herder und von Luise von Göchhausen herrührenden Abschriften (erstere im Besitze der Königl. Bibliothek zu Berlin, letztere im Privatbesitz zu Dresden) ist eine jedesmalige Angabe des Besitzverhältnisses unterblieben.

2. Für Drucke.

S: Goethe's Schriften. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen. 1787—1790. 8° 8 Bände.

N: Göthe's neue Schriften. Mit Kupfern. Mit Kurfürſtl. Sächſ. Privilegium. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1792—1800. 8° 7 Bände.

A: Goethe's Werke. Tübingen, in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1806—1810. 8° 13 Bände.

A^1: Dieselben in einem zweiten, anscheinend nicht authentischen Abdrucke. Der Band 2 dieser Ausgabe ist an mehreren abweichenden Lesarten kenntlich, s. zu Anakreons Grab S 124 V 2, Zeitmaß S 125 V 3 u. 4, Warnung S 125 V 1, Heilige Familie S 131 V 2, Der neue Amor S 135 V 3 u. a. m.

B : Goethe's Werke. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1815—1819. 8° 20 Bände.

*B*² : Dieselben in einem zweiten, anscheinend nicht authentischen Abdrucke, s. Werke 14, 251. Bd. 2 kenntlich an abweichenden Lesarten, s. zu Krittler S 207 V 19, zu Sprichwörtlich S 241 V 415 u. a. m.

*C*¹ : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Taschenausgabe. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. 16°, nach der Bogennorm kl. 8° 40 Bände.

*C*² : Dieselben; die Bände 1—10 mit der Jahreszahl 1828; abweichende Lesarten des zweiten Bandes sind zu Der Liebenden Vergeßlichen S 164 Überschrift, zu *Probatum est* S 274 V 1, zu Meine Wahl S 282 V 3 u. sonst vermerkt.

C : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1827—1830. 8° 40 Bände.

Q : Goethe's poetische und prosaische Werke in zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1836 u. 1837. 4°.

*h*² : J. W. Goethens Schriften. Dritte Auflage. Mit Kupfern. Berlin, 1779. Bei Christian Friedrich Himburg. 8° 4 Bände.

DjG : Der junge Goethe. Seine Briefe und Dichtungen von 1764—1776. Mit einer Einleitung von Michael Bernays. Leipzig. Verlag von S. Hirzel. 1875. 8° 3 Theile.

E (*E*¹, *E*² ....) : Einzeldruck.

J (*J*¹, *J*² ....) : Abdruck in Zeitschriften und andern Sammlungen.

Von den bis jetzt erschienenen Bänden gegenwärtiger Ausgabe werden Bd. 1 und 14 der I. Abtheilung citirt: Werke 1 (14) mit der Seitenzahl nach Komma, die Bände der III. und IV. Abtheilung: Werke III (IV) 1 (2) ebenso mit der Seitenzahl nach Komma. Bei Verweisungen innerhalb des vorstehenden Bandes wird nur die Seitenzahl angeführt,

Endlich folgende Bezeichnungen: g: eigenhändig vom Dichter mit schwarzer Tinte, g^1: mit Bleistift, g^2: mit Röthel, g^3: mit rother Tinte geschrieben.

Cursivdruck bedeutet lateinisch Geschriebenes; Schwabacher Ausgestrichenes.

Sterne über der Zeile in der Reihe der Lesarten bezeichnen Anfang und Ende einer Abweichung von der regelmässigen Wortfolge.

Lesarten.

Sonette S 1—19.

Diese Rubrik neu *B* 2, 1—17.

Der Vorspruch S 1 zuerst *B* 2, 1.

H^{31}: Abschrift der Frau Zelter (vergl. Werke 1, 396 u. 398), Sonette I—III u. V—VII, in der Reihenfolge I. II. V. III. VI. VII.

Erster Druck der Sonette I—XV *B* 2, 1—17, der Sonette XVI u. XVII C^1C 2, 18 u. 19.

Sonett I S 3.

H^{65}: Einzelhandschrift g, lat. Lettern, ein Bl. 4°, links oben Ziffer 3, rechts oben Blattzahl 2, die Überschrift mit Zahl I g^1 zugesetzt (im Besitze des Herausgebers).

5 Dämoniſch — ſtürzt] Doch ſtürzt ſich Oreas H^{65} Male —] Male, $H^{31}H^{65}$ 6 folgten] folgen *dies.* Wirbelwinden —] Wirbelwinden, *dies.* 7 Sich Oreas] erst Sich in die Flut dann Herab zur Flut H^{65} 10 u. 12 statt Semikolons Komma H^{65}

Sonett II S 4.

4 Unruh'gen] Unruhigen H^{31}

Sonett III S 5.

Überschrift: IV. Gewöhnung. H^{31}

Sonett IV S 6.

H^{66}: Einzelhandschrift g, lat. Lettern, ohne Überschrift, mit Datum Den 6. December 1807 (Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig).

2 hier möcht'] hie, mögt' H^{68} 10 statt Kommas Fragezeichen $H^{68}B$ 11 statt Fragezeichens Punct *dies.* 12 Kurz,] Kurz! *dies.*

Sonett V S 7.

H^{67}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, mit Datum Jena, 13. December 1807 (früher im Besitz von Wilhelmine Herzlieb).

Überschrift: III. Wachsende Neigung. H^{31}

*3. 4. 7. 8 fehlen Anführungszeichen H^{31} 8 könnt'] konnt *das.** 9 den schönen] das schöne *Q* 14 beuge mich] knie nur H^{67} beinem] einem Druckfehler in mehreren Cottaschen Ausgaben seit 1840.

Sonett VI S 8.

Überschrift: VI. Entsagen. H^{31}

Sonett VII S 9.

H^{68}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, Bl. 4°, links oben Ziffer 9, rechts oben Blattzahl 6, g^1 Überschrift: Jähe Trennung (im Privatbesitz).

3 tiefempfundnen] tiefempfundnem $H^{31}H^{68}B$, auch in Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, vor dem Briefe vom 7. August 1807, jedenfalls nach einer authentischen Handschrift. Die Änderung in C^1 und *C* scheint jedoch beabsichtigt: das Hauptwort im Plural die Leiden, an Stelle des substantivirten Zeitworts.

Sonett VIII S 10.

H^{69}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, Bl. 4° (im Besitze des Herrn Rud. Brockhaus zu Leipzig).

1 die] den H^{69} 4 anders] andres *das.* 8 einzige;] einzige, *das.* 9 statt Kolons Komma *das.* 14 mir;] mir, *das.*

Sonett IX S 11.

11 wendet:] wendet, *B*

Sonett X S 12.

8 entzückte:] entzückte. *B*

Sonett XI S 13.

6 befassen.] befassen, C^1C

Sonett XIV S 16.

Die Zweifelnden vor 1 nicht als Überschrift, sondern zur Bezeichnung der bis 11 Redenden; der in *C* nach Die Zweifelnden gesetzte Trennungsstrich war daher, gemäss *B* und C^1, zu entfernen.

Sonett XV S 17.

H^{10}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, ein Bl. 4°, numerirt 17.

Mädchen vor 1 nicht als Überschrift, sondern zur Bezeichnung der bis 8 Redenden; der in *C* nach Mädchen gesetzte Trennungsstrich war daher, gemäss $H^{10}B$ und C^1, zu entfernen.

6 Grund aus] Grundaus H^{10} 11 Irrgänglich-klug] Irrgänglich klug *das*.

Sonett XVII S 19.

H^{11}: Einzelhandschrift *g*, lat. Lettern, ein Bl. 4°, numerirt 16 (im Privatbesitz).

K: Druck in Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, bei dem Briefe vom 21. August 1808.

3 die Dinge] das Wesen *K* 5 in jung- und alten] an schön beschloßnen *K* in jung und alten H^{11}

Cantaten S 21—45.

Diese Rubrik neu *B* 2, 19—42.

Der Vorspruch S 21 zuerst *B* 2, 19.

Deutscher Parnaß S 23—31.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausg. von Schiller, Tübingen. S 91—101 Sängerwürde unterzeichnet Justus Amman. *A* 1, 209—216 Dithyrambe am Schlusse der Rubrik Vermischte Gedichte. Seit *B* unter jetzigem Titel an jetziger Stelle.

Im Tagebuch 15. Juni 1798 der Eintrag: Früh der Hüter des Parnassus.

7 Knaben;] Knaben *C* 33 heitrem] heitern *J* 50 statt Kolons Komma *JA* 82 Morgenhaine] Myrthenhaine *J* 124 er-

ſtickt] erſtickt! *J* 125 Brut.] Brut, *J* Brut *A* 141 Luftgefilden] Luſtgefilden *J* 143 ich?] ich! *J* 149 möglich?] möglich! *J* 151 Unſre] Unſere *J* 160 Waffen,] Waffen. *AB* 165 Iſt — rohe ein Vers für sich *J* 172 Silens — Thier?] Silenens häßlich Thier. *J* 173 Dort entweiht] Es entweihet *J* 174 rohen] rothen *AB* 179 den] dem *A* 180 Heil'gen] Heiligen *J* 188 wüthendem Erglühen] wüthenden Orgien *J* 201 weiten] weitem *J* 205 unſern Gränzen] unſrer Grenze *J* 221 an,] an. *JA*

Idylle S 32—35.

Erste Drucke. *J*: Idylliſche Cantate zum 30. Januar 1813. Weimar. Vier unpaginirte Blätter 8° *B* 2, 29—32 unter jetzigem Titel an jetziger Stelle.

Zeile nach 52 das] der *J* 67 Verſchweiget!] verſchweiget! — *JB*

Johanna Sebus S 36—38.

H^{12}: Abschrift aus dem Nachlasse Knebels s. Nr. 159 des Briefwechsels zwischen Goethe und Knebel (im Besitze der Königl. Bibliothek zu Berlin).

Erste Drucke. *E*: Einzeldruck o. O. u. J. (Jena, Mai 1809), 2 unpaginirte Bll. 8° in lat. Lettern. *B* 2, 33—35 an jetziger Stelle.

Überschrift: Johanna Sebus. — Zum — Guten] Zum Andenken von Johanna Sebus der ſchönen, guten, ſiebzehnjährigen H^{12} bei — und] nach *das*. Komma nach Brienen fehlt *E* Absätze nach Rheins und Dammes *E*

Ein Entwurf der Überschrift *g*, lat. Lettern, auf der Rückseite des gedruckten Auszugs aus dem Berichte des Unter-Präfekten von Keversberg zu Cleve über den Vorfall, stimmt mit H^{12} überein.

9. 10 Und rufet zu jener: hier auf dem Bühl,
Da rettet euch hin, das werde mein Ziel! H^{12}

11 Zum Bühl iſt's] Jetzt habt ihr H^{12} Bühl] Bühl' *E* 15 Land,] Land; *B* Land C^1C 17 ſchwoll;] ſchwoll, *E* 28 statt Puncts Komma *C* 33 ſtrack] ſtarck H^{12} 42 Thurn] Turn *EB* Thurm B^2 46 beweint. —] beweint — *E* 47 Und — ſei] Dem ſeie H^{12}

Rinaldo S 39—45.

Erster Druck. *B* 2, 36—42 an dieser Stelle.

38 Freundesruf] Freundes-Ruf *BC*¹ 44 statt Semikolons Kolon *C* 50 Liljen] Lilien *C*¹ 145 statt Kolons Ausrufzeichen *C*

Vermischte Gedichte S 47—110.

Diese Rubrik in zwei Sammlungen *S* 8, seit *A* 1 vereinigt.

Der Vorspruch S 47 zuerst *B* 2, 43. 2 gib's] giebt's *Q* und die folgenden Cottaschen Ausgaben.

Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga, aus dem Morlackischen S 49—52.

*H*⁴ S 81—86. Abschrift des Secretärs Vogel, der Zusatz aus dem Morlackischen *g*.

Erste Drucke. *J*: [Herder] Volkslieder. Erster Theil. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung. 1778. S 309—314. Nr. 24 Klaggesang von der edlen Frauen des Asan-Aga. Morlackisch. Nach einer Abschrift von Caroline Herder mit Herders Correcturen. *S* 8, 177—182 an der Spitze der Zweyten Sammlung der Vermischten Gedichte. *A* 1, 111—114 an der Spitze der Vermischten Gedichte.

3 Schnee, er] Schnee da *J* 7 drin] drein *J* nach 7 Absatz *J* 8 Schwester,] Schwester; *H*⁴*SAB* 18 Thurme] Turen (statt Turne?) *H*⁴ 21 Asan Rosse,] Asans Rosse! *J* 22 statt Ausrufzeichens Punct *J* 23 Und es kehrt zurück die Gattin Asans *J* aus Und es kehret die Gemahlin Asans *Herder* 26 verstoßen,] verstoßen! *H*⁴*JSAB* 27 ziehet] und zieht *H*⁴*J* 32 Trauer-Scheidbrief] Trauer Scheidbrief *H*⁴ 34 Küßt'] Küßt *J* 36 statt Ausrufzeichens Semikolon *J* nach 36 kein Absatz *J* 41 Tage;] Tage, *J* 42 g'nug;] gnug, *J* 43. 44 Unsre *g* aus D' liebe *H*⁴ Liebe *J* aus D' liebe *Herder* Absatz nach 44 fehlt *J* 45 Cadi;] Cadi. *J* Cadi, *B—C* 47 „Ach, bei deinem Leben! bitt ich, Bruder: *J* erst Ach, bei deinem Leben! Dich beschwör' ich *Herder* 50 breche!] breche. *H*⁴*JS* 53 Gute] Frau, sie *J* aus Fraue *Herder* 57 bitten,] bitten: *H*⁴ 58 herbegleiten] her begleiten *J* 61 erblicke] ersehe *H*⁴ zu sehen *Her-*

der J 65 Mit den] Mit dem *J* 70 deiner Halle] deinen Kindern *J* 71 Iß mit uns das Brod in deiner Halle *Herder J* 72 hört'] hört *J* 74 Laß doch,] Bruder, *J* 75 wenig] 'wenig *Herder* 75 und 77 Lieben] lieben *J* 81 Wiege] Wiegen *J* 85 Kleinen;] Kleinen! H^4SA—C^1 Kleinen, *J* nach 88 kein Absatz *J* 89 Stürzt'] Stürzt JC^1

Mahomets Gesang S 53—55 (ein Absatz V 22).

H^3 Bl. 1. u. 2., vor Wandrers Sturmlied. H^4 S 87—90 *Herder*: Abschrift Herders, ohne Überschrift *St*: Abschrift der Frau von Stein (s. Düntzer, Archiv f. Litteraturgeschichte. Herausg. von Schnorr von Carolsfeld. 1876. 6, 100).

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach A. MDCCLXXIV. Göttingen. S 49—53 Gesang, unterzeichnet E. O., als Zwiegesang zwischen Ali und Fatema. Ali spricht V 1—3. 8—12. 15—17. 22—27. 31. 32. 42—46. 49—55. 60—65. Fatema spricht V 4—7. 13. 14. 18—21. 28—30. 33. 34. 36—41. 47. 56—59. Beide sprechen V 34 das letzte Wort. 35. 48. 67. 68. *S* 8, 183—186 an jetziger Stelle.

3 Sternenblick;] Sternenblick! H^3J Sternenblick. H^4 Sternenblick *S* 7 als 2 Verse Zwischen Klippen
Im Gebüsch. *J*

15 frühem] erst freyem H^4 festem *J* 16 Bruderq.] Brüderq. *J* 21 Lebt von beschliesst 20 *J* 24 Knie'] Knie H^3H^4S 25 statt Kolons Semikolon *J* 27 Schlangenwandelnd] Schlangewandelnd *J* 29 gesellig] erst gefällig H^4

29 als 2 Verse Sich gesellig an:
Nun tritt er H^3

29. 30 als 3 Verse

Sich gesellig an	Sich gesellschaftlich an ihn;
Und nun tritt er	Und nun tritt er in die Ebne
In die Ebne silberprangend *St*	Silberprangend. *J*

31 ihm,] ihm: H^3 ihm H^4 ihm! *J* 33 Und die Bächlein von Gebirgen *J* den Bergen] Gebürgen H^3 34 Bruder! ein Vers für sich *J* 35 mit,] mit! H^3J 38 ausgespannten] weitverbreiteten aus weitverbreiten H^3 weitverbreiten *St* weitverbreit'ten *J* 39 Unser] Unsrer H^3H^4J 41 Sehnenden] sehnen-

den *dies*. 43 Die — droben Vers für sich H^2St 44 Ein Hügel Vers für sich H^2J 45 Bruder! Vers für sich *dies*. 46 Ebne,] Ebne! *J* 47 den Bergen] Gebürgen H^2St Gebirgen *J* 49 alle! —] alle! *J* 51 Herrlicher;] herrlicher; zu 50 gehörig *J* 51. 52 ein — empor eingeklammert *J* 53 Triumphirt durch Königreiche; *J* 54 Giebt Provinzen seinen Namen; *J* Städte zu 55 gehörig *J* 56 weiter] vorüber erst über H^2 über *Herder St* 57 Thürme] Türme H^2St

56—59 Doch ihn halten keine Städte,
Nicht der Thürme Flammengipfel,
Marmorhäuser, Monumente
Seiner Güte, seiner Macht. *J*

63. 64 Tausend Segel auf zum Himmel
Seine Macht und Herrlichkeit. H^2J

Nach 64 ein Absatz *J* 68 Herz.] Herz! *J*

Gesang der Geister über den Wassern S 56 u. 57 (ein Absatz V 23).

H^4 S 91 u. 92 Nur die ersten drei Worte der Überschrift unterstrichen. H^{73}: Abschrift der Frau von Stein vom 4. November 1779, nach dem ihr am 14. October aus Thun zugesandten Originale Gesang der lieblichen Geister in der Wüste (s. den Einzeldruck: Zur stillen Feier des 28. August 1873. Berlin. 2 unpaginirte Octavblätter) als Zwiegesang zwischen zwei Geistern, wovon Erster Geist V 1—4. 8—17. 23. 24. 28. 29. 32. 33. Zweiter Geist die übrigen Verse spricht (im Besitze des Grossh. Hausarchivs zu Weimar). H^{74}: Abschrift Herders, ohne Überschrift, als Dialog wie H^{73} *Gö*: Abschrift der L. von Göchhausen, ebenso, überschrieben Vor'm Staubbach; s. Werke 1, 365 Nr. 3 Am Staubbach.

Erster Druck. *S* 8, 187 u. 188 an jetziger Stelle. Nur die drei ersten Worte der Überschrift gesperrt.

4 es,] es. $H^{73}H^{74}$ 10 reine] ewige H^{74} 11 Dann stäubt] Stäubt $H^{73}H^{74}$ 15 verschleiernd] schleiernd $H^{73}Gö$ 19 Sturz] Sturze $H^4H^{73}S$ 24 Wiesenthal] *g*² aus Wiesthal H^4 Wiesthal $H^{74}Gö$ hin,] hin. H^{73} 25 in dem] im *Gö* 29 Buhler,] Buhler. H^{73} 30 vom] von H^4H^{73} 31 Schäumende] Alle die $H^{73}Gö$

Meine Göttin S 58—60 (ein Absatz V 24).

H^4 S 93—96 H^{15}: Abschrift Herders ohne Überschrift (s. Goethe-Jahrbuch 2, 112 u. 115 Note 2). H^{16}: Abschrift der L. von Göchhausen Ode. T: Abschrift in des Tiefurter Journals Fünftem Stück Ode (aus Herbst 1781).

Erster Druck. *S* 8, 189—192 Meine Göttinn an jetziger Stelle.

St: Druck nach der ersten Fassung *g* den 15 September 1780, ohne Überschrift, Beilage des Briefs an Frau von Stein aus Kaltennordheim von demselben Tage in: Göthe's Briefe an Frau von Stein, herausg. von A. Schöll. Weimar 1848. 1, 345—349 (2. Aufl. herausg. von W. Fielitz. Frankfurt a/M. 1883. 1, 273—276). Die Handschrift ist hier von Neuem verglichen.

3 niemand] keinem $H^{15}H^{16}St$ 7 Seltſamen] Seltſamſten $H^{15}H^{16}TSt$ 11 Alle] Alle die *dies.* 17 roſenbekränzt aus mit Roſenbekränzt *St* 19 Blumenthäler] Blütenthäler $H^{15}H^{16}TSt$ 20 Sommervögeln] Sommervöglen H^4 21 Und] Und den *St* 23 Absatz H^4St 26 düſterm] düſtrem *St* Blicke] Blick $H^{15}H^{16}TSt$ 28 Felſenwände] Felſenwand *dies.* erst Felſenwand H^4 29 Absatz *St* tauſendfarbig] tauſendfärbig $H^{15}H^{16}TSt$ erst tauſendfärbig H^4 32 Mondesblicke] Mondesblick *T* 39 Dem] Den $H^{15}H^{16}TSt$

48. 49 Hingehen die armen
Andren Geſchlechter. *dies.*

51 Lebendigen] erst Viel Lebendigen *St* 52 fehlt $H^{15}H^{16}TSt$ wandeln] wandlen H^4 53 dunkelm] dunclem *St* 54 trüben Schmerzen] trübem Leiden $H^{15}H^{16}TSt$ 67 Und daß aus Daß ia (Und am Rande) *St* 70 beleid'ge] beleidige $H^{15}H^{16}T$ beleidge *St* 74 O daß aus Daß ia nur (O am Rande) *St* 76 wende über trenne *St* 78 Tröſterin] Tröſterin, *SA—C* Hoffnung!] Hoffnung. $H^4H^{15}H^{16}TSt$

Harzreiſe im Winter S 61—64 (Absätze V 24. 51).

H^4 S 97—101 Das 2te und 3te Wort der Überschrift nicht unterstrichen. H^{17}: Abschrift Herders. Auch eine Abschrift von Philipp Seidel ist verglichen.

Erster Druck. *S* 8, 193—197 an jetziger Stelle; das 2te und 3te Wort der Überschrift nicht gesperrt.

Spätere Handschriften-Drucke. *St* : Abschrift der Frau von Stein (s. Düntzer, Archiv f. Litteraturgeschichte 6, 98 u. 99), hier von Neuem verglichen. *M* : nach der Beilage des Briefs von Goethe an Merck vom 5. August 1778, überschrieben Auf dem Harz im Dezember 1777 in den Briefen an Joh. Heinr. Merck, herausg. von Wagner. Darmstadt 1835. S 138 Note.

2 ſchweren Morgenwolken] Morgenſchloſſen Wolken $H^{17}StM$ 8 erst zu 7 gehörig H^4 11 Ziele rennt] Ziel läuft $H^{17}StM$ rennt aus läuft H^4 12 Wem aber] Aber wem $H^{17}StM$ 13 zuſammenzog aus zuſammenſchloß H^4 14 Er ſträubt] Sträubt $H^{17}StM$ 15 Sich gegen] Gegen *dies.* 16 ehernen] ehrnen *dies.* ehrenen H^4 17 doch bittre] bittre *StM* 22 mit Rothstift angemerkt H^4 Reichen] Reiher *AB*; Druckfehler von Goethe beseitigt Kunst u. Alterthum 1821, III 2, 49 fg. 24 kein Absatz H^{17} 32 die Sträuche erst zu 31 gesetzt H^4 35 Ach] Aber *A—C* Druckfehler 41 eignen] eigenen H^{17} 46 ſein] dies $H^{17}StM$ 54 Wilds] Schweins *dies.* Wilds aus Schweins H^4 Wildes Kunst u. Alterthum III 2, 52 57 Unbills] Unbilds sämmtliche Drucke; der Lesart Unbills von H^4, sowie der übrigen Handschriften, wird der Vorzug gegeben, weil kein Fall sonst bekannt ist, wo Goethe die Form das Unbild im obigen Sinne im Singular gebraucht hätte, während ihm die oberdeutsche das Unbill nachweisbar immer zu eigen blieb; vgl. Hermann und Dorothea, Euterpe: mein Herz, das Unrecht haſſet und Unbill. Natürliche Tochter V, 6 vom Unbill dieſer Welt. Kunst u. Alterthum 1828 VI 2, 376 wenn dieſer das Unbill bemerkt, — womit man in Deutſchland Molièren verletzt. Siehe auch Lessing, Beiträge zu einem deutschen Glossarium: Das Unbill, indignatio, Unwillen. Die Änderung der Form Unbills der Druckhandschrift H^4 in das, durch den Reim auf Wilds V 54 um so anstössigere Unbilds in *S* kann daher nicht in des Dichters Absicht gelegen haben. 75 vom] von H^{17} 77 Absatz *St* 79 Schneebehangner] Schneebehangener *St* 82 ſtehſt] ſiehſt *B—C* Druckfehler mit unerforſchtem Buſen] unerforſcht die Geweide *StM*

An Schwager Kronos S 65 u. 66.

H^2 Bl. 7. An Schwager Kronos in der Postchaise den 10 Oktober 1774 nach Künstlers Morgenlied und vor Prometheus. H^4 S 102—104 mit der Überschrift des Drucks. Die vorhandnen Abschriften Herders und der Frau von Stein folgen H^2.

Erster Druck. *S* 8, 198—200 nach vorigem Gedicht und vor Seefahrt, ebenso *A* 1, 127 u. 128, an jetziger Stelle *B* 2, 61 u. 62.

5 Zaudern] Haudern H^2H^4

6. 7 Frisch, den holpernden
Stock, Wurzeln, Steine den Trott H^2

9 wieder] wieder? H^2 11 hinauf!] hinauf? H^2 12 denn,] beide Male denn! H^2 13 hinan!] hinan. H^2 16 Gebirg'] beide Male Gebürg H^2 17 Schwebet] Über H^2 21 ein] der H^2H^4S verheißender] verheißende *dies.* 23 dich! —] dich — H^2H^4SA 25 Und den freundlichen Gesundheits Blick. H^2 frischen aus freundlichen H^4 26 Ab dann frischer hinab H^2 rascher aus frischer H^4 28 Greisen] faßt H^2 Greisen aus faßt H^4 29 Ergreift] Greisen H^2 Ergreift aus Greisen H^4 31 schlotternde] schlockernde H^2 schlotternde aus schlockernde H^4 35 geblendeten Taumelnden] geblendeten, taumelnden H^2 37 in's] dein H^2

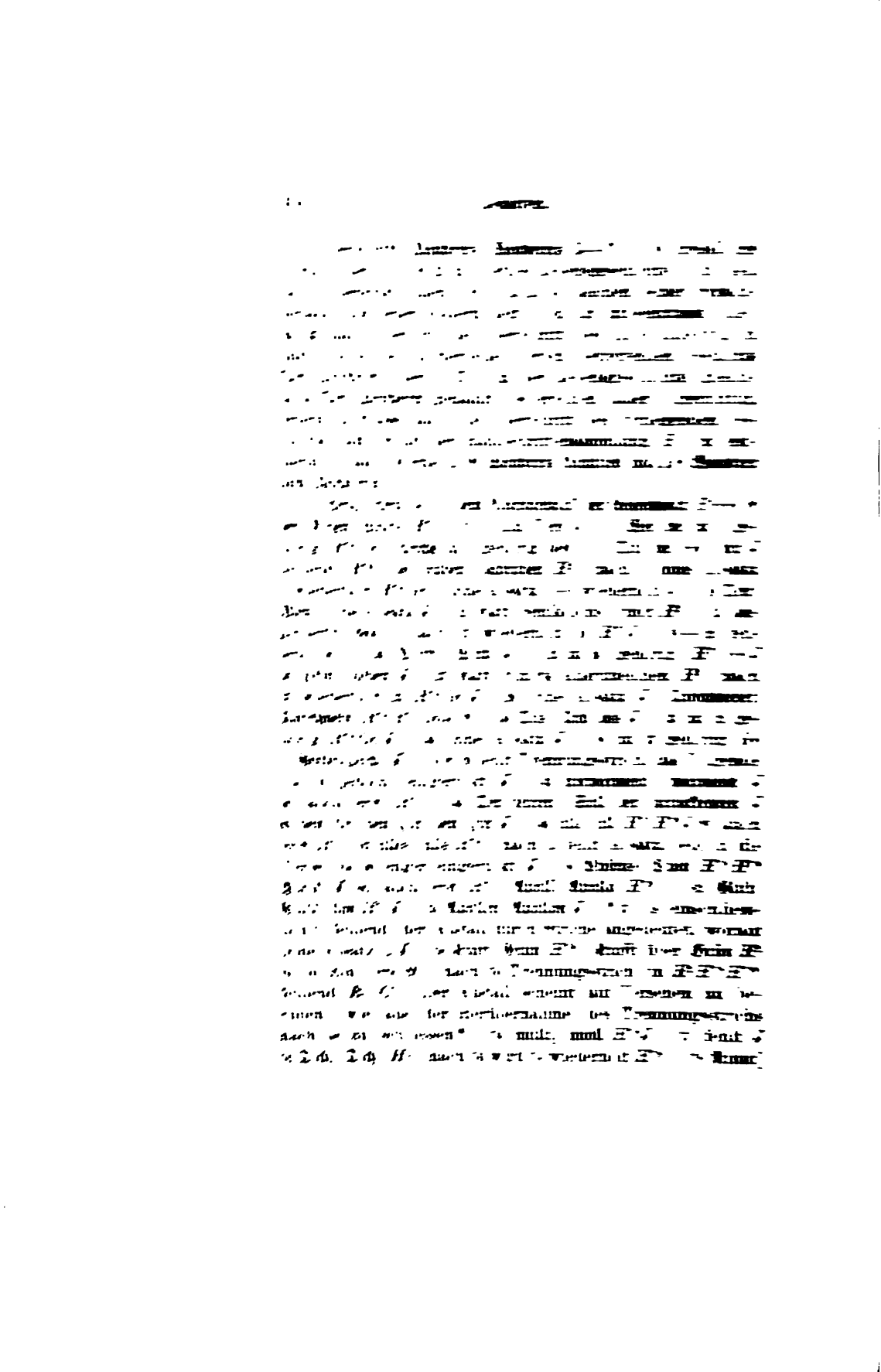
39—41 Daß der Orcus vernehme: ein Fürst kommt,
Drunten von ihren Sizzen
Sich die Gewaltigen lüfften H^2

Wandrers Sturmlied S 67—71 (ein Absatz V 23).

H^2 Bl. 2.^{2}—4. nach Mahomets Gesang und vor Künstlers Morgenlied. H^{18}: die 1774 an Fr. H. Jacobi gesandte Handschrift. H^{19}: Herders Abschrift. *Gö*: Abschrift der L. von Göchhausen bis einschliesslich V 38.

Erste Drucke. *J*: Nordische Miscellen. Dreizehnter Band. Hamburg 1810, auf Kosten des Herausgebers [Friedr. Alex. Bran] u. in Commission bei B. G. Hoffmann. S 157—160 Extrablatt der Nordischen Miscellen Nr. 8 den 1. März 1810. Dithyrambus. *B* 2, 63—67 an jetziger Stelle.

St: Druck nach der Abschrift der Frau von Stein, s. Düntzer, Archiv für Litteraturgeschichte 6, 100.



Quillt $H^{18}J$ 79 Müßigen] müfigen H^2 Müfigen H^{18} Mufigen *St* mufigen *B* nach 81 wird 75 wiederholt H^{18} 83 statt Ausrufzeichens Punct H^2 nach 83 kein Absatz *J* 89 Tändelnden ihn] Den tändelnden *J* nach 90, nicht nach 91 Absatz *J* 94 Gebirges] Gebürges H^2St Gebirgs *B*—*C* scheint Druckfehler.

94. 95 In dem hohen Gebirge (Gebirg H^{18}) nicht
Deffen Stirn die allmächtige Sonne beglänzt $H^{18}J$

97 Blumen-fingenden] Bienenfingenden $H^2H^{16}H^{19}$ bienenfaugenden *J* 102 Rad an Rad zu 101 gehörig $H^{18}J$ an Rad] an Rad, H^2 weg,] weg H^2 103. 105 Ein Vers $H^{18}J$ 107 Gebirg] Gebürg $H^2H^{18}H^{19}$ Gebirgen *J* herab] herab ſich $H^{18}J$ 108 Thal,] Thal wälzt, $H^{18}J$ Thal; *B* 109 Seel'] Seele *J* Pindar,] Pindar! H^2 110 Muth Pindar. — Glühte — $H^{18}J$ 115 Dort] Dort iſt *dies.* 116 Zu waten bis dorthin *dies.* dorthin] dort hin H^2

Seefahrt S 72 u. 73 (ein Absatz V 22).

H^2 Bl. 10.[2] u. 11. nach Königlich Gebet und vor Der Wandrer. H^4 S 105—107 Herders Abschrift mit Datum den 11. September 1776 folgt H^2 (s. Goethe-Jahrbuch 2, 129)

Erste Drucke. *J*: Deutsches Museum. Neuntes Stück. September 1777. Leipzig. S 267—269, überschrieben: G. den 11ten Sept. 1776. *S* 8, 201—203 an jetziger Stelle.

Spätere Handschriften-Drucke. *L*: Abschrift bei den Briefen von Goethe an Lavater, herausg. von H. Hirzel, Leipzig 1833, S 23. *M*: Abschrift bei den Briefen an J. H. Merck, herausg. von Wagner, Darmstadt 1835, S 98. Mit *L* und *M* im Wesentlichen übereinstimmend die Abschrift bei den Goethe-Briefen aus Fritz Schlossers Nachlass, herausg. von J. Frese, 1877, S 127, sowie mit H^2 die der Frau von Stein nach H. Düntzer, Goethes lyrische Gedichte erläutert 1877, 3, 325.

1 Lange Tag'] Tag lang H^2 Tagelang *J* Taglang *L* und Nächte] Nächte lang H^2 Nächtelang *J* Nachtlang *L* s. Werke 1, 365 Nr. 15. 2 Günſt'ger] Günſtiger *J* 5 waren doppelt] wurden mit mir H^2JL 9 Rückkehrendem] rückfahrendem *JM* 10 entjauchzt] entjauchzt' *J* 15 kein Absatz *J* 16 statt Semi-

Überschrift Wandrers] Wanderers *B—C*¹. Die dreisilbige Form findet sich 1812 in Goethes Lebensgeschichte *C* 26, 141, dann übereinstimmend 1815 *B* 2, 63, Zeichen seiner Sprachbehandlung jener spätern Zeit; von ihr unbeeinflusst blieb in *B* und *C* jedoch die Überschrift des gleichzeitigen und dieselbe dichterische Person betreffenden Gedichts Der Wandrer, oben S 170, in der Lebensgeschichte gleichfalls Der Wanderer genannt; es erschien daher folgerichtig, jenem Einflusse auch die Überschrift des vorliegenden Gedichts, auf Grund der Handschriftensammlung H^2, zu entziehn; s. auch Werke 1, 98 Wandrers Nachtlied und 199 Wandrer und Pächterin.

3 Herz.] Herz! *J* 5 dem Regengewölk] der Regenwolck H^2*GöSt* der Regen Wolke H^{19} 7. 8 Ein Vers *J* 8 Wie die zu 7 gehörig H^{18}*Gö* Lerche zu 9 gehörig *dies.* 9 Du] die *Gö* dir *J* fehlend H^{19} da droben] dadroben H^2 nach 9 ohne Absatz 1 wiederholt H^{18}*Gö* ohne Absatz 1—3 wiederholt *J* 10 Den] Wen ohne Absatz *J* 12 statt Semikolons Punct H^2 15 angemerkt *das.* nach 17 wiederholt 10 H^{18}*J* 18—22 fehlend *J* 24 Wirft] Wird *J* 25 zu 24 gehörig H^{18}*GöJ* 26 ziehn] ziehen *J* 27 statt Puncts Ausrufzeichen H^2 nach 27 wiederholt 23 H^{18}*GöJ* 28 ohne Absatz *J* Umschwebet] Umschwebt $H^{18}H^{19}$*GöJSt* 30 Das] Und das *J* 33 zu 32 gehörig H^{18}*GöJ* 34 ohne Absatz *J* 38 zu 37 gehörig *Gö* Göttergleich! *J* vor 39 fehlt Trennungsstrich, das Folgende bis 51 jedoch eingerückt *J* 43 umwärmend] wärmend *J* so auch erst H^2 44 Der kehren] Soll der zurückkehren *J* 45 den ihr] den Ihr, den Ihr *J* 46 alle] all $H^{18}H^{19}$*JSt* auch erst H^2 47 alles] alls H^{18} nach 52 fehlt Absatz, jedoch die Verse bis 90 enger eingerückt *J* 58 Phöbus] Phöb $H^{18}H^{19}$ Phöb' *J* so auch erst H^2 Apoll] Apollo H^{19} 62 Glüh] Glüh' ihm H^{18}*J* 63 Apollen] Apollon *J* *67 bis einschliesslich 71 fehlend, der Ausfall durch Striche angedeutet, worauf ohne Absatz 72 *J* 68 Kraft] Grün H^{18} Krafft über Grün H^2 69. 70 Ein Vers *St* nach 70 Trennungsstrich (in $H^2H^{18}H^{19}$) fehlend *B—C*¹. Der Ausfall scheint auf Versehen zu beruhen, wie aus der Herübernahme des Trennungsstrichs nach 38 zu schliessen* 74 quillt] quoll H^{18}*J* 75 fehlt *J* 76 Dich,] Dich! H^2 nach 76 wird 74 wiederholt H^{18} 78 Rinnt]

Quillt $H^{7\,8}J$ 79 Müßigen] müſigen H^2 Müſigen $H^{7\,8}$ Muſigen *St* muſigen *B* nach 81 wird 75 wiederholt $H^{7\,8}$ 83 statt Ausrufzeichens Punct H^2 nach 83 kein Absatz *J* 89 Tändelnden ihn] Den tändelnden *J* nach 90, nicht nach 91 Absatz *J* 94 Gebirges] Gebürges H^2St Gebirgs *B—C* scheint Druckfehler.

94. 95 In dem hohen Gebirge (Gebirg $H^{7\,8}$) nicht
Deſſen Stirn die allmächtige Sonne beglänzt $H^{7\,8}J$

97 Blumen-ſingenden] Bienenſingenden $H^2H^{7\,8}H^{7\,9}$ bienenſaugenden *J* 102 Rad an Rad zu 101 gehörig $H^{7\,8}J$ an Rad] an Rad, H^2 weg,] weg H^2 103. 105 Ein Vers $H^{7\,8}J$ 107 Gebirg] Gebürg $H^2H^{7\,8}H^{7\,9}$ Gebirgen *J* herab] herab ſich $H^{7\,8}J$ 108 Thal,] Thal wälzt, $H^{7\,8}J$ Thal; *B* 109 Seel'] Seele *J* Pindar,] Pindar! H^2 110 Muth Pindar. — Glühte — $H^{7\,8}J$ 115 Dort] Dort iſt *dies.* 116 Zu waten bis dorthin *dies.* dorthin] dort hin H^2

Seefahrt S 72 u. 73 (ein Absatz V 22).

H^2 Bl. 10.² u. 11. nach Königlich Gebet und vor Der Wandrer. H^4 S 105—107 Herders Abschrift mit Datum den 11. September 1776 folgt H^2 (s. Goethe-Jahrbuch 2, 129)

Erste Drucke. *J*: Deutsches Museum. Neuntes Stück. September 1777. Leipzig. S 267—269, überschrieben: G. den 11ten Sept. 1776. *S* 8, 201—203 an jetziger Stelle.

Spätere Handschriften-Drucke. *L*: Abschrift bei den Briefen von Goethe an Lavater, herausg. von H. Hirzel, Leipzig 1833, S 23. *M*: Abschrift bei den Briefen an J. H. Merck, herausg. von Wagner, Darmstadt 1835, S 98. Mit *L* und *M* im Wesentlichen übereinstimmend die Abschrift bei den Goethe-Briefen aus Fritz Schlossers Nachlass, herausg. von J. Frese, 1877, S 127, sowie mit H^2 die der Frau von Stein nach H. Düntzer, Goethes lyrische Gedichte erläutert 1877, 3, 325.

1 Lange Tag'] Tag lang H^2 Tagelang *J* Taglang *L* und Nächte] Nächte lang H^2 Nächtelang *J* Nachtlang *L* s. Werke 1, 365 Nr. 15. 2 Günſt'ger] Günſtiger *J* 5 waren doppelt] wurden mit mir H^2JL 9 Rückkehrendem] rückfahrendem *JM* 10 entjauchzt] entjauchzt' *J* 15 kein Absatz *J* 16 statt Semi-

kolons zu Ende Punct H^2 Komma *SAB* 20 Reiſefreuden] Reiſefreude *LM* Einſchiffmorgens] Einſchiffsmorgens *B*—C^1 22—26 fehlen *JM* 30 Herz darnieder] Herze nieder H^2JL 31 kommt.] kommt. — H^2 32 Streckt] Streicht *JLM* klug] weis H^2JLM 36 Freund'] Freund H^2H^4JLM 44 auf] in *JLM* 45 ſcheiternd oder landend] landend oder ſcheiternd *dies.*

Adler und Taube S 74 u. 75.

H^4 S 108—110.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach A. MDCCLXXIV. Göttingen, S 109—111 Der Adler und die Taube unterzeichnet H. D. *S* 8, 204—206 an jetziger Stelle.

1 Adlersjüngling] Adlerjüngling *J* 4 ab.] ab! H^4 5 ſtürzt] ſtürzt' *J* hinab] herab H^4JS 7 zuckt] zuckt' *J* 9 heilt] heilt' *J* 10. 11 mit Röthel angemerkt H^4 17 Unwürd'gem] Unwürdger *J* 20 Er] Und *J* 22 Aug'] Auge *J* 23 kein Absatz *J* kommt] kömmt *J* 24 Dahergerauſcht] Hergerauſcht *J* 27 rukt] ruckt *JSA*—C^1 aus ruukt H^4 29 Innigtrauernden] innig trauernden H^4 30 Tauber] Täuber *J* 34 guten] gutes JC^1C 37 Komma aus Fragezeichen H^4 38 Fragezeichen aus Punct H^4 43 zu 44 gehörig *J* 48 zu 47 gehörig *J* 49 zu 50 gehörig *J* 51 tief ernſt] trüb' erſt *J*

Prometheus S 76—78 (ein Absatz V 51).

H^2 Bl. 8. u. 9. nach An Schwager Kronos und vor Ganymed. H^4 S 111—113 *M*: Einzelhandschrift *g* aus Mercks Nachlass (Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig, s. Neuestes Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek. August 1874. S 179). Danach *DjG* 3, 157—159.

Erste Drucke. *J*: [F. H. Jacobi] Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelsohn. Breslau 1785. Zwischen S 48 und 49 zwei unpaginirte Octavblätter mit dem Gedicht ohne Unterschrift. *S* 8, 207—209 an jetziger Stelle.

1 Zeus] Zevs H^2H^4MJSAB 3 dem Knaben gleich] knabengleich H^2 Knaben gleich *MJ* 4 u. 6 mit Röthel angemerkt H^4 6 Mußt] Müßt *S* Druckfehler, beseitigt in der vierbändigen Ausgabe der Schriften 1791, Bd. 4, 405. nach 7 Absatz *M* 8 Die — gebaut Vers für sich H^2MJ 10 zu 9 gehörig *J*

12. 13 mit Röthel angemerkt H^4 12 Ärmeres] ärmeres H^2 ärmers H^4MJS 16 zu 15 gehörig MJ 18 zu 17 gehörig *dies.* 21 Da] Als H^2MJ 22 wußte] wußt H^4 wußt' J noch] wo H^2H^4MJ 23 Kehrt'] Kehrte H^2 ich fehlend H^2MJ Auge] Aug' H^2MJ 27 des Bedrängten] Bedrängter J 29 wider zu 28 gehörig H^2MJ 32 Absatz J du] du's H^2MJ 36 da droben] dadroben H^2H^4M 37 Wofür] Wofür's J 40 gestillet] gestillt M 46 du fehlend MJ nachträglich zugesetzt H^2 47 sollte] sollt' MJ 48 fliehen] fliehn H^2MJ 49 alle] alle Knabenmorgen H^2J alle Knabenmärgen M 50 Blüthenträume] Blüten, Träume — J 54 zu weinen] weinen MJ 55 Zu genießen] Genießen H^2M

Ganymed S 79 u. 80.

H^2 Bl. 9. nach Prometheus und vor Menschengefühl. H^4 S 114 u. 115 H^{80}: Einzelhandschrift *g*, ein Bl. 4°. Abschriften Herders und der Frau von Stein folgen H^2, eine solche der L. von Göchhausen (*Gö*) folgt H^{80}.

Erster Druck. *S* 8, 210 u. 211 an jetziger Stelle.

1 Morgenglanze] Morgenroth H^2H^{80} 2 Du rings mich zu 1 gehörig H^{80} 3 zu 2 gehörig H^{80} 4 Liebeswonne] Lebenswonne *Herder* 6 Wärme] Wonne H^{80} *Gö* 9 möcht'] mögt H^{80} 18 roth angemerkt H^4 19 aus dem Nebelthal als ein Vers für sich H^{80} *Gö* Der Absatz nach V 19, vorhanden $H^2H^4H^{80}$, fehlend $SA—C$, scheint bei Anfertigung der Abschrift für den Druck in *S* übersehen worden zu sein, da V 20 in H^4 eine neue Seite (115) anfängt; V 20. 21 sollten, ebenso wie V 9. 10, eine Strophe für sich bilden. 20 komm] komm! H^4H^{80} komme H^2 Komma nach „Ach" fehlt H^2H^{80} *Herder* nach 20 wiederum ein Absatz H^{80} 21 statt Fragezeichen 2 Ausrufungszeichen und zu Ende 2 Gedankenstriche H^{80} 27 euerm] eurem H^4 deinem H^{80} *Gö* eurem nach meinem H^2 30 Aufwärts als Vers für sich H^2H^{80} *Gö* deinen] deinem *dies.* 31 Alliebender] Allfreundlicher H^{80} *Gö*

Gränzen der Menschheit S 81 u. 82.

H^4 S 116 u. 117 H^{81}: Abschrift Herders mit Überschrift Ode.

Erster Druck. *S* 8, 212—214 an jetziger Stelle.

17 dann zu 18 gezogen H^{81} 24 Dauernden] dauernden H^4H^{81} 32 wandeln] wandlen *dies.* 40 ſich] ſie H^4H^{81} Es bestehen Zweifel, ob ſich als eine beabsichtigte Änderung anzusehen sei. Die Herausgeber haben es angenommen. Wenn auch H^4 die Änderung nicht enthält, so kann sie sehr wohl in die Abschrift von H^4, das eigentliche Druck-Manuscript, eingetragen worden sein. Das ursprüngliche ſie erscheint änderungsbedürftig, weil es sich irrig auf die Götter des Verses 30 beziehen liesse. Die ganze letzte Strophe betrifft aber nur den Menschen, den Gegenstand des Gedichts. Dauernd V 40 steht als Simplex für das zusammengesetzte *fortdauernd*; die Unendliche Kette des Schlusses wird von den durch V 37 bestimmten Ringen gebildet: unendlich die Dauer des gesammten Menschengeschlechts, ewig V 33 die der Götter.

Das Göttliche S 83—85 (ein Absatz V 25).

H^4 S 118—120 *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Vierzigstem Stück (Ende 1783), ohne Überschrift. Vorhandne Abschriften Herders und der L. von Göchhausen folgen *T*.

Erste Drucke. *J*: [F. H. Jacobi] Über die Lehre des Spinoza (s. oben zu Prometheus), 2 unpaginirte Blätter, ohne Überschrift, mit der Unterschrift Goethe. *S* 8, 215—218 nach dem vorigen Gedicht und vor dem Epigramm Herzog Leopold von Braunſchweig, ebenso *A* 1, 140—142 *B* 2, 79—81 an jetziger Stelle.

6 kennen gesperrt *J* 8 Höhern] Höheren *TJ* 9 ahnen] ahnden H^4J (gesperrt) 10 fehlend H^4SA—*C* Es ist angenommen worden, der Vers sei bei dem Eintrag des Gedichts in H^4 aus Versehen weggeblieben und dadurch der Ausfall in *S* und allen folgenden Drucken verursacht. Ein triftiger Grund, den Vers zu streichen, lässt sich nicht erkennen, und andrerseits wäre durch den Wegfall des Hauptworts der Menſch V 10 dem Possessivum Sein V 11 die Beziehung genommen, welche nun bis hinauf zu V 1 gesucht werden müsste; diesen Übelstand würde der Dichter, bei einer absichtlichen Änderung, sicherlich durch eine etwas andre Fassung beseitigt haben. 12 glauben gesperrt *J* 13 unfühlend] unfühlbar *TJ*

aus unfühlbar in Folge Rothstifts am Rande H^4 14 Natur gesperrt J 16 Böſ'] Böſe TJ 26 Glück gesperrt J 28 Faßt] Wählt TJ über Wählt H^4 30 Bald auch] Und bald TJ 35 Unſeres] Unſers *dies.* 38 Unmögliche gesperrt J 44 Den] Dem H^4TJS 48 gesperrt J 60 Weſen!] Weſen. H^4TJ

Königlich Gebet S 86.

H^2 Bl. 10. nach Eislebenslied (Werke 1, 67) und vor Seefahrt, am Rande ein Kreuz in Tinte. Danach Abschrift Herders.

Erster Druck. B 2, 82 an jetziger Stelle.

1 Herr] der Herr B—C Die Lesart der Handschrift war wegen des in B und ferner unverändert gelassenen Verses 3 wiederherzustellen. 6 Lieb] Liebe B—C

Menſchengefühl S 86.

H^2 Bl. 9.[2] nach Ganymed und vor Eislebenslied (Werke 1, 67), am Rande ein Kreuz in Tinte. Danach Abschrift Herders. H^{32}: Die Verse 1—3 ohne Überschrift g, lat. Lettern, in einem Notizbuch des Jahres 1810 unter prosaischen Bemerkungen.

Erster Druck. B 2, 82 an dieser Stelle.

1 Ach] O! H^{32} 3 Gäbet] Ließet H^{32} 5 Guten] Götter *Herder*

Lili's Park S 87—91 (ein Absatz V 53).

H^3 S 36—41 H^{33}: Abschrift des Secretärs Geist 4 Seiten Folio, corrigirt g u. g^2, mit der alten Nummer 39, Druckvorlage für A.

Erster Druck. S 8, 136—143 in der ersten Sammlung der vermischten Gedichte nach Bundeslied und vor Auf dem See (Werke 1, 117 u. 78). A 8, 377—380 als Schlussgedicht nach den Geheimniſſen jedoch mit der Bemerkung: War für den erſten Band beſtimmt, zwiſchen die beyden Lieder Neue Liebe neues Leben und An Belinden einzuſchalten. B 2, 84—88 nach Die Freuden und vor An Lottchen. C 2, 87—92 an jetziger Stelle.

9 Anführungszeichen (in H^3) fehlend $H^{33}SA$—C, wiederhergestellt zur Übereinstimmung mit 46 15 roth an-

gemerkt H^3 15. 16 als Ein Vers $H^3H^{33}SA—C$, zerlegt in 2 Verse wegen des Reims Büſche : Fiſche 18 18 Füßen;] Füßen. H^3 19 statt Puncts (H^3) Kolon $SA—C$ 23 Hacken;] Hacken. H^3 27 all fehlend $H^3H^{33}S$ 30 der Ton] Der Ton $H^3H^{33}SA—C$ Blick und Ton gehören zusammen. 36 weitem] weiten H^3 41 gemacht:] gemacht. H^3 45 Blumen über Beete H^3, wo der Vers roth angemerkt ist. 46 ich doppelt unterstrichen H^3 47 Ich ebenso H^3 Bär;] Bär! $H^3H^{33}SA$ 54 weitem] weiten H^3 65 wildzt] wildſt $H^3H^{33}SAB$ 70 aufgeſtutzte] aufgeſtutztes $H^3H^{33}SAB$ 72 glatt nach kurz H^3 Graſe;] Graſe. H^3 Graſe, SA 74 Gebüſche hin aus Gebüſch dahin H^3 *(Herder)* 75 Durch's Gehäge aus Durch die Heege H^3 78 nieder,] nieder; H^3 häkelt] häckelt H^3 100 Sinne] Sinnen $H^3H^{33}SA$ 107 derbem] derben H^3S 128 ſtehn] ſtehen H^3 130 euren] euern S 134 Glieder:] Glieder, $H^3H^{33}SA$

Liebebedürfniß S 92.

H^3 S 59.

Erste Drucke. S 8, 162 nach Muth (Werke 1, 67) und vor Anliegen. A 1, 165 vor demselben Gedicht und nach Der neue Amor. B 2, 91 nach An Lottchen (Werke 1, 76) und vor dem folgenden Gedicht. C^1 2, 96 an jetziger Stelle.

5 Iſt] Ach ſie iſt H^3 13 edlen] edeln J

Ältere Fassung:

An den Geiſt des Johannes Sekundus.

Lieber, heiliger, groſer Küſſer,
Der du mir's in lechzend athmender
Glückſeeligkeit faſt vorgethan haſt!
Wem ſoll ich's klagen? klagt ich dir's nicht!
Dir, deſſen Lieder wie ein warmes Küſſen
Heilender Kräuter mir unters Herz ſich legten,
Daſſ es wieder aus dem krampfigen Starren
Erdetreibens klopfend ſich erhohlte.
Ach wie klag ich dir's, daſſ meine Lippe blutet,
Mir geſpalten iſt, und erbärmlich ſchmerzet,
Meine Lippe, die ſo viel gewohnt iſt
Von der Liebe ſüſſtem Glück zu ſchwellen

Und, wie eine goldne Himmelspforte,
Lallende Seeligkeit aus und einzustammeln.
Gesprungen ist sie! Nicht vom Biss der Holden,
Die, in voller ringsumfangender Liebe,
Mehr mögt' haben von mir, und mögte mich Ganzen
Ganz erküssen, und fressen, und was sie könnte!
Nicht gesprungen weil nach ihrem Hauche
Meine Lippen unheilige Lüfte entweihten.
Ach gesprungen weil mich, öden, kalten,
Über beizenden Reif, der Herbstwind anpackt.
Und da ist Traubensaft, und der Saft der Bienen,
An meines Heerdes treuem Feuer vereinigt,
Der soll mir helfen! Warrlich er hilft nicht
Denn von der Liebe alles heilendem
Gift Balsam ist kein Tröpfgen drunter
d 2 Nov 76
G.

H^{84}: Abschrift der Frau von Stein auf einem Briefbogen mit Adresse „Herrn von Knebel" und den Worten unter dem Gedicht „Hier ist das verlangte, so zusammen trefend mit den original als der 70 Dolmetscher ihre Übersetzung der Heiligenschrifft" (im Besitze des Herausgebers). H^{85}: Abschrift der Luise von Göchhausen.

Erster Druck. Göthe's Briefe an Frau von Stein. 1, 67 f. (2. Aufl. 1, 57 f.), nach der hier neu verglichenen Handschrift des Dichters.

3 Glückseeligkeit] Seeligkeit $H^{84}H^{85}$ 4 soll] sollt H^{84} klagt] klag *das.* 5 Küssen] Kissen $H^{84}H^{85}$ 7 wieder fehlt $H^{84}H^{85}$ Starren fehlt H^{85} 8 Erdetreibens] Erdetreiben H^{85} 11—14 fehlen $H^{84}H^{85}$ 15 Ach gesprungen nicht vom Biß der Holden *dies.* 21 gesprungen] gesprungen ist sie *dies.* öden fehlt H^{85} 22 anpackt] angepackt H^{85} 26 alles heilendem] allheilendem H^{84}

Süße Sorgen S 93.

Erste Drucke. *S* 8, 174 nach Nähe, Schluss der ersten Sammlung der vermischten Gedichte. Dann *A* 1, 185 nach Nähe und vor An die Cicade. *B* 2, 91 an jetziger Stelle.

Späterer Druck nach der Handschrift. *CA*: Briefwechsel des Grossherzogs Carl August mit Goethe, Weimar 1863, 1, 135 u. 136, beim Briefe von Goethe Jena, den 16 November 1788.

2 eh'] bis *CA* • 4 denn] dann *S*

Anliegen S 94.

H^3 S 60 erst überschrieben Wunsch. Es folgt das Gedicht An seine Spröde, dazwischen steht die Überschrift Morgen Klagen, jedoch ohne das Gedicht.

Erste Drucke. *S* 8, 163 nach Liebebedürfniß und vor Morgenklagen. *A* 1, 166 nach Liebebedürfniß und vor An seine Spröde. *B* 2, 92 an jetziger Stelle.

An seine Spröde S 95.

H^3 S 61 nach vorigem Gedicht; es folgt Amor ein Mahler.

Erste Drucke. *S* 8, 168 nach Morgenklagen und vor Der Becher. Seit *A* 1, 167 an jetziger Stelle.

10 Schoos!] Schoos. H^3S Schoß! *AB*

Die Musageten S 96 u. 97.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen. S 14—16 unterzeichnet Justus Amman. *A* 1, 168 u. 169 an jetziger Stelle.

4 erscheinen;] erscheinen, *JA*—C^1 8 belebe!] belebe. *JAB* 33 halb Erwachte] halberwachte *J* 41 empfangen,] empfangen. *JAB* 43 Stunde.] Stunde, *J*

Morgenklagen S 98—100 (ein Absatz V 22).

H^3 S 60 die Überschrift Morgen Klagen, das Gedicht fehlt s. zu Anliegen. H^{86}: Einzelhandschrift *g*, Beilage des Briefs an F. H. Jacobi vom 31. October 1788, ohne Überschrift.

Erste Drucke. *S* 8, 164—167 nach Anliegen und vor An seine Spröde. *A* 1, 170—172 an jetziger Stelle.

21 sich] sie *B*—*C* Druckfehler 38 erst Angelehnet blieb die gute Thüre H^{86} 39 leisen erst zarten H^{86} 40 hell:] hell *SA*—*C*

Der Besuch S 101—103 (ein Absatz V 23).

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1796. Herausg. von Schiller. Neustrelitz. S 13—16 *A* 1, 173—175 an jetziger Stelle.

6 Stube;] Stube, *JA—C* 9 Sopha] Bette *J* 10 eingeschlafen;] eingeschlafen, *JA* 12 Händen;] Händen, *J* 21 gefällig] gefällig, *J* 22 vom] von *J—B* süßen] süßem *J* 23 Absatz fehlend *A—C*, anscheinend in *A* bei dem Übergange auf S 174 übersehen 29 störte?] störte. *A—C* 32 süßen] süße *B—C* 40 jetzt] itzt *J* 43 Liebe;] Liebe, *J* 47 nieder;] nieder, *JA* 48 schlich] schleich *J* 49 Absatz *J*

Magisches Netz S 104 u. 105 (ein Absatz V 24).

Erste Drucke. *J*: Taschenbuch a. d. J. 1804. Herausg. von Wieland und Goethe. Tübingen. S 142—144 *A* 1, 176 u. 177 an jetziger Stelle.

6 zu] zum C^1C

25—27 Allerwünschtestes? Begünstigt
Von der vielgeliebten Herrin,
Als ein anerkannter Diener? *J*

28 Absatz *J*

Der Becher S 106 u. 107.

H^3 S 66 u. 67 *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Neuntem Stück (aus dem Spätherbst 1781), in Absätzen von je 2 und 2 Versen, überschrieben Aus dem Griechischen. H^{87}: Herders Abschrift, Octavdoppelblatt S 1, ohne Überschrift und ohne Absätze. H^{88}: Abschrift der Luise von Göchhausen, Überschrift wie *T*.

Auf der Rückseite eines Octavblättchens finden sich unter den Briefen Göthes an Frau von Stein 2, 101, (2. Aufl. 1, 376), mit Datum u. Unterschrift den 22 Sept. 81 G. die 2 Zeilen *g* wenn ich dir es gönnte,
Dir mit andrem Nektar es erfüllte

Erste Drucke. *S* 8, 169 u. 170 nach An seine Spröde und vor dem folgenden Gedicht. *A* 1, 178 u. 179 an jetziger Stelle.

1 vollen fehlt $TH^{87}H^{88}$ 4 fehlt *dies.* 6 bescheidenweise] bescheiden weise TH^{88} bescheiden-weise H^{87} 8 kenn'] kenne *T*

10 gönne] gönnte *T* 11 Dir mit anderm Nektar es erfüllte *T* 12 gehalten!] gehalten H^3 gehalten, *S* 13 Neigung] Leitung $TH^{87}H^{88}$ 14 statt Puncts Ausrufzeichen *S* 15 Wenn ich deine lieben Hüften halte $TH^{87}H^{88}$ 17 Langbewahrter] Lang bewahrter (bewährter *T*) *dies.* 21 nie] nicht $H^3TH^{87}H^{88}$ 24 ältsten, klügsten] ältste klügste H^3S Faunen] Frauen *T*

Nachtgedanken S 108.

H^3 S 68 H^{88}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, überschrieben Nach dem Griechischen (im Privatbesitz). *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Sechstem Stück (Herbst 1781), ebenso überschrieben. Ausserdem Abschriften Herders und der L. v. Göchhausen.

Erster Druck. *S* 8, 171 an jetziger Stelle.

2 scheinet] scheint *T* 4 statt Kolons Punct $H^3H^{88}TS$ 8 vollendet!] vollendet H^3 vollendet, *S* 9 weilend] bleibend $H^{88}T$ erst bleibend H^3 10 Euer] Eurer $H^3H^{88}T$ vergessen.] vergessen? $H^{88}T$ vergessen! H^3S

Ferne S 108.

H^3 S 68.

Erster Druck. *S* 8, 171 an dieser Stelle.

2 Einen längeren (längern *S*) Arm und eine stärkere Faust (Faust; *S*) H^3S 3 dem fehlt *dies.*

Die erste Fassung in Göthes Briefen an Frau von Stein 2, 193, (2. Aufl. 2, 42), in dem Briefe Meiningen den 12 April (1782):

Königen sagt man hat die Natur vor andern Gebohrnen,
Zu des Reiches Heil längere Arme verliehn.
Doch mir geringen gab sie das fürstliche Vorrecht,
Denn ich fasse von fern und halte die Psyche mir fest.

An Lida S 109.

H^3 S 69.

Erster Druck *S* 8, 172 an dieser Stelle.

St: Späterer Druck nach der ersten Fassung in Göthes Briefen an Frau von Stein 2, 106, (2. Aufl. 1, 376), auf einem Octavbogen ohne Überschrift, datirt Gotha.

1 Lida] Lotte *St* 3 dein.] dein: *B—C* 4 zu 3 gehörig *St* 6 zu 5 gehörig *St* 8 erblicke:] erblicke, *St* erblicke; H^3

Nähe S 109.

H^3 S 69.

Erster Druck. *S* 8, 173 nach dem vorigen Gedicht und vor Süße Sorgen *A* 1, 184 ebenso *B* 2, 106 an jetziger Stelle.

2 bist!] bist H^3 bist, *S*

An die Cicade S 110.

H^4 S 131 *T*: Abschrift in des Tiefurter Journals Neuntem Stück (Spätherbst 1781), mit Überschrift An die Heuschrecke, aus dem Griechischen.

Abschriften Herders, Seidels und der Luise von Göchhausen folgen *T*.

Erste Drucke. *S* 8, 229 nach Entschuldigung und vor Die Nektartropfen *A* 1, 186 vor demselben Gedicht und nach Süße Sorgen *B* 2, 107 an jetziger Stelle.

4 Wie ein König singend lebest. *T* 7 bringen;] bringen. *T* 10 Verehrte] geehrte *T* 13 Und dich liebet Phöbus selber *T* 14 Silberstimme,] Silberstimme. *T*

Aus Wilhelm Meister S 111—120.

Diese Rubrik neu *B* 2, 109—118.

Der Vorspruch S 111 zuerst *B* 2, 109.

Mignon S 113.

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Ein Roman. Herausgegeben von Goethe. Dritter Band. Berlin. Bei Johann Friedrich Unger. 1795. S 203 u. 204 zu Ende des Fünften Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 111.

9 des Freundes] der Freunde *B—C*. Die Lesart des Romans ist hier und in andern Gedichten dieser Rubrik als entscheidend angesehen worden.

Dieſelbe S 114.

Erſter Druck. Wilhelm Meiſters Lehrjahre (s. zum vor. Gedicht) Zweyter Band. S 265 u. 266 am Schlusse des Eilften Capitels Vierten Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 112.

9 ſchwindelt] ſchwindet Druckfehler im Roman *B—C*

Dieſelbe S 115.

H^{90} : Abschrift des Gedichts von Schillers Hand auf einem Octavblatt, überschrieben Mignon.

Erſter Druck. Wilhelm Meiſters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113) Vierter Band. 1796. S 259 u. 260 im Zweyten Capitel Achten Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 113.

1 ſcheinen und werde unterstrichen H^{90} 9 himmliſchen] himmliſche $H^{90}B$ und im Roman bis *B* 14 fühlt'] hatt H^{90} genung.] genung, *das.* 15 Vor] Für *das.* 16 Macht] Mach *das.* jung!] jung. $H^{90}B$ und im Roman bis *B*

Harfenſpieler S 116.

H^{91} : Abschrift Herders in einem Sammelhefte, zwischen den Balladen Mignon und Der Sänger (Werke 1, 161—163), ohne Überschrift, abgetheilt zu 4 Strophen von je 4 Versen.

Erſter Druck. Wilhelm Meiſters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113) Erſter Band. 1795. S 348 u. 349 im Dreyzehnten Capitel Zweyten Buchs, abgetheilt zu 2 Strophen von je 8 Versen.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 114.

11 bei] mich H^{91} 14 erſt] denn *das.*

Derſelbe S 117.

Erſter Druck. Wilhelm Meiſters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113) Dritter Band. S 146 im Vierzehnten Capitel Fünften Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 115.

3 Fromme] Frommer *Lehrj.*

Derſelbe S 118.

H^{91} : Abschrift Herders (s. zu Harfenſpieler S 116) nach der Ballade Der Sänger, ohne Überschrift.

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113) Erster Band. 1795. S 346 im Dreyzehnten Capitel Zweyten Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 116.

Philine S 119 u. 120 (ein Absatz V 21).

Erster Druck. Wilhelm Meisters Lehrjahre (s. zu Mignon S 113). Dritter Band. S 99—101 im Zehnten Capitel Fünften Buchs.

In den Gedichten zuerst *B* 2, 117.

Antiker Form sich nähernd S 121—137.

Diese Rubrik neu *B* 2, 119—134.

Der Vorspruch S 121 zuerst *B* 2, 119.

Herzog Leopold von Braunschweig S 123.

H^4 S 121; die Pentameter hier und in den folgenden Epigrammen bis einschliesslich Entschuldigung nicht eingerückt, was in Folge von Bemerkungen am Rande beim Druck *S* geändert worden ist. H^{92}: Einzelhandschrift *g* (im Grossherzoglichen Haus-Archive zu Weimar, s. Burkhardt, Gosche's Archiv f. Litteraturgeschichte, Leipzig. 1872. 2, 516). H^{93}: Zweite Einzelhandschrift *g* (im Privatbesitz, s. Goethes Werke. Berlin bei G. Hempel. 5, 255). H^{94}: Herders Abschrift, ohne Überschrift, Nr. 8. s. Aus Herders Nachlass, Frankfurt a/M. 1856. 1, 177 und Goethe-Jahrbuch 2, 115. H^{95}: Abschrift der L. v. Göchhausen, ohne Überschrift.

Erste Drucke. *S* 8, 219 nach Das Göttliche und vor dem folgenden Epigramm . *A* 1, 143 ebenda *B* 2, 123 an jetziger Stelle.

3. 4 Glücklich ruhest du nun beim stilleren Rauschen der Urne,
Bis dich die steigende Fluth wieder umbrauset und weckt.
H^{93}—H^{95}

in letzterer daneben auch die Fassung unsers Textes.

5. 6 Werde dann (Sei denn H^{94} Sei dann H^{95}) hilfreich den Menſchen wie du es Sterblicher wareſt
Den wir als Krieger geehrt, herzlich als Bruder geliebt. H^{93}—H^{95}

und alternativ:

Werde dann hilfreich den Menſchen, und was du Sterblicher wollteſt,
Führe Unſterblicher aus, bändige Wellen und Noth! H^{93}

5 Sey dann hülfreich dem Volke, wie du es Sterblicher wollteſt S

Dem Ackermann S 123.

H^4 S 121 Dem Ackersmann. H^{94}: Herders Abschrift (s. zum vor. Gedicht), ohne Überschrift, Nr. 9. H^{96}: Einzelhandschrift *g*. deutsche Lettern. gleichfalls ohne Überschrift (Privatbesitz). Abschrift der L. v. Göchhausen stimmt mit H^{94}.

Erster Druck. S 8. 219 Dem Ackersmann an jetziger Stelle.

1—3 Eine flache Furche bedecket (bedeckt S) den goldenen Saamen (Samen S),
Eine tiefere deckt endlich dein ruhend Gebein; (Gebein. S)
Pflüge fröhlich und ſäe, hier keimet Nahrung dem Leben $H^4H^{94}H^{96}S$

4 Aus dem Grabe entſpringt ſchöneres Leben dir einſt! $H^{94}H^{96}$

Anakreons Grab S 124.

H^4 S 122 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunſchweig), ohne Überschrift, Nr. 11. Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{94} übereinstimmend.

Erster Druck. S 8, 220 an dieser Stelle.

2 ergetzt] ergötzt $H^4H^{94}A^1$ 3 hier] es H^{94} 4 Schön] Schon S aus Schon H^4 6 Vor aus Für H^4 geſchützt] bedeckt H^{94}

Die Geſchwiſter S 124.

H^4 S 122 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunſchweig), ohne Überschrift, Nr. 10. H^{97}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift (Privatbesitz). Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{97} übereinstimmend.

Erster Druck. *S* 8, 220 an dieser Stelle.

1 Schlummer und Schlaf, zwey himmlische Brüder, die Göttern nur dienten, $H^4H^{94}H^{97}S$ 2 Trost;] Trost, *B—C* 3 Doch was Göttern leicht, wird Menschen schwer zu ertragen; $H^4H^{94}H^{97}S$ 4 So ward ihr Schlummer (Schlummern H^{94}) uns Schlaf, so (es H^{97}) ward ihr Schlaf uns zum (Schlafen uns $H^{94}H^{97}$) Tod *dies.*

Zeitmaß S 125.

H^4 S 123 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 12. H^{98}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, gleichfalls ohne Überschrift (Privatbesitz). Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{98} übereinstimmend.

Erster Druck. *S* 8, 221 an dieser Stelle.

1 Eine Sanduhr in jeglicher Hand erblick' ich den Amor, $H^4H^{94}H^{98}S$ 2 Leichtsinniger] der leichtsinnige *dies.* missest du doppelt] doppelt mißt er $H^{94}H^{98}$ mißt er uns doppelt *S* diese Lesart aus doppelt mißt er H^4 3. 4 Anführungszeichen seit *A* fehlend A^1 3 rinnen] fliesen $H^{94}H^{98}$ g^1 aus fließen H^4 4 Und die andre läuft schnell den gegenwärtigen ab H^{98} aus dieser Fassung g^1 die des Textes H^4 Und die andere läuft schnell dem Anwesenden ab H^{94}

Warnung S 125.

H^4 S 123 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 13. H^{98}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, gleichfalls ohne Überschrift. Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{98} übereinstimmend.

Erster Druck. *S* 8, 221 an dieser Stelle.

1 Wecke nicht den Amor (Amor, *S*) es schläft der liebliche Knabe, (; *S*) $H^4H^{94}H^{98}S$ Noch] noch A^1 2 Geh] Eile $H^{94}H^{98}$ Eile aus Gehe H^4 3 Klug gebrauchet der Zeit so eine sorgliche Mutter $H^4H^{94}H^{98}S$

Einsamkeit S 126.

H^4 S 124 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 2. *Gö*: Abschrift der L. v. Göchhausen, ohne Überschrift, vor der Abschrift des Epigramms An die Nachtigall.

Erste Drucke. *J*: Litteratur- und Theater-Zeitung. Nr. XXIX. Berlin, den 19. Juli 1783. S 454 „Verse von Göthe, in einer Felsenwand im Park bei Weimar in Marmor eingegraben". S 8, 222 an dieser Stelle.

Kn: Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel. Leipzig. 1851. I, 33 Abdruck des Epigramms nach einer Beilage zu Goethes Brief vom 5. Mai 1782 ohne Überschrift.

1 bewohnt] bewohnet *Kn* 2 begehrt] begehret *Gö* 3 Trost] Muth *H*[94] *Gö J Kn* Zweifelhaften] Zweifeler *Gö* Zweifelvollen *J* 5 den, dem *H*[4] Jeglichem] jedem *H*[94] *Gö Kn* 6 tröstlich und hülflich] hülfreich und tröstlich *H*[4] *J S Kn* hülfreich (hülfreich *Gö*) und tröstend *H*[94] *Gö*

Erkanntes Glück S 126.

H[4] S 124.

Erster Druck. *S* 8, 222 an dieser Stelle.

1 Was die gute Natur weislich nur vielen vertheilet *H*[4] *S* 2 Einzigen aus einzigen *H*[4] 3 Begabte] begabte *H*[4] *S* von — Verehrte] die von so vielen verehrte *H*[4] *S*

Erwählter Fels S 127.

H[4] S 125 *H*[94]: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 4. womit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen vor dem Nachlass-Epigramm An Knebels Schreibtisch.

Erster Druck. *S* 8, 223 an dieser Stelle.

Kn: Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel 1, 32 (s. zu Einsamkeit), ohne Überschrift.

1 im — Liebende] gedachte still ein Liebender *H*[4] *H*[94] *S Kn* 6 Ruf ich weihend und froh: bleibe (werde *Kn*) mir Denkmal des Glücks! *dies.* 7 Doch — dir] Dir allein verleih' ich die Stimme *dies.*

Ländliches Glück S 127.

H[4] S 126 *H*[94]: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunschweig), ohne Überschrift, Nr. 1; damit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen, vor Einsamkeit. *H*[100]: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, auf einem länglichen Bl. 8° (im Besitze des Herausgebers).

Erster Druck. *S* 8, 224 an dieser Stelle.

Kn : Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel 1, 32 (s. zu Einſamkeit), ohne Überschrift.

1 o ſeid, ihr] ſeyd, o ihr $H^4H^{94}SKn$ 2 eueren] und euren (euern *S*) *dies.* 3 Weihend — Stillen] Jene feyerten erſt hier ſtill *dies.* 4 dem — beſchleichen] beſchleichen ſanft auf ihren Tritten $H^{94}Kn$ beſchleichen geheim auf ihren Pfaden H^4S dem gebahnten] gebahntem H^{100} 5 wohne] wohnte *B—C* Druckfehler uns] euch $H^{94}Kn$

Philomele S 128.

H^4 S 126 H^{94} : Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunſchweig), ohne Überschrift, Nr. 3. H^{101} : Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern (Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig). H^{102} : Abschrift aus Knebels Nachlass, Seidels Hand, Überschrift *g* Der Nachtigall (im Besitz der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar; s. A. Schöll, Goethe in Hauptzügen seines Lebens und Wirkens. Berlin. 1882 S 563). *Gö* : Abschrift der L. v. Göchhausen, überschrieben Der Nachtigall, vor der von Erwählter Fels.

Erste Drucke. *J* : Ephemeriden der Litteratur und des Theaters vom Jahr 1785. Berlin. Neunzehntes Stück, den 7ten Mai 1785, S 290 „Auf eine Bildsäule im Garten zu Weimar, welche eine Nachtigall vorstellt, die von einem Amor geätzt wird". *S* 8, 224 an dieser Stelle.

St : Göthes Briefe an Frau von Stein, 1848, 2, 208 (2. Aufl. 1885, 2, 52), Beilage des Briefs vom 26. Mai 1782, überschrieben Der Nachtigall. Diese Handschrift ist hier neu verglichen.

3 Damals ſaugteſt du ſchlürpfend den Gift in die liebliche Kehle $H^{102}St$ Schlurfend (Schlurpfend *Gö*) ſaugteſt du Gift in die unſchuldige Kehle $H^{94}H^{102}GöJS$ 4 Trifft — nun] Denn wie Cypriens Sohn trifft $H^{102}St$ Denn (Und *Gö*) mit (wie H^{102}) der Liebe Gewalt trifft $H^{94}GöJS$

Geweihter Platz S 128.

H^4 S 127 überschrieben Der geweihte Platz. H^{103} : Abschrift der L. von Göchhausen, in 16 Halbzeilen, überschrieben Unter Wielands Büſte im Garten zu Tiefurth (im Besitze der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar, s. A. Schöll,

citirt zum vorigen Gedicht). H^{104} : Herders Abschrift, gesondert von der der übrigen Epigramme, überschrieben Auf Wielands Büste, gleichfalls in 16 Halbzeilen (s. Suphan, Goethe-Jahrbuch 2, 114). Eine zweite Abschrift der L. v. Göchhausen, mit H^{103} übereinstimmend.

Erster Druck. *S* 8, 225 an dieser Stelle.

1 verſammelt — Mondnacht] die eine Mondnacht verſammelt $H^4H^{103}H^{104}S$ 2 herab vom] von dem *dies.* Olympus] Olympe $H^{103}H^{104}$ 3 Geſänge] Geſpräche $H^4H^{103}H^{104}S$ 4 Sieht den (dem H^{104}) heiligen Tanz ihrer Bewegungen zu $H^{103}H^{104}$ Sieht dem reizenden Tanz ihrer Bewegungen zu H^4 Sieht den freundlichen Tänzen, den ſtillen Bewegungen zu *S* 5 nur fehlt $H^4H^{103}H^{104}S$ 6 immer gebar] hervorbringt $H^4H^{103}H^{104}$ das fehlt $H^4H^{103}H^{104}S$ 7 Alles — er] Dann erzählt er's *dies.* 8 die — gleich] ihn die Muſen *dies.*

Der Park S 129.

H^4 S 128 H^{94} : Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunſchweig), ohne Überschrift, Nr. 7. *Gö* : Abschrift der L. v. Göchhausen, ohne Überschrift, nach der Abschrift von Entſchuldigung.

Erster Druck. *S* 8, 226 an dieser Stelle.

1 entſpringt] entſprang $H^{94}Gö$ 2 Wird] Ward *dies.* lebet] lebte *Gö* 3 den — nach] Wohl ahmt ihr dem Schöpfer nach $H^{94}Gö$ 4 Fiſch] Fiſch' *S* und vor Fiſch *g* nach Herders Correctur H^4 5 euere] eure $H^4H^{94}GöS$ vollende] vollendet *dies.* 6 Fehlet — fehlt] Fehlt hier ein glücklicher Menſch, und *dies.* Fehlt hier ein Glücklicher, fehlt *AB*

Die Lehrer S 129.

H^4 S 128 H^{94} : Abschrift Herders (s. zu Herzog Leopold von Braunſchweig), ohne Überschrift, Nr. 15. H^{105} : Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift (Privatbesitz); damit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen, nach Ungleiche Heirath und vor Heilige Familie.

Erster Druck. *S* 8, 226 an dieser Stelle.

1 ſonnte] ſönnte H^{105} 4 auch] ſelbſt $H^4H^{94}H^{105}S$

Verſuchung S 130.

H^4 S 129 H^{106}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, auf einem länglichen Bl. 8°, numerirt 27 (im Besitze des Herausgebers).

Erster Druck. *S* 8, 227 an dieser Stelle.

St: Göthes Briefe an Frau von Stein. 2, 76 u. 77 (2. Aufl. 1, 358), Beilage des Briefs vom 1. Juni 1781, ohne Überschrift. Diese Handschrift ist hier neu verglichen.

1 Eine ſchädliche Frucht reicht unſre (aus unſere *St*) Mutter dem Gatten H^4SSt 2 Ach!] Und *dies*. thörichten] törigen *St* törichten *g* aus törigen H^4 3 Nun, vom] Von dem H^4SSt Leibe] Leib *St* aus Leib H^4 4 Lydia] Libia H^4S 5 ſchick'] ſend *St* eilig] gleich H^4S ſchnell *St* Frucht] Früchte H^4SSt

Ungleiche Heirath S 130.

H^4 S 129 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunſchweig), ohne Überschrift, Nr. 14. *Gö*: Abschrift der L. v. Göchhausen, nach Warnung und vor Die Lehrer.

Erster Druck. *S* 8, 227 an dieser Stelle.

1 Selbſt (Auch $H^{94}Gö$) das himmliſchte (himmliſche H^{94}) Paar fand doch ſich ungleich zuſammen $H^4H^{94}GöS$ 2 iſt — noch] bleibt immer ein *dies*. Mit H^4 und *S* übereinstimmend eine aus dem Nachlasse der Frau von Stein neuerdings in den Besitz des Goethe-Archivs gelangte Handschrift *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift, auf einem Papierstreifen (liest jedoch V 1 Auch).

Heilige Familie S 131.

H^4 S 130 H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunſchweig), überschrieben *St. Fam.*, Nr. 16. H^{107}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, gleichfalls überschrieben *Santa Famiglia*; damit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen (s. zu Die Lehrer).

Erster Druck. *S* 8, 228 an dieser Stelle.

2 ergetzt] ergötzt $H^4H^{94}H^{107}A^1$ 3 herrliche] himmliſche $H^{94}H^{107}$ 4 Stünd'] Ständ H^{107} Armer] Unglücklicher $H^4H^{94}H^{107}S$ ſo fehlend *dies*.

Entſchuldigung S 131.

H^4 S 130 T: Abschrift in des Tiefurter Journals Vierzigstem Stück (1782), ohne Überschrift. H^{94}: Herders Abschrift (s. zu Herzog Leopold von Braunſchweig), ohne Überschrift, Nr. 5; damit übereinstimmend Abschrift der L. v. Göchhausen, jedoch mit Überschrift, nach Geweihter Platz und vor Der Park.

Erste Drucke. S 8, 228 nach vorigem Epigramm und vor An die Cicade A 1, 160 an jetziger Stelle.

Der Chineſe in Rom S 132.

H^{108}: Abschrift, Hand des Secretärs Geist, Bl. Folio, numerirt g^1 47ª, g corrigirt.

Erste Drucke. J: Musen-Almanach f. d. J. 1797. Herausg. von Schiller. Tübingen. S 110 u. 111 A 1, 161 nach vorigem Gedicht und vor Phöbos und Hermes B 2, 130 an jetziger Stelle.

5 Geſchnitz] und Schnitzwerck $H^{108}J$. In H^{108} hat Goethe die ursprünglichen drei und gestrichen und über die beiden ersten an gesetzt; unbeachtet geblieben. 10 er nicht unterstrichen H^{108}

Spiegel der Muſe S 133.

Erste Drucke. J: Propyläen. Eine periodische Schrift herausgegeben von Goethe. Zweyten Bandes Zweytes Stück. Tübingen 1799. S 3 A 1, 163 zwischen beiden folgenden Gedichten B 2, 131 an jetziger Stelle.

In Goethes Tagebuch vom 22. März 1799 der Eintrag: Die Muſe und der Bach.

Phöbos und Hermes S 134.

Erste Drucke. J: Propyläen (s. zum vor. Gedicht) Zweyten Bandes Erstes Stück. S 3 A 1, 161 zwischen beiden vorigen Gedichten B 2, 131 an jetziger Stelle.

2 wünſcht'] wünſcht JA 5 drängt] drängt J

Der neue Amor S 135.

H^{109}: Abschrift, Hand des Secretärs Geist, ohne Überschrift, auf einem Bl. 4°, numerirt 81ª.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1798. Herausg. von Schiller. Tübingen. S 287 *A* 1, 164 nach Spiegel der Muſe und vor Liebebedürfniß *B* 2, 132 an jetziger Stelle; danach *C* 2, 135 Ausserdem: Aus meinem Leben. Von Goethe. Zweyter Abtheilung Fünfter Theil. „Auch ich in der Champagne". Stuttgard und Tübingen. 1822. S 363 u. 364; danach *C* 30, 238.

1 nicht daß] nicht aber daß *Aus meinem Leben* 3 erblickt'] erblickt H^{109} JA^1 5 die] und die *Aus meinem Leben*

Die Kränze S 136.

Erster Druck. *B* 2, 133 an dieser Stelle.

2 Eiche] Eichel *B*

Schweizeralpe S 137.

H^{110}: In Goethes Tagebuch von der Schweizer Reise 1797, auf losen Bogen Folio, von der Hand des Secretärs Geist Uri den 1 October 1797, ohne Überschrift.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1799. Herausg. von Schiller. Tübingen. S 61 *B* 2, 134 an jetziger Stelle.

5 ach! iſt] iſt ach! H^{110} nah,] nah; H^{110} *J* 6 Geſtern und Heute] geſtern und heute *dies.*

An Perſonen S 139—165.

Die Rubrik neu *B* 2, 135—162.

Der Vorspruch S 139 zuerst *B* 2, 135.

Ilmenau S 141—147 (ein Absatz V 21).

H^{111}: Einzelhandschrift *g*, drei halbe Bogen 4°, sieben beschriebene Seiten (s. C. A. H. Burkhardt, Goethe-Jahrbuch 7, 267—273), ohne Überschrift, mit Herders Correcturen in rother Tinte (nachstehend *Hd*), mithin anzusehen als die schon im Jahre 1788 für *S* bestimmt gewesene, aber erst für *B* benutzte Druck-Handschrift.

Erster Druck. *B* 2, 137—144 an jetziger Stelle.

6 Aus Punct Ausrufzeichen *Hd* 7 kehrt'] kehrt H^{111} Komma nach Geſchick 8 statt Ausrufzeichens Komma *Hd* aus Punct Ausrufzeichen *Hd* 10 aus Komma Ausrufz. *Hd* 11 statt Kolons Semikolon *Hd* 14 aus Punct Komma *Hd* 18 statt Puncts Semikolon aus Komma *Hd* 22 aus Komma Punct *Hd* 25 wieder aus nieder H^{111} 27 drückt aus druckt H^{111} 31 Fragezeichen *Hd* 32 statt Puncts Kolon *Hd* 35. 36 die Fragezeichen u. Verbindungsstriche *Hd* 37 bedecket] bedeckt H^{111} 38 hingeſtrecket] hingeſtreckt *das.* statt Puncts Semikolon *Hd* 39 Verbindungszeichen *Hd* statt Semikolons Komma *Hd* 40 Semikolon *Hd* 41 geleeret] geleert H^{111} 42 wiederkehret] wiederkehrt *das.* 43 Fragezeichen *Hd* 46 grüßen aus gruſen *Hd* die Fragezeichen *Hd* 47 Geiſterheer aus Geiſter Heer H^{111} 49 statt Semikolons Komma *Hd* 51 verdächtiger] verdächtger H^{111} Fragezeichen *Hd* 52 flüchtiger] flüchtger H^{111} Ardenner-Wald] Ardenner Wald *das.* 53 verſchlungnen] geſchlungnen H^{111} Fragezeichen *Hd* 54 Shakespeare's] Shakſpears *B—C* Schäckspears aus Schäckespears *Hd* 55. 56 die Interpunction *Hd* 62 statt Puncts Komma H^{111} 71 feingeſtalten] 2 Worte *das.* 74 Geiſtesflug] 2 Worte *das.* 76 Fragezeichen aus Punct *Hd* nach 76 als besondre Zeile pppp wie es scheint, als Zeichen ausgefallner Verse; dann folgen die zwei Verse:

Indeſſ ein Alter äuſſre Weisheit zeigt
Bedächtig lächelt und beſcheiden ſchweigt. H^{111}

77 bis einschl. 82 keine Interpunction H^{111} 87 aus Punct Ausrufzeichen *Hd* 88 Fragezeichen *Hd* 91 statt Fragezeichens Punct H^{111} 93 aus Komma Semikolon *Hd* 94 statt Semikolons Komma *Hd* 97 ebenso 98 her verſchlagen aus herverſchlagen *Hd* 101 Fragezeichen *Hd* 105 statt Fragezeichens Komma *Hd* 108 reines üdZ g^1 H^{111} 110 Komma *Hd* 115 aus Komma Kolon *Hd* 116. 117 die Kommata *Hd* 119 und ſchuldig] unſchuldig *B—C*. Die den Gegensatz abschwächende Lesart der Drucke scheint aus innern Gründen, sowie nach dem Äussern der Handschrift, auf Versehen zu beruhen. 121—124 die Interpunction *Hd* 132. 134. 135 ebenso 137 Kraft.] Kraft! H^{111} 140 Vorwitz über Fürwitz *Hd* 141 statt Semikolons Komma *Hd* 147 statt Puncts Semikolon *Hd* 148 heitern]

heitren H^{111} *B* 151 Kolon *Hd* 156 Traum *g* aus Du H^{111} Wie — euch g^1 aus Und o wie dank' ich euch H^{111}. Die Änderung in Folge der von Herder zu euch an den Rand gesetzten Frage: „wem?“ 159 statt Semikolons Punct H^{111} 161 Wonne *g* aus Freude H^{111} Ausrufzeichen H^{111} 162 mir die g^1 über eine H^{111} 163 statt Semikolons Punct H^{111} 167 wieder kennt] wiederkennt H^{111} statt Kommas Semikolon C^1C 169 Benutzen] Benutzend g^1 H^{111} 171 statt Semikolons Komma H^{111} 173 statt Semikolons Punct H^{111} 179 freie] freyre H^{111} 184 statt der 2 Gedankenstriche Kommata H^{111} 188 stäter] steeter H^{111} 190 statt Kolons Semikolon *Hd*

Gellerts Monument von Oeser S 148.

Erste Drucke. *E*: Einzeldruck auf seidnen Bändern mit der Aufschrift Herzogin Amalien zum Geburtstage 1777 Vgl. Werke III 1, 51 Tagebuch vom 22. October 1777: Gedicht für H. Am. und vom 23. Das Band drucken pp. *B* 2, 145 an jetziger Stelle.

2 Manch — Herz] Und manches Herz *E* 15 einen] einem *E* 16 Asche] Reste *E* nach 16 noch die 4 Verse:

Was ist dies arme Nachbild zwar!
Doch guter Wille gnügt Dir heute,
Was dort der Lieb und Trauer Zeichen war,
Ist Zeichen hier der Lieb und Freude. *E*

An Zachariä S 149 u. 150.

Erste Drucke. *J*: Leipziger Musen-Almanach aufs Jahr 1777. Leipzig im Schwickertschen Verlage, S 21 An Herrn Professor Zachariä. 1767 unterschrieben Göthe. h^3 4, 230 u. 231 ebenso überschrieben *B* 2, 146 u. 147 an jetziger Stelle.

6 Höhlen] Hölen, *J* 8 Der Sonne, Nebel fliehn.) *J* 11 unsrem] unserm J 17 mächt'ge] mächtige *J* gab;] gab *J* 24 hin;] hin. *J* 25 unerwartet] ohnerwartet *J* 26 Allein] Allein, JC^1C 29 Komma vor wärmt *J* 31 mich;] mich, *JB*

An Silvien S 151.

Erste Drucke. *A* 1, 181 nach Nachtgedanken und vor Ferne *B* 2, 148 an jetziger Stelle.

2 Früchte] Blüten *A*

Derſelben S 151.

Erster Druck. *B* 2, 148 an dieser Stelle.

Einer hohen Reiſenden S 152 u. 153 (ein Absatz V 25).

Erster Druck. *B* 2, 149 u. 150 an dieser Stelle. Die Überschrift mit dem Zusatz: (Kurprinzeſſin Auguſte von Heſſen). Carlsbad im Juli 1809. *Q* 1, 185

Jubiläum am zweiten Januar 1815 S 154 u. 155.

H^{112}: Einzelhandschrift (auf der Veste Koburg aufbewahrt), *g*, lateinische Lettern, 2 Bll. 4°, Strophen 1 u. 2 auf S 1, Strophen 3—5 auf S 2, Strophen 6—8 auf S 3, Strophe 9 auf S 4, überschrieben: Dem zweyten Januar 1815. Von einem herkömmlichen treuen Verehrer, mit Datum Weimar d. 1. Januar 1815 und Namens-Unterschrift.

Erste Drucke. *J*: Nr. 3. Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung. Januar 1815. *S* 18 u. 19, überschrieben Dem zweyten Januar 1815. *B* 2, 151 u. 152 an jetziger Stelle *Q* 1, 178 mit der Überschrift: Herrn Geheimerath von Frankenberg, zu ſeinem Jubiläum am 2. Januar 1815. Die vorletzte Strophe facsimilirt vorhanden.

1. 3 zu Ende Kommata $H^{112}J$ 5 wie] wie, *dies.* Tage] Tage, *J* 12 statt Fragezeichens Punct H^{112} 22 dazu die Anmerkung *Bidmen Oberdeutsch für beben. Daher Erdbidem J* 24 Geiſt und Kraft] Seinen Geiſt H^{112} 26 Ihm] Ihm, *das.* 29 Jünglingskräften] Jünglings Kräfften *das.* 32 regſam,] regſam. H^{112} regſam! *J* 36 umher geſtaltend] Ein Wort H^{112} In H^{112} und *J* die Worte er, ihn, ſich, ſeinem, ſeiner stets mit grossen Anfangsbuchstaben.

Räthſel S 156.

Erster Druck. *B* 2, 153 an dieser Stelle.

Den Drillingsfreunden von Cöln S 157.

Erster Druck. *B* 2, 154 an dieser Stelle.

SB: Druck nach der Originalhandschrift in: Sulpiz Boisserée. Zweiter Band. Stuttgart. 1862, S 50 u. 51 Den Drillingsfreunden von Köln, gegenwärtig in Heidelberg, mit

meinem Bildniß. Die Strophen je mit 1. 2. 3. bezeichnet, unterzeichnet Goethe und Raabe, Weimar am Chriſtfeſte 1814.

3 Dreikönige nicht gesperrt *SB* 5 oſtenher] Oſten her *das.* 12 darangegeben] 2 Worte *das.* 13 Hemelink] Hämmling *B* Hemmling *SB* 14 Komma fehlt *B—C* 15 feine] edle *SB* 20 statt Kommas Semikolon *das.* 21 Heil'ge] Heilige *das.* 23 Gedankenstrich fehlt *das.*

An Uranius S 158.

Erster Druck. *B* 2, 155 an dieser Stelle.

Die Überschrift mit dem Zusatze: (Kapellmeiſter Himmel). Carlsbad 1807. *Q* 1, 185

An Tiſchbein S 159.

Gö : Abschrift der Luise von Göchhausen in einem Heft 4°, S 2.

Erster Druck. *B* 2, 156 an dieser Stelle.

TA : Druck nach der Originalhandschrift in: Aus Tischbeins Leben und Briefwechsel, herausg. von Friedr. v. Alten. Leipzig. 1872. S 99, ohne Überschrift, mit Datum Weimar, den 1. Mai 1806 und Unterschrift Göchhauſen.

3 Römer dann, dann Neapolitaner *TA*

An Denſelben S 160.

Gö: Abschrift der L. v. Göchhausen (s. zum vor. Gedicht) S 3 mit Datum Weimar den 1 May 1806 und Unterschrift Goechhauſen.

Erste Drucke. *J* : Journal für Kunst und Kunstsachen, Künsteleien und Mode. Herausg. von Dr. Heinrich Rockstroh. Dritten Bandes Drittes Stück. Jahrgang 1811. März. Berlin u. Leipzig. S 154 mit Unterschrift Seinem alten Freunde Tiſchbein Weimar den 1. Mai 1806 und Goethes Namen *B* 2, 157 an jetziger Stelle.

TA (s. zum vorigen Gedicht) S 101 mit Unterschrift und Datum wie *J*

1 ſinneſt] ſinnſt *Gö TA* 3 abgewinneſt] abgewinnſt *dies.* 4 Druckſt] Drückſt *TA* 5 Farbe] Farben *das.* 6 ſichtliches] ſittliches Druckfehler *das.*

An Denſelben S 161.

Gö : Abschrift der L. v. Göchhausen (s. zu An Tiſchbein S 159) S 4 mit der Überschrift *g* An Tiſchbein.

Erster Druck. *B* 2, 158 an dieser Stelle.

TA (s. zu An Tiſchbein S 159) S 100 mit Datum Weimar, d. 1. Mai 1806 und Unterschrift Amelie (die Fassung sehr fehlerhaft).

An Denſelben S 162.

Gö : Abschrift der L. v. Göchhausen (s. zu An Tiſchbein S 159) S 1.

Erster Druck. *B* 2, 159 an dieser Stelle.

TA : (s. zu An Tiſchbein S 159) S 101 mit der Unterschrift: Alte Freundschaft zu erneuern, schrieb dies seinem Freund Tischbein H. Meyer.

5 Schaf=] Schaf *TA*

Stammbuchs=Weihe S 163.

H^{113} : Einzelhandschrift *g*, im Stammbuch der Frau Riemer geb. Ulrich, deutsche Lettern, überschrieben Der Dem. Caroline Ulrich datirt Weimar d. 14 März 1813, mit Goethes Unterschrift (in der Stammbuchsammlung der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar).

Erster Druck. *B* 2, 160 an dieser Stelle.

Druck nach H^{113} in : Findlinge zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung von Hoffmann von Fallersleben, Viertes Heft. Leipzig. 1860 S 487 u. 488.

Der Liebenden Vergeßlichen S 164.

Erster Druck. *B* 2, 161 an dieser Stelle.

O : Druck nach der Einzelhandschrift *g* in: Goethe und Gräfin O'Donell. Ungedruckte Briefe nebst dichterischen Beilagen herausg. von Dr. Richard Maria Werner. Berlin. 1884 S 50, in deutschen Lettern, mit Datum Teplitz 7 Auguſt 1812, und Goethes Unterschrift; an Interpunction nur Schlusspunct.

Die Überschrift im Inhaltsverzeichnisse von C^1 Der Liebenden, Vergeßlichen in dem von C^2 u. *Q* Der liebenden Vergeßlichen 3 Uns] Und *O* 4 Doch] So *das.*

Mit Wahrheit und Dichtung S 164.

Erster Druck. *B* 2,161 an dieser Stelle.

O: Druck nach der Einzelhandschrift *g* in: Goethe und Gräfin O'Donell (s. zum vorigen Gedicht) S 150, in lat. Lettern, ohne Überschrift, datirt W. d 10 May 1814, mit Goethes Unterschrift.

*1. 2. 4. 5. 6 in der Mitte zu je 2 Zeilen abgebrochen *O* 5 in's geheim] ins Geheim *das.**

Angebinde zur Rückkehr S 165.

Erster Druck. *B* 2, 162 an dieser Stelle.

Überschrift mit Zusatz An Gräfin Constanze von Fritsch. Weimar, den 30. November 1813 *Q* 3 Nun] Doch *Q* sie] sich *Q* art'ge] artige *Q* 7 kissenreichen] kissenweichen *Q*

Kunst S 167—196.

Diese Rubrik neu *B* 2, 163—192.

Der Vorspruch S 167 zuerst *B* 2, 163.

Die Nektartropfen S 169.

H^4 S 132 Vorhanden auch Abschriften Herders auf demselben Octav-Doppelblatt mit dem Parzenliede aus der Iphigenie, ohne Überschrift, und der Luise von Göchhausen mit Überschrift.

Erste Drucke. *S* 8, 230 u. 231 nach An die Cicade und vor dem folgenden Gedicht *A* 1, 187 ebenda *B* 2, 165 an jetziger Stelle.

7 statt Semikolons erst Komma dann Kolon H^4 14 statt Semikolons Komma *das.*

Der Wandrer S 170—177.

H^2 Bll. 11.²—15.² nach Seefahrt und vor Ein Gleichniß (jetzt Dilettant und Kritiker S 205) H^4 S 133—141 H^{114}: Abschrift der Caroline Herder, ein Octav-Doppelblatt, 4 Seiten, bis V 87 einschl. reichend, aus Mai 1772. H^{115}: Abschrift derselben, ein Octavheft von 4 Blättern, aus etwas späterer

Zeit (s. Suphan, Goethe-Jahrbuch 2, 119 fgg.). Eine Abschrift der Frau von Stein folgt H^2.

Erste Drucke. *J*: Musen-Almanach A. MDCCLXXIV. Göttingen. S 15—24 unterschrieben T. H. *S* 8, 232—241 an jetziger Stelle.

M: Druck nach einer Abschrift von Merck mit Verbesserungen Goethes in Briefen von und an J. H. Merck, herausg. von Dr. K. Wagner. Darmstadt 1838, S 41 u. 42.

2 ſäugenden] ſaugenden $H^{114}H^{115}M$ 5 Ulmbaums] Ulmenbaums $H^{114}H^{115}J$ 8 Gewerbe] Gewerb *B—C* 10 ſtaubigen] ſandigen $H^2H^{114}H^{115}JM$ 13 Lächelſt] D' lächelſt $H^{114}H^{115}$ 15 Ich bringe (bring $H^{114}H^{115}M$) keine Waaren

Aus der Stadt. $H^2H^{114}H^{115}JM$ statt Kolons Punct H^4 16 Schwül iſt ſchweer der Abend H^2 Schwül iſt, ſchwül der Abend $H^{115}M$ der Vers fehlend H^{114} statt Puncts Ausrufzeichen H^4 25 Da ich trinke draus $H^2H^{114}H^{115}JM$ daraus *g* Den ich trinke H^4 27 Geſträuch!] Geſträuch —! H^2 30 hinauf] 'nauf $H^2H^{114}H^{115}JM$

36—38 Der ('r H^{114}) Venus — und ihr übrigen
Seyd verloſchen,
Weggewandelt ihr Geſpielen (Geſellen H^2H^{114})
$H^2H^{114}H^{115}JM$

39 Andacht] Gefühl H^{114} 40 Tauſend Enkeln] Jahrtauſenden entgegen H^{114} zeigen] zeugen $H^2H^{115}J$ 41 Stauneſt] D' ſtauneſt H^{114} 46. 47 Ein Vers $H^{114}H^{115}J$ 47 hinan;] hinan! H^2J 48 Hier.] Hier! H^2H^4 51 Trümmer] Trümmern $H^2H^4H^{114}H^{115}SABM$ 52 Hier] Da $H^2H^{114}H^{115}JM$ 53. 54 Ein Vers $H^{114}H^{115}JM$ 54 Da ich trinke draus $H^2H^{114}H^{115}JM$ daraus *g* Den ich trinke H^4 55. 56 Ein Vers $H^2H^{114}H^{115}J$ 57 über] Über $H^2H^4H^{114}JSAB$ 58 Iſt zu 57 gezogen (iſt) $H^{114}H^{115}J$ 58 (ohne Iſt). 59 Ein Vers *dies.*

61. 62 Wart! ich will ein
Schöpf Gefäß (Schöpfgefäs H^2) dir holen H^2H^{114} (Schöpf zu 61 gezogen) $H^{115}JM$ 65. 66 Ein Vers $H^{114}H^{115}J$ 67 Säulenpaar] Säulen Paar H^{114} 68 dort zu 69 gezogen $H^{114}H^{115}$ 71 trauernd] traurend H^2H^4J 73 euern] euren $H^2H^4H^{114}H^{115}J$ 80 du zu 81 gezogen $H^2H^{114}H^{115}J$ 82 Säeſt] Säſt $H^2H^{114}H^{115}$ Sä'ſt *J* Diſteln] Diſtlen H^4 85 Willſt] willſt $H^2H^4H^{114}H^{115}S$ 86 Untern (Unter'm *J*) Pappelbaum

dich ſezzen? $H^2H^{114}H^{115}JM$ 87 Es iſt] Hier iſt (iſts H^2J) *dies.* 88 Daß ich da hinabgeh Waſſer ſchöpfen $H^{115}M$ Daß ich hinabgeh, Waſſer zu ſchöpfen! J gehe] hinabgeh H^2 89 Schlafe] Schlaf H^2J Lieber] lieber H^2H^4 92 Schwimmend zu 91 gezogen $H^2H^{115}J$ 97 in] im $H^{115}M$ 100—102 als 2 Verse:

Lieblich dämmernden Frühlingstags (Lenzes H^2) Schmuck
Scheinend vor deinen Geſellen! $H^2H^{115}JM$

105. 106 als Ein Vers $H^2H^{115}J$ 106 reife] reif *dies.* 107 Geſegne's] Geſegn' es *dies.* 109 ein Vers für sich von das an *dies.* 115 Vom Feld; bleib Mann $H^2H^{115}JM$ 116 ein Vers für sich von das an $H^2H^{115}J$ 118 Da — dem] Hier zwiſchen das $H^2H^{115}JM$ 123 Gedankenstrich seit A nach 124 der Vers

Du, meines Lebens Hoffnung! $H^{115}JM$

129. 130 als 4 Verse:

Deine Kinder all
Haſt mütterlich mit einem
Erbtheil ausgeſtattet
Einer Hütte $H^2H^{115}JM$

daraus die jetzige Fassung gH^4 131 an das Geſims] am (an H^2) Architrav $H^2H^{115}JM$ aus an Architrav erst an das Gebälk, daraus an das Geſims gH^4 137 Erhabnen Trümmern $H^{115}M$ 138 Für dein Bedürfniß $H^2H^{115}JM$ 139 Hütte] Hütt' $H^2H^{115}J$ 140 Gedankenstrich fehlend $H^2H^{115}J$ 144 euern] euren $H^2H^4H^{115}J$ 146 Pfad] Weg $H^2H^{115}J$ 148 Cuma] Cumä H^2 152 Natur zu 153 gezogen $H^2H^{115}J$ 153 Den Fremdlingsreiſetritt H^2 Den Fremdlings Reiſetritt H^4JSA 156 wandle] wandele $H^{115}J$ statt Puncts Semikolon H^2 157. 158 Ein Vers $H^{115}J$ 158 Vor'm] aus Fürm g nach Herder H^4 gedeckt] geſchüzzet H^2 geſchützet $H^{115}JM$ 159 Und fehlend $H^2H^{115}JM$ Mittagsſtrahl] Mittagſtrahl H^4 159. 160 Ein Vers $H^{115}J$ 161. 162 Ein Vers *dies.* 164 Vergoldet] Vergüldet $H^{115}JM$ Vergoldet (Vergüldet) zu 163 gezogen $H^2H^{115}JM$

Künſtlers Morgenlied S 178—181

(Absätze V 21. 45. 69).

H^2 Bl. 5. nach Wandrers Sturmlied und vor An Schwager Kronos H^4 S 142—146 Die vorhandene Abschrift der L. v. Göchhausen folgt M und die der Frau v. Stein H^2 (s. Düntzer, Goethe's lyrische Gedichte erläutert, 2. Aufl. 1877. 3, 501).

Erſte Drucke. M: [Mercier] Neuer Versuch über die Schauspielkunst. Aus dem Franzöſischen. Mit einem

Anhang aus Goethes Brieftasche. Leipzig. 1876. Nr. VII des Anhangs S 505—508 *S* 8, 242—246 an jetziger Stelle.

Späterer Handschriften-Druck. *Sch* : Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass. Herausg. von J. Frese. Stuttgart 1877. S 127.

1 Ich hab euch einen Tempel baut *M* darüber Der Tempel ist euch aufgebaut g^1 H^2 7 Ewiglebenden] ewig lebenden H^2H^4MSA 8 Im heil'gen] In heilgem H^2H^4MS 13 hin] hier *M* 17 er] der H^2M 19 Wagen] Wägen H^2MS 20 an,] an H^2 an: H^4 an. *M* 23 Freund Feind sich wälzen (wälz'n *Sch*) in Todesblut (Todtesblut *Sch*) H^2MSch Gedankenstrich fehlend H^2M 25 Heldensohn] 2 Worte *M* 27 dann] denn *M* 28 Götterhand] Götter Hand H^4 Gottheit Hand *M* 29 Rab ('Rab *M*) auf den Leichen (Todten *Sch*) Rogus (Todtenrogus H^2) stürzt H^2MSch 32 an:] an. H^2H^4M 33 es wird] und saß H^2MSch 34 zum] wird *M* 36 Schlachtfeld-Wogen] Schlachtfeld Wogen H^2M Schlachtfelds Wogen *Sch* 37 Hinan! Hinan! Es] Hinan hinan! es H^2M 38 Feindeswuth] Feindewuth H^2 Feinde Wuth *M* 43 Freunde] Feinde *M* 44 Thränenwuth] 2 Worte *MSch* 46 tragt ihn fort] bringt ihn rück H^2M 48 Todten-Ehr'] Todten Ehr H^2H^4MS 51 Mädchen, ach,] Mädchen! Ach H^2 54 Mich schmachtetst liebend an H^2M 56 Zum] In *dies.* statt Ausrufzeichens Punct H^2M Kolon H^4 60 statt Ausrufzeichens Punct H^2 Kolon H^4 64 Arm] Arme *M* statt Ausrufzeichens Punct H^2H^4 Semikolon *SA* *65 bis einschl. 79 ohne Interpunction H^2 65 sein] sein, *S* 67 Erstlingskind] Erstlingkind H^2 68 heiligs] heilges *M*

71. 72 Ein geiles Schwänzchen hinten vor
Die Ohren aufgereckt. H^2MSch 76 Olymp,] Olymp. *B** 80 Am] An H^2H^4MS

Amor als Landschaftsmahler S 182—184.

H^2 S 62, worauf V 1—14, und S 65, worauf V 55—67 (das Blatt S 63 u. 64 mit V 16—54 fehlt) mit der Überschrift Amor ein Mahler nach An seine Spröde und vor Der Becher. H^4 S 147—150 mit der Überschrift Amor ein (von Schreibers Hand) Landschaftsmahler (*g* nach Mahler), das Gedicht selbst von Schreibers Hand.

Erster Druck. *S* 8, 247—250 an dieser Stelle.

4 Deckt'] Deckt H^3 6 Lieber] lieber H^3 7 keine Interpunction H^3 Fragezeichen g^2 (oder von Herder?) H^4 12 bleiben,] bleiben? H^3 13 statt Kommas Semikolon H^3 statt Kolons Punct H^3H^4 19 ebenso H^4 20 mahlt'] mahlt H^4 22 macht'] macht *das.* 23 statt Semikolons Punct *das.* 35 lasirt'] lasirt $H^4SA—C$ 36 ferner,] ferner: H^4SA 45 widerglänzte] wiederglänzte H^4SAB 67 statt Fragezeichens Punct H^3

Künstlers Abendlied S 185.

H^4 S 151 u. 152 H^{116}: Einzelhandschrift *g*, mit Datum Den 19 April 1775 (Hirzelsche Sammlung, Leipziger Universitätsbibliothek). *Herder*: Die vorhandne Herdersche Abschrift stimmt mit dem ersten Druck.

Erste Drucke. *Phys*: Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniss und Menschenliebe, von Johann Caspar Lavater. Erster Versuch, Leipzig und Winterthur. 1775. S 272 Lied eines physiognomischen Zeichners datirt den 19. April 1775. *S* 8, 251 u. 252 an jetziger Stelle.

Spätere Handschriften-Drucke. *L*: Briefe von Goethe an Lavater. Herausg. von Heinr. Hirzel. Leipzig, 1833. S 29 u. 30. *W*: Briefe an Joh. Heinr. Merck u. s. w. herausg. von K. Wagner. Darmstadt 1835. S 55 eine Fortsetzung der zwei ersten Strophen des Gedichts Sendschreiben (hier S 190) datirt 5 December 1774, mit Goethes Unterschrift. Nach *Phys* neuerdings abgedruckt in: Goethes Antheil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten von E. v. d. Hellen. Frankfurt a/M. 1888. S 118 u. 119, nach *L* in den Werken IV, 2 Nr. 266 u. Nr. 324, nach *W* facsimilirt in des Frhr. v. Biedermann Goetheforschungen, Neue Folge. Leipzig. 1886. S 3.

1 Ach] O *W* 5 kein Absatz *Phys W* ich] und *Phys* 9 Bedenk ich dann] Wenn ich bedenk' *Phys W* 11 Heide (s. Werke 1, 16)] Haide H^4 *Phys W SA—C* 13 kein Absatz *Phys W* Wie — mich] Da ahnd' ich ganz H^{116} *Phys W* 14 treu] frei *Phys* 16 Absatz *Herder* · 17 kein Absatz *Phys W* meine] deine H^{116} 18 erheitern] erweitern *Phys* 19 hier] mir $H^4SA—C$ Schreib- und Druckfehler.

Kenner und Künſtler S 186.

H^2 Bl. 17.² nach Katechiſation und vor Autoren. H^4 S 153 u. 154.

Erſte Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1776 von den Verfassern des bish. Götting. Musen-Alm. herausg. von J. H. Voss. Lauenburg. S 37 u. 38. *M*: [Mercier] Neuer Versuch über die Schauspielkunst (s. zu Künſtlers Morgenlied) Nr. V des Anhangs S 502 u. 503. *S* 8, 253 u. 254 an jetziger Stelle.

1 Allein als 2 mit 2 Gedankenstrichen *J* Der Mund noch aufgeſchwollen! nach 3 als Vers für sich *J* 4. 5 fehlend H^2JM 7 die Lippe] das Kinn *J* 7. 8 Ein Vers *M* 9 Noch alles ſo (zu *J*) todt H^2J So] Zu *M* statt Ausrufzeichens Punct *JM* 15 hervor?] hervor H^2 hervor; H^4 hervor! *JM* hervor, *B—C* 18 Vermöge] Vermög H^2JM 19 Weib] Weibe *J*

Kenner und Enthuſiaſt S 187 u. 188.

H^2 Bl. 21. Anekdote unſrer Tage nach Chriſtel (Werke 1, 18) und vor Bundeslied (das. 117). H^4 S 155 u. 156. Die vorhandene Steinsche Abschrift folgt H^2.

Erſte Drucke. *J*: Musen-Almanach f. d. J. 1776 von Voss (s. zum vorigen Gedicht) S 73 u. 74 Der Kenner. *M*: [Mercier] Neuer Versuch 1776 (s. zu Künſtlers Morgenlied) S 503—505 Nr. VI Wahrhaftes Mährgen *S* 8, 255—257 an jetziger Stelle.

1 führt'] führt H^2H^4JM einen] ein'n *M* zum Maidel] zu e'm Maidel *J* 2 Wollt'] Wollt H^2H^4M Wollts *J* 3 hätt'] hett H^2H^4 hätt *M* genung] genug *M* 6 statt Puncts (g^2 oder Herder in H^4) Komma H^2 7 der fehlend *JM* macht'] macht H^2H^4JM 9 Naſe] Naš H^2M Naſ' *J* 10 Betracht] Betracht' H^2 Betracht't *J* herüber, hinüber:] hinüber, herüber, H^2 rüber hinüber *M* (Kolon g^2 oder Herder) 11 gar bald] ſchon lang *JM* 14 Führt] Zieht *dies.* 15 allzu ſchlank] Ein Wort H^2H^4JM 16 hätt'] hätt H^2JM hett H^4 17 meinem] dem erst meinem H^2 meim *J* mein *M* Adieu] Adjeu *B* 21 führt'] führt H^2H^4JM 23 wird's] wird *M* 25 rief] ruf H^2JM 27. 28 Hätt ich nur jetzo meine Braut
Wollt ſie für dich bezahlen. *JM* Dieselbe

Fassung erst H^2 34 Semikolon g^2 oder Herder H^4 36 Wägt'] Wägt H^2JM 38 In füſe (füßen J) Liebesbanden H^2JM

Monolog des Liebhabers S 189.

H^2 Bll. 18.² u. 19 An Kenner und Liebhaber nach Vor Gericht (Werke 1, 186) und vor Der neue Amadis (das. 13) H^4 S 157 Die vorhandene Abschrift Herders folgt H^2

Erste Drucke. J: Der Teutsche Merkur 1776. I. Februar. Weimar. Nr. 2. S 128 u. 129 An Kenner und Liebhaber mit Unterschrift G. S 8, 258 an jetziger Stelle.

1 nutzt] frommt H^2J 2 An deinem Buſen dir H^2J Vor deinen Augen dir erst In deinem Buſen dir H^4 statt Kommas Fragezeichen J 3 nutzt dir] hilft dich H^2J 4 statt Kommas Fragezeichen J 8 statt Fragezeichens Punct H^2 aus Punct Fragezeichen g^2 oder Herder H^4

Guter Rath S 189.

H^4 S 157 Die verglichene Abschrift der L. v. Göchhausen folgt dem ersten Druck.

Erste Drucke. M: [Mercier] Neuer Versuch 1776 (s. zu Künſtlers Morgenlied) S 502 Nr. IV Guter Rath auf ein Reisbrett auch wohl Schreibtiſch etc. S 8, 258 nach vorigem Gedicht und vor Erklärung eines alten Holzſchnitts vorſtellend Hans Sachſens poetiſche Sendung A 1, 208 nach vorigem Gedicht und vor Dithyrambe (hier S 23) B 2, 185 an jetziger Stelle.

J: Neuerer Druck nach der Originalhandschrift: Mainzeitung, Darmstadt, Samstag 2. September 1871. Nr. 206 Denk- und Troſtſprüchlein aus J. H. Mercks Nachlass.

1 's (S' J) geſchieht wohl, daß man an einem Tag M 2 ſich noch andre] Gott noch Menſchen M leiden] lieben J 3 Will] Dringt J ein;] ein, H^4 ein! MJ 5 hetze] hetz MJ 6 find] iſt *dies.* 7 böſen] ſchlappen J

Sendſchreiben S 190 u. 191 (ein Absatz V 25).

Erste Drucke. M: [Mercier] Neuer Versuch 1776 (s. zu Künſtlers Morgenlied) S 500 u. 501 Nr. III Brief B 2, 131 u. 132 an jetziger Stelle.

Spätere Handschriften-Drucke. *W*: Briefe an Johann Heinrich Merck u. s. w. herausgegeben von Dr. Karl Wagner. Darmstadt, 1835. S 55 Note †, ohne Überschrift V 1—12 (s. zu Künstlers Abendlied) mit Datum 5 December 1774 und ohne Überschrift, jedoch mit der Anrede an Merck Lieber Bruder. V 13—42 mit Datum 4. December, Sonntags, 1774. Facsimile der Verse 1—12 in des Freih. v. Biedermann Goetheforschungen, Neue Folge, Leipzig 1886. S 3 (s. Werke IV 2, Nr. 266 An Merck).

3 ist mir's] mir ists *W* 4 nieder] wieder WB^2 9 der Schätze Flor] den Schätzen hier *W* 11 vor] für *W* nach 12 das Gedicht Künstlers Abendlied *W* 13 Und wer] Wer *W* 15 belohnt] belohnet *M* 17 blecket] blöcket *M* nach 24 kein Absatz *M* 32 Solander.] Solander! *M* 34 erzieleſt,] erzieleſt? *M* 36 noch] wohl *WM* 38 goldne] goldnen *M* 39 Grăcia;] Grăcia, *M*

Künstlers Fug und Recht S 192—194.

R: Abschrift einer von Christine Reimarus zu Hamburg im Jahre 1795 genommenen Abschrift (aus Karl Aug. Böttigers Nachlasse im Besitz der Königl. Bibliothek zu Dresden, s. Böttigers Literarische Zustände und Zeitgenossen. Leipzig. 1838. 2, 22), überschrieben: *Fabula narratur.*

Erste Drucke. *F*: Fantasieen auf einer Reise durch Gegenden des Friedens, von E. P. v. B. Herausgegeben von J. L. Ewald, Hannover 1799. S 166—168 *B* 2, 188—190 an jetziger Stelle.

5 fortgemahlt] 2 Worte *R* 7 hinaus] heraus *RF* 8 baut'] baut *B—C* ihn'n] ihm *dies.* 9 Nun] Nur *R* 10 statt Semikolons Punct *R* 11 emſigen] wenig *F* *13—16 fehlend *F* 13 leicht] licht *R* 14 konnte] konnt *R* 16 er] es *R** 17 glaubt'] glaubt *RB* fand *F* 19 Fraun] Frauen *RF* 20 beſchaun] beſchauen *dies.* 22 dabei was] was dabei *dies.* 29 Red,] Red: *R* 31. 32 fehlend *F* 33 ſollte] ſolle *RF* 35 ſollte] ſolle *dies.* 36 darum deſto] das ſich um ſo *dies.* ſeinem] ſeinem *R* 37 Und] Sie *F* 38 Verbindlichs] Verbindliches *R* 44 allerlei] mancherlei *F* 45 daß] da *F* 46 Kröten] Und Kröten *F* 47 Und] Da *R* 48 gerade] grade *RF* *49. 50 ohne Klammern *RF* 49 denn fehlend *F** 51 hab'] habe *R* 58 dürft'] durft' *F*

59 jeder gleich] gleich jeder *F* 60 'nen] einen *F* 61 dieser] jeder *F* 62 Wie's allezeit] Wie es alzeit *R*

Groß ist die Diana der Epheser S 195 u. 196.

H^{117}: Einzelhandschrift, Riemers Hand, deutsche Lettern, Bl. 196 der Briefconcepte Goethes von 1812, nach dem Brief an Graf Reinhard LXX vom November 1812. Die Überschrift ohne das Bibelcitat, welches zu Ende des Gedichts steht: *Act. Apost. 19. 39,* erst *XIII.* 26. H^{118}: Einzelhandschrift auf einem Bl. 4°, Schreibers Hand, lat. Lettern, die Blätter beziffert 5 u. 6. Auch hier die Überschrift ohne das Citat, welches zu Ende des Gedichts steht: *Acta Apost. XIX. 39.*

Erster Druck. *B* 2, 191 u. 192 an dieser Stelle.

3 er] er's H^{117} 4 statt Puncts Semikolon *das.* 5 kniet'] kniet *das.* 13 hört er denn] höret er *das.* 15 Gehirn] Gehirn, H^{117} Gehirn! H^{118} 23 könnte] könne H^{117} 27 soll] darf *das.*

Parabolisch S 197—212.

Die Rubrik neu *B* 2, 193—208.

Der Vorspruch S 197 zuerst *B* 2, 193.

Erklärung einer antiken Gemme S 199.

Erster Druck. *B* 2, 195 an dieser Stelle.

Katzenpastete S 200.

H^{119}: Einzelhandschrift *g*, 1 Bl. Folio, lat. Lettern, überschrieben Newton als Physiker, darüber Mathematiker und Physiker, nur die Verse 9—24. H^{120}: Einzelhandschrift *g*, 1 Bl. Folio, lat. Lettern, ohne Überschrift.

In des Dichters Tagebuch vom 18. April 1810 von Riemers Hand Kleines Gedicht: Jäger und Koch.

Erster Druck. *B* 2, 196 an jetziger Stelle.

9 Komma fehlt $H^{119}H^{120}$ 13 Gerüstet ging er in den Wald H^{119} zog erst schlich H^{120} 16 schmauf'te] mauste H^{119}

18 Und] Er *das.* 19 viel Würze dran] Gewürz daran H^{119} erst Er wandte viel Gewürz daran H^{120} 20 ſetzt'] ſetzt *das.* 22 Naſen:] Naſen, H^{119} Naſen; H^{120} 24 nie] mir *B* Druckfehler.

Séance S 201.

H^{121} : Einzelhandschrift, S 4 eines Foliobogens, auf dessen S 1—3 die Druckhandschrift des Gedichts Legende: Als noch verkannt und sehr gering für den Schillerschen Musen-Almanach f. d. J. 1798 sich befindet, beide Gedichte von der Hand des Secretärs Geist, ohne Überschrift, zum Zeichen des Gebrauchs durchstrichen, anscheinend aus derselben Zeit.

Erster Druck. *B* 2, 197 an jetziger Stelle.

2 statt Kommas Ausrufungszeichen g^1 H^{121} 4 oben an] obenan *das.* 11 Andre] Andere *das.* ſtehn aus ſtehen g^1 *das.* 12 Pe-Ha] Pe Ha H^{121} *B* Te-Ha] Te Ha *dies.*

Legende S 220.

H^2 Bl. 16.[2] nach Dilettant und Kritiker und vor der unter die Nachlass-Gedichte aufgenommenen Strophe Ein lutheriſcher Geiſtlicher ſpricht. Eine Abschrift der Frau von Stein ruht auf H^2.

Erster Druck. *B* 2, 198 an jetziger Stelle.

4 Gefährt'] Gefährt H^2 6 Seligen] ſeeligen H^2 dürſtet] dürſt' H^2 8 „Es] „s H^2 10 statt Kolons Komma H^2 nach 11 Absatz H^2 14 doch] nicht H^2

Autoren S. 203.

H^2 Bl. 18. Ein Gleichniſſ nach Katechiſation und vor dem Nachlass-Gedicht Ein Reicher dem gemeinen Weſen zur Nachricht.

Erste Drucke. *J*: Nr. 37. Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe. Ao. 1774 Sonnabends, den 5ten März. Spalte 7. Ein Gleichniß anonym J^1 : Musen-Almanach MDCCLXXV. Goettingen. S 39 Ein Gleichniß unterzeichnet H. D. *B* 2, 199 an jetziger Stelle.

3 jüngſten] friſchen J^1 4 vor] für H^2JJ^1 5 kommt —] kömmt, H^2 kömmt! J^1 6 Blüthen] Blumen J^1 einen] Einen H^2 *8. u. 12 Anführungszeichen fehlend H^2J^1 9 Freude] meine

Freude J^1 10 meinen] den J^1 statt Semikolons Punct J Ausrufzeichen J^{1*} 16 andre] andere J

Recenſent S 204.

H^{122} : Einzelhandschrift g, deutsche Lettern, Ein Gleichniß, S 4 des Briefbogens 4°, worauf der Brief Goethes an Schönborn vom 1. Juni bis 4. Juli 1774 (Werke IV 2, Nr. 231).

Erste Drucke. J : Nr. 39. Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe. Ao. 1774 Mittwochs, den 9ten März. Spalte 7. Poetischer Winkel, ohne Überschrift, anonym. J^1 : Musen-Almanach MDCCLXXV. Goettingen. S 59 Der unverſchämte Gaſt unterzeichnet H. D. B 2, 200 an jetziger Stelle.

3 juſt] ſo JJ^1 4 Hat] Hatt J^1 Kerl] Menſch J 9. 10 ohne Anführungszeichen $H^{122}JJ^1$ 10 Der — brauner] Brauner der Braten J^1 11 Tauſendſakerment] Tauſend Sackerment $H^{122}JJ^1$ 12 Es] es H^{122}

Dilettant und Kritiker S 205.

H^2 Bl. 16. Ein Gleichniſſ nach Der Wandrer und vor Legende. Damit übereinstimmend eine Handschrift der Frau von Stein.

Erste Drucke. J : Nr. 173. Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe. Ao. 1773 Freytags, den 29ten October. Spalte 6. Ein Gleichniß anonym B 2, 201 an jetziger Stelle.

3 das erste Komma fehlend H^2J 5 Täubchen] Täubelein J 9 den aus dem H^2 ergetzt] ergözzt H^2J ergötzt A^1 10 Wundern] Wunder J 13. 14 Täubchen] Täublein J 14 Tag'] Tage H^2 Tag J *15. 17. 20. 21 statt der Gedankenstriche, zur Unterscheidung der Reden des Knaben und des Fuchses, Anführungszeichen H^2J 15 Geht wohl] 's geht J 16 Aber] Aber ſieh J 17 zum — ſind] ſind viel J statt Puncts Ausrufzeichen H^2 18 rupft'] rupft H^2J 19 ſchrie.—] ſchrie! — H^2J Du] F. „Du H^2 20 ſchwinget] ſchwingt H^2 ſchwingts J 21 nackt—] nackt! H^2 nackt. J Mißgeburt!] Mißgeburth. J und] Und H^{2*} 24 vor] für H^2

Neologen S 206.

Erster Druck. *B* 2, 202 an dieser Stelle.

Kritiker S 207.

Erster Druck. *B* 2, 203 an dieser Stelle.

19 dann] denn B^2

Kläffer S 208.

H^{123}: Entwurf der Verse 1—4 *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift, Sedezbl. beziffert 199.

Erster Druck. *B* 2, 204 an dieser Stelle.

1 Kreuz] Kreuz' *B—C* in — Quer'] hin wir reiten her H^{123} 3 immer — hinterher] kläfft (über billt) es immer hinter her *das.* 4 billt] billt nach kläfft *das.*

Celebrität S 209 u. 210.

Erster Druck. *B* 2, 205 u. 206 an dieser Stelle.

Parabel S 211 u. 212.

Erster Druck. *B* 2, 207 u. 208 an dieser Stelle.

Überschrift Pfaffenspiel *Q* 1, 88, ebenso im Verzeichniß des Inhalts *B* 2, VIII.

42 Kinderscherz] Kinder-Scherz BC^1Q

Gott, Gemüth und Welt S 213—220.

Diese Rubrik neu *B* 2, 209—216 an dieser Stelle. dann *C* 2, 215—222, V 15—26 zugleich *C* 3, 73 u. 74 als V 15—26 des Gedichts *Prooemion*.

Der Vorspruch S 213 zuerst *B* 2, 209.

6 betriegt] betrügt BC^1Q

Sprichwörtlich S 221—251.

Diese Rubrik neu *B* 2, 217—250 an dieser Stelle.

Der Vorspruch S 221 zuerst *B* 2, 217.

16 mit] in C^1 *C* Druckfehler. * 57. 58 H^{124}: Einzelhandschrift g^1 auf einem Bl. 4°, lat. Lettern, unter den Worten

g : *L'aptitude à la patience* 57 viel] etwas H^{124} 58 dir Ge-duld] du Geduld dir *das.** 75 März] Merz *B—C* 79 Neu-Mond] Neu Mond *B* 91 hekeln] häkeln *B* *95—98 *O* : Druck der Einzelhandschrift *g*, unter einer Zeichnung, lat. Lettern, mit Datum Töplitz d. 20. Juli 1812 und Goethes Unterschrift in: Goethe und Gräfin O'Donell. Herausg. von Dr. Richard Maria Werner. Berlin 1884 S 49 95 zum] am *O* 96 statt Kommas Semikolon *O* 97 hilft] hälf *O* dir,] dir? *O* findeſt] fändeſt *O** 129 ich,] ich. C^1 131 Säule,] Säule. *C* 132 eine] ein *B* 133 bequem.] bequem *B* 149 deinem] deinen BC^1 *153. 154 *Sch* : Druck der Einzelhandschrift, Stammbuch-Vers für Arthur Schopenhauer mit Unterschrift: Weimar, d. 8. May 1814. In Gefolg und zum Andenken mancher vertraulichen Geſpräche Goethe in: A. Schopenhauer aus persönlichem Umgange dargestellt von Wilhelm Gwinner. 1852 153 Werthes] Lebens *Sch** 158 Werden] Dem werden *B* 177 ſpukt] ſpuckt *B* 177—180 H^{125}: Einzelhandschrift, *g*, lateinische Lettern, Sedezbl. S 1:

So kann ſich (üdZ darüber auch) Wahn in einer Furm
Mit Wahrheit leicht (über ſich) vereinen
Ein jeder Menſch hat ſeinen Wurm
Copernicus den Seinen.

auf S 2 *g* :

Galiläi kann die *Fugam vacui* nicht los werden Kepler bleibt ſtehn Tycho verharrt bey einem abſurden Mittelſyſtem.

Ein jeder Menſch

255 Großmama] Grosmama *B—C* 300 betriegen] betrügen *B* *361. 362 *R* : Druck der Handschrift, Schluss-Verse von Shakespeare's Romeo und Julia, Goethes Bearbeitung für's Theater vom Jahre 1811 in: Nachträgen zu Goethe's sämmtlichen Werken. Gesammelt und herausg. von Eduard Boas, Leipzig 1841. 2, 124. 361 iſt,] der *R** 369 Lieb'] lieb *B—C* 372 ſtillem] ſtillen *B* 373—375 H^{126} : Einzelhandschrift *g*, ein Bl. Folio (Privatbesitz) mit Sprüchen, aus Zelters Nachlasse, vorletzte Nummer:

Doppelt giebt,
Wer gleich giebt,
Hundertfach giebt,
Der gleich giebt,
Was man wünſcht und liebt.

384. 385 H^{126} : Einzelhandschrift (s. zu 373—375), als erster Spruch, in Prosa:

Wer freudig thut und sich des Gethanen freut, ist glücklich.

415 Künftige] künftige B^2 442 kritisirt?] kritisirt? —B 458. 459 Wie Kirschen und Beeren schmecken, muß man Kinder und Sperlinge fragen! C 26, 68 483 Gesind'] Gesinde B—C dem Reim zuwider 511 paar] Paar B—C 516 Wort;] Wort: B—C 538 danken] denken B—C Druckfehler, wie 542 ergiebt.

Epigrammatisch S 253—294.

Diese Rubrik neu B 2, 251—292.

Der Vorspruch S 253 zuerst B 2, 251.

Das Sonett S 255.

Erste Drucke. A 1, 95 nach Räthsel und vor Perfectibilität. J: Morgenblatt für gebildete Stände. Erster Jahrgang 1807. Tübingen. Nr. 4. Montag den 5. Jänner. S 15 u. 16 ohne Überschrift, nach A kurz vor dem Erscheinen des ersten Bandes. B 2, 253 an jetziger Stelle.

2 statt Kolons Punct AJ 10 Maße] Maßen AJB 12 Nur] Doch AJ

Sprache S 256.

Erste Drucke. J: Musen Almanach. A. MDCCLXXIV. Goettingen S 75, unterzeichnet H. T. B 2, 254 an jetziger Stelle.

6 Schluss-Komma fehlend B—C, nöthig analog 4, vorhanden in J.

Vorschlag zur Güte S 257.

H^{127} : Einzelhandschrift g, ein Bl. 4° (Nr. 550 des Falkensteinschen Autographen-Verzeichnisses. 1856. Leipzig, Weigel).

Erste Drucke. A 1, 97 nach Perfectibilität und vor *Vanitas! Vanitatum Vanitas!*, (Werke 1, 132) gleich diesen beiden Gedichten nachträglich eingeschaltet. B 2, 255 an jetziger Stelle.

*3 vor So, 5. u. 12 vor so statt Kommas Semikolon $H^{127}A$ 7 heirathen] Heirathen *dies.**

Vertrauen S 258.

H^{128}: Einzelhandschrift *g*, ein Bl. Folio, deutsche Lettern, ohne Überschrift.

Erster Druck. *B* 2, 256 an dieser Stelle.

5 zu Anfang und zu Ende Anführungszeichen $H^{128}B$—*C*, überflüssig wegen des vorgesetzten B. statt Fragezeichens Ausrufzeichen H^{128} 8 Jenem aus jenem H^{128} *9. u. 12 Anführzeichen $H^{128}B$—*C*, überflüssig wie 5 9 Jener] Jene H^{128} 12 statt Ausrufzeichens Punct *das.** 15 mein — gut in Anführungszeichen, als überflüssig entfernt; anders 2 16 vonnöthen] von Nöthen H^{128}

Stoßseufzer S 259.

Erste Drucke. *A* 1, 93 nach Sorge (Werke 1, 103) und vor Räthsel; nach Riemer's handschriftlichem Verzeichnisse der Gedichte von *A* sollten anfänglich auf Stoßseufzer unmittelbar folgen Liebesbedürfniß und Süße Sorgen. *B* 2, 257 an jetziger Stelle.

1 statt Kommas Ausrufzeichen *A B* 3 vergebenes] vergebnes *A* 4 statt Gedankenstrichs Semikolon *A*

Perfectibilität S. 260.

Erste Drucke. *A* 1, 96 nach Sonett und vor Vorschlag zur Güte nachträglich eingeschaltet *B* 2, 258 an jetziger Stelle.

2 Was] — Was *A* 4 so] — so *A* 7. 8 Anführungszeichen fehlend *B*—*C*, nöthig, um die Verse als Antwort erkennen zu lassen.

Schneider-Courage S 261.

Scheint identisch mit dem Lied vom Schneider Nr. 28 des Schulthessschen Lieder-Verzeichnisses (Werke 1, 365).

Erste Drucke. Berliner Abendblätter (herausg. von Heinr. v. Kleist) 1810, den 6. November, in dem Aufsatz „Warnung gegen weibliche Jägerei". Oden und Lieder von Goethe, in Musik gesetzt von Reichardt, Vierte Abtheilung 1811. Orient oder Hamburgisches Morgenblatt. Hamburg. 1812. Nr. 171. Donnerstag den 6. August Der junge Jäger mit Goethe's Unterschrift. *B* 2, 259 an jetziger Stelle.

2 dabrauß'] dabrauß *C* Eine Handschrift des Gedichts von Riemer hat die Zusatzverse:

Herr Schlegel von dem Tode (Friedrich)
Herr Müller von dem Schreck (Adam).

Katechisation S 262.

*H*² Bl. 17. Cathechisation nach Freuden des jungen Werthers (Nachlassgedicht) und vor Kenner und Künstler.

Erste Drucke. *J*: Nr. 171. Der Deutsche, sonst Wandsbecker Bothe. Ao. 1773 Dienstags, den 26ten October. Spalte 7. Poetischer Winkel. Cathechetische Induction. *B* 2, 260 an jetziger Stelle.

3 Ei! alles] Ey alles *H*²*J* statt Puncts Ausrufzeichen *H*² 4 her,] her? *J* woher] von wem *J* statt Puncts Ausrufzeichen *H*² 5 Nicht doch! Woher] Von wem *J*

Totalität S 263.

Erster Druck. *B* 2, 261 an dieser Stelle.

Physiognomische Reisen S 264.

Erster Druck. *B* 2, 262 an dieser Stelle.

Das garstige Gesicht S 265.

Erster Druck. *B* 2, 263 an dieser Stelle.

Spätere Drucke nach der Handschrift. *K*: Goethe und Werther. Herausg. von A. Kestner. Stuttgart und Tübingen. 1854. S 183 (2. Aufl. 1855. S 184). Nr. 82 Beilage des Briefs an Joh. Christian Kestner vom 15. September 1773 schliessend: Im Couvert sind Verse die wollt ich zu einem Portrait von mir an Lotten legen, da es aber nicht gerathen ist so hat sie inzwischen das (s. Werke IV 2, Nr. 167 u. 168), ohne Überschrift, auf der Rückseite An Herrn Archiv-Sekretarius in Hannover. K^1: ebenda Facsimile nach S 183 (2. Aufl. nach S 184). Nr. 101 Beilage des Briefs an Charlotte Kestner geb. Buff vom 31. August 1774 (s. Werke IV 2, Nr. 245), ohne Überschrift, auf der Rückseite An Lotten.

1 würdigen] seeligen *K* seelgen K^1 2 Pastorn] Pastor K^1 4 keine Interpunction *K* statt Semikolons Punct K^1 5 der Vers nach heißt's abgebrochen *KK*^{1} *Von Seht an 5—10 Anführungszeichen K^1 5 mit] von *KK*^{1} 6 Den Herrn ehr-

würdig wohlgeboren *K* Den Herrn hochwürdig wohlgeboren, K^1 7 Augen] Mienen *K* keine Interpunction KK^1 8 keine Interpunction K^* 11 ebenso *K* 12 mein Bildniß] meinen Schatten K^1 dir.] dir KK^1 13 ernste — sehen] lang (lange K^1) Nase sehn KK^1 14 Der Stirne Drang der Lippe Flehn K^1 Gluth] Blick *K* Wehen] Wehn *K* 15 ungefähr] ohngefähr KK^1 garst'ge Gesicht:] garstge Gsicht *K* zu Ende Punct K^1

Diné zu Coblenz S 266 u. 267.

H^{129}: Abschrift der L. von Göchhausen, ein Bl. 8°, ohne Überschrift (nebst einer zweiten übereinstimmenden Abschrift derselben von V 16 an), darunter: Bad Ems, halb Juli 1774.

Erster Druck. *B* 2, 264 u. 265 an jetziger Stelle.

8 versiegeln thät] versiegelt hält H^{129} 9 Eröffnet] Er öffnet H^{129} 11 heiligen] heilgen H^{129} nach 13 Absatz H^{129} nach 15 fehlt Absatz H^{129} 25 es fehlend H^{129} nach 25 Absatz H^{129} 27 Hätt] Hatt H^{129}

Jahrmarkt zu Hünfeld S 268.

Erster Druck. *B* 2, 266 an dieser Stelle.

Versus memoriales S 269.

T: Abschrift in des Tiefurter Journals zwei und zwanzigstem Stück (vom Jahr 1782), dasselbe eröffnend als Beytrag zur Calenderkunde. *Gö*: Abschrift der L. v. Göchhausen, ohne Überschrift.

Erste Drucke. *L*: Gesänge der Liedertafel. Erstes Bändchen. Berlin 1811. S 223. *B* 2, 267.

2 o — Braut] Mir juckt die Haut *L* anscheinend Zeltersche Änderung. 7 freun] freuen *TGö* 12 nicht darüber sehr *Gö* 14 nach *Spiritus* Gedankenstrich *T*

Neue Heilige S 270.

H^{130}: Einzelhandschrift *g*, deutsche Lettern, ohne Überschrift (Hirzelsche Sammlung, Universitäts-Bibliothek zu Leipzig). in dieser Fassung:

Alle schöne Sünderinnen
Die zu Heilgen sich geweint
Sind um Fromme zu gewinnen
All in eine nun vereint.

Seht die Mutterlieb und Trähnen
Ihre Noth und ihre Pein.
Statt Marien und Magdalenen
Soll es St. Oliva seyn.

Erster Druck. *B* 2, 268 an jetziger Stelle.

Warnung S 270.

H[131]: Einzelhandschrift *g*[1], deutsche Lettern, ohne Überschrift, ein Bl. 8° (im Besitze des Grossherzoglichen Hausarchivs zu Weimar).

Erster Druck. *B* 2, 268 an dieser Stelle.

St: Göthe's Briefe an Frau von Stein. Weimar 1848. 1, 189 (2. Aufl. 1, 145), unter dem 10. December 1778.

Wie einst Titania im Traum und Zauberland
Claus Zetteln in dem Schooße fand
Sollst du erwachend bald für alle deine Sünden
Titanien in deinen Armen finden. *H*[131] *St*

Frech und Froh S 271.

Erster Druck. *B* 2, 269 an dieser Stelle.

4 Äuglen] Äuglein *Q* Druckfehler.

Soldatentrost S 271.

H[132]: Einzelhandschrift *g*, lateinische Lettern, auf einem Bl. 8° (im Privatbesitz zu Potsdam).

Erster Druck. *B* 2, 269 an dieser Stelle.

Problem S 272.

Erste Drucke. *L*: Gesänge der Liedertafel. Berlin. 1811 (s. zu *Versus memoriales*) 1, 164. *B* 2, 270 an dieser Stelle.

Genialisch Treiben S 272.

Erste Drucke. *L*: Gesänge der Liedertafel. Berlin. 1811 (s. zu *Versus memoriales*) 1, 152 als *Canon*, ohne andre Überschrift. *B* 2, 270 an dieser Stelle.

1 ohne] denn ohn' nach dem Schulthessschen Gedichtsverzeichniss, Werke 1, 365 Nr. 14.

Hypochonder S 273.

H^2 Bll. 19.[2] u. 20. nach dem Neuen Amadis (Werke 1, 13) und vor Chriſtel (das. 18); eine Abschrift der Frau von Stein folgt H^3.

Erster Druck. *B* 2, 271 an dieser Stelle.

2 Man erst Ich H^2 4 ſehen] ſehn *das.*

Geſellſchaft S 273.

Erster Druck. *B* 2, 271 an dieser Stelle.

Probatum est S 274.

Erster Druck. *B* 2, 272 an dieser Stelle.

1 Sie] ſie C^2

Urſprüngliches S 275.

Erster Druck. *B* 2, 273 an dieser Stelle.

Den Originalen S 276.

H^{133}: Einzelhandschrift *g*, lateinische Lettern, ohne Überschrift, mit dem Datum 4. November 1812 (s. Goethe-Jahrbuch 9, 303).

Erster Druck. *B* 2, 274 an dieser Stelle.

Den Zudringlichen S 276.

Erster Druck. *B* 2, 274 an dieser Stelle.

Den Guten S 277.

Erster Druck. *B* 2, 275 an dieser Stelle.

3 leiſten,] leiſten; *B*

Den Beſten S 277.

Erster Druck. *B* 2, 275 an dieser Stelle.

Zähmung S 278.

H^{134}: Einzelhandschrift von V 1—4 *g*, ohne Überschrift, mit Datum Weimar den 14. Januar 1814 und Goethes Unterschrift (befand sich im Besitze von Alwine Frommann).

Erster Druck. *B* 2, 276 an dieser Stelle.

Spruch, Widerſpruch S 279.

Erster Druck. *B* 2, 277 an dieser Stelle.

Demuth S 279.

Erster Druck. *B* 2, 277 an dieser Stelle.

Keins von allen S 280.

H^{135}: Abschrift aus Zelters Nachlass (Privatbesitz).

Erster Druck. *B* 2, 278 an dieser Stelle.

1 Wenn — machſt] Macheſt du dich ſelbſt H^{135} *nach 2 u. 4 Trennungsstriche *das*. 3 Machſt — aber] Macheſt du dich *das*.* 5 endlich] redlich *B*

Lebensart S 280.

Erster Druck. *B* 2, 278 an dieser Stelle.

Vergebliche Müh S 281.

H^{136}: Einzelhandschrift *g*, lateinische Lettern, ohne Überschrift, mit Datum Berlin, den 21. Juni 1814 (befand sich auf der Berliner Goethe-Ausstellung 1861).

Erster Druck. *B* 2, 279 an dieser Stelle.

3 statt Kolons Komma H^{136}

Bedingung S 281.

Erster Druck. *B* 2, 279 an dieser Stelle.

Das Beſte S 282.

Erster Druck. *B* 2, 280 an dieser Stelle.

Meine Wahl S 282.

Erster Druck. *B* 2, 280 an dieser Stelle.

3 Komma fehlend *B*—*C* (vorhanden C^2)

Memento S 283.

H^{137}: Handschrift, auf einem Bl. 4°, deutsche Lettern, ohne Überschrift, anscheinend von Riemers Hand, nach Breit wie lang und vor der nächsten Nummer.

Erster Druck. *B* 2, 281 an jetziger Stelle.

Ein andres S 283.

H^{137}: s. vorige Nummer, auf dieselbe folgend, *g*, lateinische Lettern, ohne Überschrift.

Erster Druck. *B* 2, 281 an jetziger Stelle.

Überschrift Ein anders *B—C*; geändert behufs Übereinstimmung mit der Überschrift Werke 1, 131. 1—3 fehlt Interpunction H^{137}

Breit wie lang S 284.

H^{137}: s. zu Memento, vor beiden vorigen Sprüchen, anscheinend von Riemers Hand, deutsche Lettern, ohne Überschrift.

Erster Druck. *B* 2, 282 an jetziger Stelle.

*1 u. 3 fehlt Interpunction H^{137} 2 statt Semikolons Punct *das.**

Lebensregel S 284.

Erster Druck. *B* 2, 282 an dieser Stelle.

Dieselbe Strophe in erweiterter Fassung:

Willſt du dir ein gut Leben zimmern,
Mußt um's Vergangne dich nicht bekümmern,
Und wäre dir auch was verloren,
Erweiſe dich wie neu geboren.
Was jeder Tag will? ſollſt du fragen,
Was jeder Tag will wird er ſagen;
Mußt dich an eignem Thun ergötzen,
Was andre thun, das wirſt du ſchätzen;
Beſonders keinen Menſchen haſſen,
Und das Übrige Gott überlaſſen.

H^{138}: Abschrift, lateinische Lettern, ohne Überschrift (Hirzelsche Sammlung, Universitätsbibliothek zu Leipzig).

Erste Drucke. *J*: Chaos, Erster Jahrgang, 1830, S 142. Nr. 36, ohne Überschrift, mit der Unterschrift Zum 25ſten October 1828. J^1: Musen-Almanach f. d. J. 1831. Herausg. von Amadeus Wendt. Zweiter Jahrgang. Leipzig. S 50, ohne Überschrift. *Q* 1, 82 nach Lebensregel überschrieben Dieſelbe vermehrt.

1 gut] hübſch *Q* 4 Erweiſe dich] Mußt immer thun *Q* 7 eignem] eigenem H^{138} 10 statt Puncts Ausrufzeichen *das.*

Friſches Ei, gutes Ei S 285.

Erster Druck. *B* 2, 283 an dieser Stelle.

Selbstgefühl S 286.

Erster Druck. *B* 2, 284 an dieser Stelle.

2 statt Kommas Semikolon BC^1C^2 4 statt Kommas Punct *dies.* 8 statt Fragezeichens Punct $B—C^2$, nothwendig Frage.

Räthsel S 287.

H^{139}: Abschrift von der Hand Schillers, Worte der Turandot im Manuscript seines gleichnamigen tragikomischen Mährchens (befand sich auf der Berliner Schiller-Ausstellung 1859).

Erste Drucke. *A* 1, 94 nach Stoßseufzer und vor Sonett *B* 2, 285 an jetziger Stelle.

3 von] zu H^{133} 4 statt Semikolons Punct $H^{139}A$ 6 eingeschobnes] eingeschoben H^{139} 7 statt Kolons Komma $H^{139}A$

Nach H^{139} antwortet Kalaf:

Der Sohn, der seinen vielen Brüdern
In allen Stücken völlig gleicht,
Und dennoch nur in ihren Gliedern
Wie eingeschoben mitunter schleicht,
Was gleicht sich wie ein Tag dem Tage?
Es ist der Schalttag, den du meinst.

Die Jahre S 288.

Erster Druck. *B* 2, 286 an dieser Stelle.

Z: Druck der Handschrift im Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter. Berlin. 1833. 2, 97 Beilage zum Briefe Goethes Nr. 203 Weimar, den 23. Februar 1814, nebst dem folgenden Spruch eingeführt durch die Worte: Zu lustiger Raumfüllung mögen hier ein paar Reimsprüche aus der Tasche des Weltlaufes schließen. Ohne Überschrift.

1 Leut':] Leute! *Z* 2 heut] heute *Z* 4 statt Puncts Semikolon *Z*

Das Alter S 288.

Erster Druck. *B* 2, 286 an dieser Stelle.

Z: (s. zu voriger Nummer) Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter 2, 98, zum Briefe Goethes Nr. 203, ohne Überschrift.

1 statt Kolons Semikolon *Z*

Grabſchrift S 289.

Erster Druck. *B* 2, 287 an dieser Stelle. Zweifelhaft, ob identisch mit Nr. 63 des Schulthessschen Verzeichnisses, Werke 1, 366 Grabſchrift (17)74.

Beiſpiel S 290.

Erster Druck. *B* 2, 288 an dieser Stelle.
2 Geduld] Gedult *B* (nicht B^2)

Umgekehrt S 290.

Erster Druck. *B* 2, 288 an dieser Stelle.
6 lieb- und ſchadenfroh] Lieb- und Schadenfroh *B*

Fürſtenregel S 291.

Erster Druck. *B* 2, 289 an dieser Stelle.

Lug oder Trug? S 291.

Erster Druck. *B* 2, 289 an dieser Stelle.
1 betriegen] betrügen *B*

Egalité S 292.

Erster Druck. *B* 2, 290.

Wie du mir, ſo ich dir S 292.

Erster Druck. *B* 2, 290.
2 Lieb'] lieb' *B—C*

Zeit und Zeitung S 293.

Erster Druck. *B* 2, 291.

H^{140}: Einzelhandschrift *g*, auf einem Bl. 4° der Spruch, in lateinischen Lettern, und zwar als vierter:

Was alles ſeyn ſoll das iſt dir zu weit
Du dieneſt ehrſam dieneſt du der Zeit.

Zu vergleichen der deutsche Spruch: Welcher der Zeit dient, der dient ehrlich. Auf der Rückseite des Blatts *g* noch 4 ungedruckte Sprüche, darunter 2 in dialogischer Form, zu den Hofsprüchen des 15. Buchs von „Dichtung und Wahrheit" gehörig.

Zeichen der Zeit S 293.

Erster Druck. *B* 2, 291 an dieser Stelle.

Kommt Zeit, kommt Rath S 294.

Erster Druck. *B* 2, 292 an dieser Stelle.

4 Sind] Sinds C^1—*Q* erscheint als Druckfehler; das Sind des ersten Druckes erklärt sich als dem Dichter geläufige mittelhochdeutsche Voranstellung des Zeitworts, wie im Heidenröslein (Werke 1, 16) V 1. 3. 4. 5. 18. 19, im Untreuen Knaben (das. S 165) V 9 Vergingen ihr die Sinnen, im Klaggesang aus dem Morlackischen (oben S 49) V 21 Sind nicht unsers Vaters Asan Rosse, im Faust, V 8075 Sind Götter wundersam eigen u. a. m. und] nun *Q* fortgesetzte Verschlechterung, wahrscheinlich durch Riemer.

Druckfehler.

S 110 V 16 statt Weise, Zarte, Dichterfreundin ist zu lesen: Weise, zarte Dichterfreundin oder dem Gebrauche von *C* entsprechender: Weise zarte Dichterfreundin. In den Drucken *SA*—C: Weise, zarte, Dichterfreundin.

S 297 Z 7 v. u. ist zu lesen 140 statt 134.

Nachtrag zu Band 1.

1. Druckfehler.

S	89	V 4	ist zu lesen	Aus	statt	An's.
„	341	V 115	„ „ „	bedruckt	„	bedrückt.
„	427	Z 6 v. u.	„ „ „	*N* 7	„	*N* 3.
„	428	Z 18	„ „ „	geſchlungnen	„	geſchlagnen.
„	469	Z 1	„ „ „	H^{83}	„	H^{82}.

2. Zusätze zu den Lesarten.

„ 370 **Der neue Amadis** S 13 u. 14.
14 durch] in JJ^1 28 Sie — ſchnellen] Ihr verrätheriſches J^1

„ 372 **Chriſtel** S 18 u. 19.
Lesarten *DjG* 3, 163 u. 164 nach der Handschrift von 1774:
10 Braue] Braunen 13 Was ſie ſo gar einen ſüßen Mund 17 denn] dann 19 Das geht] Da gehts das geht] da gehts 37 halte] faſſe
Überschrift Chriſtel zuerst h^3 4, 249

„ 385 **An Belinden** S 71.
11 Hatte — liebes] Ahndungsvoll hatt ich dein *J*

„ 387 **An Lottchen** S 76.
12 den] den vollen *J*

„ 390 **Herbſtgefühl** S 83.
Einzelhandschrift des Dichters, erwähnt in den Briefen von Goethe an Johanna Fahlmer. Herausg. von L. Urlichs. Leipzig 1875. S 69.

„ 390 **Raſtloſe Liebe** S 84.
4 Durch Nebeldüfte] Wolkenebeldüfte $H^{23}H^{24}$

S 391 Sehnſucht S 89 u. 90.
4 Aus] An's C^1C Druckfehler.

„ 391 Bergſchloß S 93 u. 94.
12 u. 49 Kellnerin] Kellerin *J*

„ 391 Geiſtes-Gruß S 95.
J: Goethes Dictat in Lavaters Tagebuch vom 18. Juli 1774 in den Briefen von Goethe an helvetische Freunde. Zur Feier des 21. Mai 1867. Leipzig. S 26.
6 wild] mild *J* 8 Der] Den *J*

„ 392 Jägers Abendlied S 99.
1 Felde] Walde *St*

„ 400 Kriegsglück S 134—136.
Einzelhandschrift *g*, 2 Seiten Folio, lat. Lettern, mit Datum d. 14 Febr. 1814 und Goethes Unterschrift. Neue Erwerbung des Goethe-Archivs aus Eckermanns Nachlass. Darin nachstehende Varianten:
4 Interpunction fehlt 5 erst Man hat geplündert, aufgepackt 12 Und Bürgern aus Dem Bürger 13 Sei — dich erst Den Höflichſten bedient man 14 statt Semikolons Komma 20 statt Semikolons Punct 21 befiehlt erst gebeut 27 statt Kommas Semikolon 36 statt Puncts Semikolon 37 Flügelbube] Flügelknabe 42 statt Kommas Semikolon

„ 402 Zigeunerlied S 156 u. 157. Die erste Hälfte der Originalhandschrift des Briefes von Goethe an Carl August, *g*, versehen mit dem Datum Waldeck d. 24 Dez 1775 ist neuerdings von dem Besitzer, Herrn Gerichtsassessor Schwencker in Stettin, im Goethe-Archiv deponirt worden (vgl. Werke IV 3, 275, Nr. 374). S 1 des Quartdoppelblattes enthält ohne Überschrift das Zigeunerlied mit folgenden Varianten:
1 Schnee,] Schnee 2 wilden] Wilden Wald,] Wald Winternacht,] Winternacht *3.4 hörte] hör 3 Hungergeheul] Hungergeheul, 4 Eulen Geſchrei:] Eule ſchreyn.* 5. 6 ohne Interpunction und so auch in den folgenden Strophen. 7 Wito hu!] Withe hu! so auch in den folgenden Strophen. 8 Ich — Katz'] Mein Mann der ſchoß eine Kaz 9 War Anne der Nachbrinn ſchwarze liebe Kaz 10 Wehrwölf'] Währ-

wölf mir,] mir 11 ohne Interpunction 15 kannte] kannt beide Male. all'] all Der Vers ohne Interpunction.

16. 17 'S war Anne und Urſel und Kätt
Und Neupel, Bärbel und Lies und Gret

18 Kreiſe] Kreis Der Vers ohne Interpunction. 22 nannt' — Namen] nannt ich ſie all beym Nahmen 23 du,] du beide Male. Beth] Kett 24 Sie rüttelten ſich, ſie ſchüttelten ſich

S 406 Das Blümlein Wunderſchön S 172—175.

In Goethes nachträglich aufgefundenem Tagebuch von der Reise 1797, Volumen III, Folio, Hand des Secretärs Geist, Montag 6. November, die Überschrift Der Gefangne und die Blumen. Vorher *g* die anscheinend auf das herausgeschnittene Gedicht bezügliche, stehen gebliebene Randbemerkung Bitte ihrer bei einer ähnlichen zu gedenken.

„ 407 u. 408 Der Edelknabe und die Müllerin S 187 u. 188.

Im Tagebuch von der Reise 1797 (s. vorstehend zu S 406), Volumen II, Bl. 5.², Hand des Secretärs Geist, Heidelberg 26. August, steht das Gedicht, überschrieben Der Fremde und die Müllerin nach dem alt Engliſchen. Im Dialog daher statt Edelknabe überall Fremder. Fernere Lesarten:

12 Birnen] Birn 19 statt Puncts Komma 20 im — vertraulichen aus ins grüne vertrauliche 21 statt Puncts Ausrufzeichen 24 Ruhſt du erst Du ruhſt 31 Müllerknecht aus Müllers Knecht

„ 408 Der Junggeſell und der Mühlbach S 189—191.

In Goethes Tagebuch (s. vorstehend zu S 406 u. 407), Volumen II, Bl. 28. u. 28.² Stuttgart den 4. September 1797, das Gedicht mit dem Zusatz zu der Überschrift nach dem altdeutſchen und den Lesarten:

1 willſt] *g* erst fließeſt 7 statt Semikolons Komma 16 statt Puncts Komma 24 *g* die jetzige Lesart statt Ich dampfe ſchon ſo wird mir heiß 30 gehn erst Spehn 33 *g* die jetzige Lesart statt In Schaum zertheilt der Tropfe ſich 34 Im erst Mit 42 einem] Einem 46 statt Semikolons Komma

S 408 Der Müllerin Reue S 195—198.

In Goethes Tagebuch (s. vorstehend zu S 406—408), Volumen II, Bll. 43. 43.² u. 44, Tübingen 6. September 1797, das Gedicht überschrieben Reue, darunter das Datum $^{7}/_{7}$, mit den Lesarten:

6 ſtiller] ſtillen 49 erſtaunt=erzürnten] erſtaunt, erzürnten • 57 Neigung erst Liebe

„ 408 Wandrer und Pächterin S 199.

19 aller] vieler Taschenbuch a. d. J. 1804

„ 424 Alexis und Dora S 265.

Die von dem Dichter einst der Gattin von Paulus zum Geschenk gemachte Einzelhandschrift (s. Paulus und seine Zeit, dargestellt von Frhr. von Reichlin-Meldegg. Stuttgart 1853. 1, 336 Note 6) hat, trotz mehrfacher Bemühungen, zur Benutzung nicht erlangt werden können.

„ 430 Amyntas S 288 u. 289.

In Goethes Tagebuch (s. vorstehend zu S 406—408), Volumen II, 19. September 1797, die Stelle: $6^{1}/_{2}$ aus Schafhauſen. Wir fuhren einen Theil des geſtrigen Wegs. Der Baum und der Epheu Anlaß zur Elegie. Dann Abschrift des Gedichts übereinstimmend mit *C* 43, jedoch V 15 nun statt nur und V 45. 46 der erste Entwurf *g* Süß iſt iede Verſchwendung, es iſt die ſchönſte Wenn uns das ..... alles zu opfern für ſie

„ 431 Hermann und Dorothea S 293 u. 294.

Abschrift, in lateinischen Lettern, 2 Bll. Folio, ohne Überschrift, darauf die Herleitung von Goethe durch Wilhelm Körte bescheinigt, vielleicht vor dem Druck für Fr. A. Wolf angefertigt, neuerdings in den Besitz des Goethe-Archivs gelangt. Lesarten:

1. 2. 3. 4 zu Ende ; 4 gern — in] mir gern durch 5 ſchaun] fühlen zu Ende ; der Vers als 7 6 kein — täuſcht] mich kein Name bethört zu Ende ? — der Vers als 8 7 des — Drang] Stand und Rang und Geſchäft zu Ende ; der Vers als 5 8 zu Ende ; der Vers als 6 9 die — Muſe] o Muſe, die du 10 mich;] mich! — mir.] mir!

11 ſelbſt — bieder] ſelbſt: der gutmüthige Deutſche 12 zu Ende ! — 13. 14 von andrer Hand am Rande zugesetzt 14 erneueſt] erneuerſt zu Ende ! 15 zu Ende . 16 Ach! die] Ach! Den 16 zu Ende ! 17 zu Ende ! 19 du] Du statt Kommas Kolon 20 zu Ende ! 21 Roſen] der Roſen zu Ende ! 22 ſilberne] ſilbern die 23 zu Ende , 24 dazu] hinzu 25 im — Geſprächige] den Wein nicht fehlen im Becher! Geſellige 26 statt des ersten Kommas Ausrufzeichen Kränze — euch.] hier ſind noch Kränze für euch! 27 endlich] uns 28 uns befreiend — auch] befreiend, auch uns zu Ende ! 29 wagte — Kampf?] vermöchte mit Göttern [erst allen] zu kämpfen 30 zu Ende ! 31 Darum] Alſo Gedicht! Noch] Gedicht! — noch 32 zu Ende ! 33 ſtillere] ländliche der Vers als 35 34 nah] nach die Kommata fehlen der Vers als 36 35 des — Geiſt] der Geiſt des Mannes der Vers als 33 36 als 34 37 traurigen] grauſſenden 38 zu Ende ! — 40 geflößt,] gezaubert: zu Ende ! — 41 denn ſei] ſey dann am] das 42 Das Jahrhundert,] Des Jahrhunderts! — Denn zu Ende ? — 43. 44 fehlen 45 Nationen ; ſo] Nationen . So 46 zu Ende ! —

S 452 Epigr. 34b S 316.

179 „Hier ist einmal: Mich hat, und das zweytemal: hat mir; diess scheint eine Ungleichheit, und doch soll gewiss nicht gelesen werden: was hat mir Europa gegeben. Indessen das erste Mich steht in der den Vers anfangenden Arsis, der immer eine verlängernde Arsis zugeschrieben ist, und die sie auch offenbar hat.“ *Schl.* 186 „Um mich bekümmert; hier tritt dasselbe ein, denn sonst wäre mich gegen um lang. Beydes kann also stehen bleiben.“ *Schl.*

S 459 Epigr. 61 S 322.

297 ob — ſei?] ob es gut ſey? *A* Kannſt — entſcheiden] Wer kann es entſcheiden J^1

„ 469 Weiſſagungen des Bakis S 338. Nr. 16.

64 an ein] als ein g^1 H^{e2}. Dies übersehene authentische als war statt an in den Text zu setzen.

Die Pentameter des Spruchs Die Burg von Otranto sind in der Handschrift, danach in *Q*, nicht eingerückt.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.